

Mission Frieden

Podz-Glidz 43 — Oskar Lehner

Published	2020-11-13
Episode page	https://soundcloud.com/lu-glidz/mission-frieden-oskar-lehner-podz-glidz-43
Duration	01:13:06
Speakers	Lucian Haas, Oskar Lehner
Languages	Deutsch (de) · English (en) · Français (fr)
Audio	0043-mission-frieden-oskar-lehner.mp3
Transcription	faster-whisper large-v3, language de
Diarization	pyannote/speaker-diarization-3.1
Translation	gemma-4-12b-it-qat-q4_0.gguf
Dictionary	19 correction(s) applied

Contents

Deutsch	2
Show notes	2
Transcript	3
English	20
Show notes	20
Transcript	20
Français	36
Show notes	36
Transcript	37

Deutsch

German · transcribed from the audio by faster-whisper large-v3

Show notes

Oskar Lehner war 23 Jahre lang in Krisengebieten der Welt als Projektmanager für die UNO und OSZE im Einsatz. Immer mit dabei: sein Gleitschirm.

Ein großes Privileg unseres Lebens im Zentrum Europas vergessen wir angesichts der diversen Ärgernisse des Alltags leider viel zu häufig: Wir leben in Frieden. Und das ist wirklich etwas, was man nicht hoch genug schätzen kann. Denn in vielen Ländern und Regionen sorgen bewaffnete Auseinandersetzungen und andere Krisen dafür, dass sich die Menschen ihres Lebens viel, viel weniger sicher sein können.

Immerhin gibt es Menschen, die dafür arbeiten, dass in solchen Ländern auch Frieden und vielleicht eine etwas gerechtere Ordnung einkehren kann. So einer ist oder war Oskar Lehner aus Linz in Österreich.

Ich sage „war“, weil Oskar 2016 in den Ruhestand ging. Zuvor war er aber 23 Jahre lang in Krisengebieten rund um die Welt tätig, darunter Ruanda, Afghanistan, Somalia und Kosovo. Er arbeitete für die Vereinten Nationen, die OSZE und die EU als Projektmanager im Einsatz für Menschenrechte, Demokratisierung und Sicherheit.

In einem Punkt unterschied sich Oskar von allen seinen Kollegen vor Ort. In seinem Gepäck hatte er stets einen Gleitschirm mit dabei. Und er schaffte es tatsächlich, auch in allen Krisenregionen Möglichkeiten zu finden, um dort in die Luft zu kommen.

In dieser 43. Folge von Podz-Glitz erzählt Oskar Lehner von diversen abenteuerlichen Erlebnissen aus dieser Zeit. Es geht aber auch darum, welche Rolle der Sport für ihn spielte, um den psychischen Stress mancher gesehener Grausamkeiten aus dem Körper zu bekommen.

Oskar ist heute 65. Er fliegt nicht nur Gleitschirm, sondern betreibt noch weitere Risikosportarten, darunter Wildwasser-Kajakfahren. Was ihm die verschiedenen Disziplinen jeweils geben, auch das ist Thema dieses Podcasts.

Zuguterletzt dreht sich das Gespräch um Oskars laufendes Projekt. Seit 2016 ist er mit dem Auto auf Weltreise. Er reiste in drei Jahren von Feuerland bis Alaska. 2021 will er von Österreich nach Asien aufbrechen.

Wenn Du Podz-Glitz und den Blog Lu-Glitz fördern möchtest, so findest Du alle zugehörigen Infos unter:

<https://lu-glitz.blogspot.com/p/fordern.html>

Musik dieser Folge:

Artist: South London Hifi

Track: Experience Nature Experience You

Download: <https://www.youtube.com/watch?v=tAeDyB2X0F8>

Links:

- www.oskarlehnertravel.news: <http://www.oskarlehnertravel.news>
- Kyphoplastie: <https://de.wikipedia.org/wiki/Kyphoplastie>
- Forgotten Island: <https://www.youtube.com/watch?v=r-RZp4h8Aes>
- Völkermord in Ruanda: https://de.wikipedia.org/wiki/V%C3%B6lkermord_in_Ruanda

Quelle: <https://lu-glitz.blogspot.com/2020/11/podz-glitz-43-mission-frieden.html>

Transcript

[00:00:04] **Oskar Lehner:** Und dann hat es mich gleich mal hinaufgebeamt und ich bin gleich mal so 200 Meter höher, da hätte ich nicht gerne reingestiegen und die lokalen Mitarbeiter haben natürlich sowas noch nie gesehen und ihre erste Reaktion hat einfach nur gesagt, jetzt stirbt er. Erst langsam habe ich dann mitgekriegt, dass das Ganze ein kontrollierter Flug ist, weil ich zum Kreisen angefangen habe und dann langsam nach ungefähr einer Stunde in die Ebene rausgeflogen bin und mir so ein Plattel gesucht habe, wo ich so schön landen habe können, was wir dann abholen können und wo ich angenommen habe, dass es keine Minen sind, das ist auf gar keinen Fall ein anderes Problem, dass man eben auf die Minen auch gehen muss.

[00:00:54] **Lucian Haas:** Podz-Glitz, der Lu-Glitz-Podcast.

[00:00:57] **Oskar Lehner:** Geschichten aus dem Kosmos des Gleitschirmfliegens.

[00:01:02] **Lucian Haas:** Heute mit Oskar Lehner und Lucian Haas am Mikrophon.

[00:01:11] Ein großes Privileg unseres Lebens im Zentrum Europas vergessen wir angesichts der diversen Ärgernisse des Alltags leider viel zu häufig. Wir leben in Frieden. Und das ist wirklich etwas, was man nicht hoch genug schätzen kann. Denn in vielen Ländern und Regionen sorgen bewaffnete Auseinandersetzungen und andere Krisen dafür, dass sich die Menschen ihres Lebens viel, viel weniger sicher sein können. Immerhin gibt es Menschen, die dafür arbeiten, dass in solchen Ländern auch Frieden und vielleicht eine etwas gerechtere Ordnung einkehren kann. So einer ist oder war Oskar Lehner aus Linz in Österreich. Ich sage war, weil Oskar 2016 in den Ruhestand ging. Zuvor war er aber 23 Jahre lang in Krisengebieten rund um die Welt.

[00:01:56] Darunter Ruanda, Afghanistan, Somalia und Kosovo. Er arbeitete für die Vereinten Nationen, die OSZE und die EU als Projektmanager im Einsatz für Menschenrechte, Demokratisierung und Sicherheit. In einem Punkt unterschied sich Oskar aber von allen seinen Kollegen vor Ort. In seinem Gepäck hatte er stets einen Gleitschirm mit dabei. Und er schaffte es tatsächlich, auch in allen Krisenregionen Möglichkeiten zu finden, um dort in die Luft zu kommen. In dieser 43. Folge von Podz-Glitz erzählt Oskar Lehner von diversen abenteuerlichen Erlebnissen aus dieser Zeit. Es geht aber auch darum, welche Rolle der Sport für ihn spielte, um den psychischen Stress mancher gesehener Grausamkeiten aus dem Körper zu bekommen.

[00:02:41] Oskar ist heute 65. Er fliegt nicht nur Gleitschirm, sondern betreibt noch weitere Risikosportarten, darunter Wildwasserkajakfahrt. Was ihm die verschiedenen Disziplinen jeweils geben, auch das ist Thema dieses Podcasts hier. Zu guter Letzt dreht sich das Gespräch um Oskars laufendes Projekt. Seit 2016 ist er mit dem Auto auf Weltreise. Die führte ihn schon in drei Jahren von Feuerland bis Alaska. 2021 will er von Österreich nach Asien aufbrechen. Bevor es gleich mit Oskar an die ungewöhnlichsten Flugspots geht, erlaube ich mir noch einen kurzen Hinweis in eigener Sache. Solche irren Geschichten aus dem Kosmos des Gleitschirmfliegens im Podcast zu präsentieren, bereitet mir viel Freude, ist aber auch mit einigem Aufwand verbunden.

[00:03:28] Es würde mich freuen, wenn du mich dabei unterstützen könntest. Als finanzieller Förderer von Podz-Glitz und dem zugehörigen Blog Lu-Glitz hilfst du mit, dieses Angebot in seiner professionellen und werbefreien Form aufrechtzuerhalten und auszubauen. Wie du zum Förderer werden kannst, steht auf der Website von Lu-Glitz, und zwar dort auf der Seite Fördern. Der Förderbeitrag ist völlig frei wählbar. Wer sich unsicher ist, wie viel er geben möchte, dem empfehle ich ganz unverbindlich, einen Euro pro Podcast-Folge und zwei Euro pro Lesemonat auf Lu-Glitz. Selbst aufs Jahr hochgerechnet ist das deutlich weniger, als ein Abo klassischer Gleitschirmmagazine kostet.

[00:04:09] Oskar, inwieweit würdest du dich als einen furchtlosen Menschen bezeichnen?

[00:04:15] Gute Frage.

[00:04:16] **Oskar Lehner:** Der Umgang mit Gefahr hat mich immer schon fasziniert. Aber es kommt darauf an, dass man das immer kontrolliert macht.

[00:04:26] Bei verschiedenen Sportarten. Wenn ich z.B. beim Klettern hoch über dem Haken stehe und nicht weiß, ob ich den nächsten Haken erreiche, dann geht mir furchtlich die Düsen. Aber Dinge, die gefährlich sind, kann ich

kontrollieren, weil ich die entsprechenden Fähigkeiten und das Können dazu habe. Da habe ich keine Angst. Es ist sogar interessant, dass das auch in Erliegen kommt. Ich habe sowohl von meinem Sport als auch von meinem Beruf manchmal sehr gefährliche Einsätze gehabt. Das hat mich sogar herausgefordert. Ein bisschen Risiko einzugehen und auch mit Furcht und

[00:05:01] **Lucian Haas:** Adrenalin zu spüren. Du warst in deinem Leben in vielen Krisenregionen. Du hast da sicherlich auch einiges Unschönes gesehen. Gibt es Dinge, die dich heute noch verfolgen?

[00:05:14] Ich war

[00:05:15] **Oskar Lehner:** insgesamt 23 Jahre im Ausland bei Einsätzen für die UNO, die OECD und die EU. Meistens in Konflikt - oder Postkonflikt-Countries. Oft auch in Kriegssituationen.

[00:05:29] Darunter waren Afghanistan, Somalia, die Balkankriege, Tschetschenien, der Bürgerkrieg in Somalia, also in Sierra Leone nach dem Krieg. Da waren überall schlimme Verhältnisse. Aber das für mich persönlich Schlimmste war der Einsatz in Ruanda. Kurze Zeit nach dem Völkermord 1994, wo ich dann zehn Monate für die UN-Menschenrechtsorganisation gearbeitet habe. Und da habe ich in Summe vielleicht 5.000 Tote gesehen.

[00:06:01] Viele waren schon ein paar Wochen oder ein paar Monate tot. Aber das ist ganz schlimm. Also der Zustand der Körper, wie die da so verwesend sind. Es sind oft so Hunderte auf den Haufen gelegen. Aber oft auch, dass ich erst Stunden nach den Massakern dann dort war und noch in den Blutlachen gestanden bin. Und das war etwas, was mir dann, als ich nach zehn Monaten aufgehört habe, da habe ich dann gemerkt, dass ich emotional schon so involviert war, dass ich oft keine vernünftige Entscheidung mehr getroffen habe. Da bin ich dann nach Österreich zurück und habe dann sechs Monate, damals hat es noch keine Supervision gebraucht, um da hinwegzukommen. Und ein Erlebnis, das mich da besonders getroffen hat, war, dass man sich über Monate immer so ein Tag, zwei Tage hinter den Tätern am Tatort pisst.

[00:06:52] Dann kriegst du so einen Hass drauf. Du möchtest dich dann wirklich erwischen und umbringen, die da die Leute abschlachten. Und einmal war ich in Höherweite, also in Gisenyi, das ist im Nordwesten Ruandas, ein Spital angegriffen haben und die Ärztin und Krankenschwestern drinnen erschossen haben. Und ich war in der Nähe mit einem deutschen Polizisten, der auch für die UNO gearbeitet hat. Und wir sind dann beide unbewaffnet mit einem Funkgerät und einem Trainingsaspekt rein, um die Täter irgendwie zu vorstellen. Weil wir stürzen auf die und bringen die zu Boden. Möglicherweise eine Erschlagung oder was immer wir es mit denen gemacht hätten. Wenn du dich irgendwie so über Monate emotionalisierst von den ganzen Verbrechen. Und wir sind dann einfach völlig wahnsinnig, da hineinzurennen. Wenn wir auf die gestoßen wären, wären wir beide sofort erschossen worden.

[00:07:40] Und Gott sei Dank sind die auf der anderen Seite vom Spital rausgelaufen. Und wir haben keinen direkten Kontakt gehabt mit denen. Und haben halt dann nur mehr die Schwerverletzten und Toten vor uns liegen gesehen. Und haben so etwas gemacht. Und haben uns dann als erste Hilfe geleistet. Und das war für mich irgendwie das Zeichen, wo ich gesagt habe, jetzt muss ich dort aufhören. Weil meine Entscheidungen nicht mehr vernünftig sind. Und wie dann zurückgekommen bin nach Europa. Das war eigentlich die schlimmere Zeit. Weil wir dort vor Ort immer noch andere Leute gehabt haben, die es gleich am Tag erlebt haben. Mit denen wir dann brödeln können, ein Bier trinken. Und irgendwie die Spannung ablassen. Aber dann in Europa zurückzukommen war schwieriger. Weil wir den Leuten natürlich angeschaut haben, wie man vom Mond kommt. Und da habe ich dann keinen Gesprächspartner mehr gehabt. Und da habe ich dann sehr viel Sport betrieben.

[00:08:25] Da habe ich dann sechs Monate nur Glettern, Parkleiten, Kajak fahren, Wandern, Windsurfen. Und nach diesen sechs Monaten, wo ich mit meinen damaligen Freunden, später mit meiner Frau, eigentlich am Lagerfeuer dann jeden Abend meine Geschichten losgeworden bin. Die haben die Geduld gehabt mir zuzuhören. Dann war ich wieder okay. Und dann bin ich in den nächsten Einsatz gegangen. Das war für mich eigentlich das schlimmste Erlebnis.

[00:08:50] **Lucian Haas:** Das heißt, der Sport war da für dich auch wirklich quasi das Ventil, um diese aufgestauten Frust, Angst, was auch immer das alles da an Gefühlen zusammenkommt. Das auch quasi nicht auszuleben, aber quasi aus den Zellen herauszubekommen. Absolut. Das war so ein

[00:09:07] **Oskar Lehner:** Abarbeiten und einfach mit mir selber auseinandersetzen. Weil Sport, gerade wenn man klettert. Oder schwer in Bach fährt. Oder fliegt. Dann ist das auch immer ein bisschen auseinandersetzen mit sich selbst. Den eigenen Entscheidungen. Sich auf das zu konzentrieren, dass nichts passiert. Und auch loslassen können. Und Natur erleben. Ich weiß, dass andere ziemlich starke posttraumatische Symptome gehabt haben. Und meine Form damit fertig zu werden war, einfach so ein halbes Jahr Sport zu machen. Und das hat als Therapie wunderbar funktioniert. Eine andere Geschichte, was auch gut funktioniert. Das klingt jetzt komisch. Das ist ganz einfach Sex. Und zwar nicht nur, dass ich meine Freundin damals nicht gehabt habe. Aber ich weiß von Kollegen, die in Afghanistan bei einem Angriff auf ein Hotel dabei waren, wo einige umgebracht worden sind.

[00:09:58] Das ganze Team ist evakuiert worden nach Dubai.

[00:10:04] Mittlerweile gibt es ein Crisis Intervention Team. Die ganzen Psychologen sind aus New York gekommen, um die Überlebenden zu betreuen. Aber was die gemacht haben. Die sind einfach. Die haben viel Geld gekriegt für die Evakuierung. Und die haben es einfach in Sex umgesetzt. Also die Postillierten von ganz Dubai sind zusammen gelaufen. Weil da ein Haufen Leute waren, die ihr Geld loswerden wollten. Und das war die Therapie. Und ich habe später mit Psychologen gesprochen. Die haben gesagt, das ist eigentlich eine ganz natürliche Reaktion. Und wahrscheinlich auch die vernünftigste. Und die

[00:10:38] **Lucian Haas:** Leute haben einfach das gemacht, was sie gebraucht haben. Wenn man solche scheußlichen Bilder sieht, wie du in Ruanda. Wie kommt man dann darauf, auch später immer wieder in, ich sag mal aus westlicher Perspektive gesehen, immer wieder sehr unsichere Staaten zu fahren und dort zu arbeiten? Warum hast du das gemacht? Was hat dich da hingezogen?

[00:11:01] Meine

[00:11:01] **Oskar Lehner:** Berufslaufbahn hat eigentlich begonnen eher sehr bieder. Ich habe Jus studiert und habe dann relativ schnell einen Job auf der Uni bekommen. Und war dann Assistenzassistent und habe mich dann habilitiert in Fach österreichische Rechtsgeschichte. Und daneben bin ich dann öfter nach Mittelamerika gegangen als freier Journalist, um über die Bürgerkriege und die Menschenrechtsverletzungen in Mittelamerika zu berichten. Und durch Zufall bin ich dann 1993 angeschrieben worden vom österreichischen Außenministerium, dass die UNO Leute sucht, die in Kambodscha mithelfen, Kambodscha zu verwalten. Das ist für zwei Jahre aufgrund des Friedensabkommens von der UNO verwaltet worden. Da haben sie also Juristen und Verwaltungsfachleute gesucht, die kurzfristig dort einspringen, um zu helfen, die Wahlen durchzuführen und die Verwaltung aufzubauen.

[00:11:52] Und da bin ich dann karenziert worden, bin ein halbes Jahr dort rüber. Und das war ein absolut fantastisches Erlebnis. Es war ein Abenteuer, es war ein bisschen gefährlich, aber nicht richtig gefährlich. Man hat so ein bisschen den Kauer im Dschungel raushängen lassen können. Und die Wahlen waren... Das Wahlen selber... Das war ein großer Erfolg.

[00:12:11] Und damals hat man schon Leuten gesagt, dass man dann... You get hooked. Das heißt, wann einem das taugt, dann bleibt man dabei. Und als ich dann wieder zurückgekommen bin auf meine Uni und durchs Fenster rausgeschaut habe, dann hat sich Tag für Tag am Ende des Tages die Frage gestellt, warum soll ich da noch bleiben und den Rest meines Lebens durchs gleiche Fenster rausschauen. Weil dann sind wir quasi immer die gleichen Kollegen, gleiche Arbeit, der gleiche Arbeitsplatz. Warum soll ich da immer durchs gleiche Fenster rausschauen, wenn draußen die Welt so bunt ist und draußen das Abenteuer erlockt? Und habe dann gekündigt, was als pragmatisierter Beamter eher unüblich ist, weil die meisten sagen meist, habe ich es geschafft und kann bis zum Lebensende einen sicheren Job haben.

[00:12:56] Aber das war mir einfach zur Fahrt gewesen. Und das war irgendwie die Luft raus im Sinne von, will ich wirklich 30 Jahre das Gleiche machen? Und dann war es ein tragischer Zufall. Kurz nach meiner Kündigung war dann der Völkermord in Ruanda begonnen. Und da haben sie dann wieder so einen weltweiten Aufruf gemacht, sie brauchen Leute für eine Menschenrechtsmission, die innerhalb von Tagen bereits sind, loszufahren. Und ich bin dann auf dem Unterkrieg. Und am Samstag bin ich schon losgefliegen nach Ruanda. Und auf dieser Mission habe ich dann alle folgenden Einsätze aufgebaut. Und wenn man dann einmal da drin ist, dann ist praktisch die Rückkehr in einen

normalen Zivilberuf schon sehr schwierig. Weil es fehlt einem dann einfach etwas. Es fehlt einem auch das Gefühl der ständigen Aufregung, dass ständig etwas passieren kann.

[00:13:47] Weil es ist ständig unter Strom. Und das Gefühl, wenn man das einmal erlebt hat, wenn es einem gefallen

[00:13:52] **Lucian Haas:** hat, dann lässt man es nicht mehr los. Ich habe mal so ein bisschen bei dir nachgeschaut. Du hast eine Internetseite, auf der du dein Leben und deine Einsätze nacherzählst. Wenn man sich allein diese Liste an Ländern anguckt, dann ist das ja schon sehr beeindruckend. Also Kambodscha, Ruanda hast du schon erwähnt. Dann kommt Bosnien, Kroatien, Tatschikistan, dann Kosovo, Sierra Leone, Pakistan, Nigeria, Indonesien, Kyrgyzstan, Tansania, Afghanistan, Somalia. Ich glaube, jetzt habe ich sie alle so ungefähr zusammen. Stimmt, ja. In all diesen Ländern, wo du ja auch dann wahrscheinlich monatelang, teilweise vielleicht sogar jahrelang gearbeitet hast, hast du da denn dann auch immer deinen Gleitschirm mit dabei gehabt? Weil du gesagt hast ja nach Ruanda, da warst du immer Gleitschirmfliegen. Also wenn das so ein Teil deines Lebens ist, hast du das da quasi dann auch immer gleichzeitig.

[00:14:37] Hast

[00:14:37] **Oskar Lehner:** du das vielleicht

[00:14:37] **Lucian Haas:** mitgenommen? In den

[00:14:38] **Oskar Lehner:** meisten Ländern habe ich meine Sportausrüstung mitgebracht. Also viele Sportarten. Also in Ruanda habe ich den Gleitschirm mitgebracht. Ich habe einmal einen kurzen Flug. Das war eigentlich eben ein Feldstart, wo ich mit einer Wiese heruntergezogen habe, weil das Land eigentlich nicht so günstig ist für das Gleitschirmfliegen, weil es relativ tief erwachsen ist. Und ich habe da kleine Schneisen gehabt mit Seitenwind. Und das ist alles nicht so sehr gut gelaufen. Aber grundsätzlich habe ich bei den Einsätzen immer die ganzen Sportgeräte mit. Und speziell, wenn ich länger irgendwo bin. In Kyrgyzstan war ich vier Jahre, in Afghanistan drei Jahre. Da habe ich meinen Kajak mit, den Gleitschirm, die Skitournausrüstung, die Klettersachen. Was halt in dem Land möglich ist. Und es gibt eben irgendwelche Wege, die Sachen hinzubringen.

[00:15:23] Und zum Beispiel in Afghanistan bin ich im Jahr 2012, 2013, habe ich Flüge gemacht in Bamian. Das klingt ein bisschen bizarr. Und das war sicher der einzige Flug in dem Jahr dort. Aber Afghanistan ist zwar ein fürchterlich grausamer Krieg. Und es ist extrem gefährlich. Aber es ist doch halt nicht das gesamte Land. Und ich habe in Afghanistan für die Vorbereitung der Präsidentschaftswahl 2014 gearbeitet. Im Rahmen eines UN-Teams. Und da haben wir natürlich auch die Informationen gehabt, wo ist gefährlich, wo ist sicher. Und ein Gebiet, das sicher eingeschätzt war, war Bamian. Das ist dieses Hochtal, wo die berühmten Buddha-Statuen waren. Weil dort eine ethnische Gruppe lebt, die heißen Hazara.

[00:16:11] Und das sind die Erzfeinde der Taliban. Und dort ist es für die Taliban sehr schwierig zu operieren. Und da ist es relativ sicher. Und dort bin ich einfach wandern, Skitouren und Bargleiten gegangen. Wobei man sich das natürlich anders vorstellt als bei uns. Ich habe einige lokale Mitarbeiter mitgebracht. Einen Sicherheitsbeauftragten. Der auf mich aufpasst hat. Und mit so gemeinsamen, sagen wir mal, zur vierten, zur fünften Karawane auf den Berg hinauf. Und als ich mir irgendwie so angeschaut habe, ist die Windrichtung. Und Afghanistan ist relativ kahl. Das heißt, man braucht eben nur irgendwo einen Hang, wo man wegstarten kann. Aber es ist kaum ein Wald. Das heißt, man schaut, wo ist die Windrichtung. Und dann bin ich zu einem Berg in der Nähe von Bandar Amir.

[00:16:56] Das ist eine ganz tolle Geschichte in dem Hochtal. Das ist eine Kette von Seen. Die so als athesische Brunnen sind. Wo von den Bergen, die rundherum so 5-6.000 Meter hoch sind, das Wasser unterirdisch runter rennt. Und sich in der Tal-Senke auf so 2.500 Meter dann trifft. Und mitten in der Wüste so eine Kette von einer wirklich auch zu blauen Seen ist. Und da bin ich mal von einem Berg rauf, weil ich mir gedacht habe, da kann ich starten. Und wir sind so ein paar hundert Höhenmeter hinauf. Und dann habe ich mir einen Schirm aufgelegt. Das war ein ziemlich starker Wind. Und die lokalen Mitarbeiter haben mich dann geholfen. Und dann ist ganz was witziges passiert. Also ich bin dann rausgestartet. War ein bisschen ein wilder Start. Weil der Wind so stark war, bin ich dann hoch. Und dann hat es mich gleich mal hinaufgebeamt. Und bin gleich mal so ein paar hundert Meter höher in die Thermik eingestiegen.

[00:17:45] Und die lokalen Mitarbeiter haben natürlich so etwas noch nie gesehen. Und ihre erste Reaktion haben von mir gesagt, jetzt stirbt er. Weil die haben gemerkt, dann reicht es jetzt drauf. Ich gehe da irgendwie auf ein paar tausend Meter Höhe. Der Wind verblasst mich. Und ich komme da irgendwie an der Höhe um. Und erst langsam habe ich dann mitgekriegt, dass das Ganze ein kontrollierter Flug ist. Weil ich zum Kreisen angefangen habe. Weil ich dann der Bergkette entlang geflogen bin. Und irgendwann bin ich dann so langsam nach ungefähr einer Stunde in die Ebene rausgeflogen. Und mir so ein Plattl gesucht habe. Weil ich so auch bei dem starken Wind schön landen habe können. Was wir dann abholen können. Und wo ich angenommen habe, dass es keine Minen sind. Das ist in Afghanistan ja auch nur so ein Problem. Dass man immer auf die Minen Acht geben muss.

[00:18:28] Also die waren extrem erlaubt. Weil die hatten natürlich einen riesen Zamschiss gekriegt. Wenn mir da was passiert wäre. Und haben eigentlich da das erste Mal gesehen, dass man mit seinem unkomplizierten Gator so tolle Flüge machen kann. Und eine lustige Geschichte dabei. Da bin ich dann öfter geflogen. In verschiedene Richtungen. Das ist eine kleine Ortschaft. Die Seenkette ist so berühmt. So ein kleiner lokaler Tourismusort für Afghanen. Die dort hinfahren. Weil es eben einer der wegensicheren Plätze in Afghanistan ist. Und es war natürlich eine Sensation. Wie ich dann dort gleich in der Nähe der Ortschaft gelandet bin. Da sind die Leute zusammen gelaufen und so weiter. Und alle mit einem Gleitschirm angreifen. Das war so ganz aufregend. Und eine Frau dort. Wollte mir gleich einige Töchter verheiraten.

[00:19:15] Weil die hat sich gedacht. Einer der sowas kann. Unten aus dem Ausland kommt. Das ist das beste Wort, um seine Tochter auf die Erde zu versorgen.

[00:19:23] **Lucian Haas:** Sowas wie die Götter müssen verrückt sein. Wenn da irgendwer einer geflogen kommt.

[00:19:28] **Oskar Lehner:** Ungefähr so war es. Es war für sie unvorstellbar. Dass jemand da so herumfliegt. Und dann ganz sanft landet.

[00:19:34] **Lucian Haas:** Du hast gerade gesagt. Du warst dort mit den lokalen Mitarbeitern unterwegs. Wie ist das denn. Da ist man ja quasi in so einer internationalen Community. Wahrscheinlich. Und alle möglichen. Die da in solchen Organisationen dann mitarbeiten. Für die UN oder OSZE.

[00:19:50] Warst du dann eigentlich so ein bisschen. In deren Augen sowas wie. Jetzt nicht bei den lokalen Mitarbeitern. Sondern bei deinen Kollegen da quasi. Sowas wie dieser verrückte Sportspinner. Der da immer mit seinen Sportgeräten. Sich noch die Zeit nimmt. Hier in komischen Risikogebieten. Sich da noch in die Luft zu schwingen. Das ist absolut.

[00:20:07] **Oskar Lehner:** Man muss sich das so vorstellen. Speziell in den beiden Ländern. Afghanistan und Somalia. Wohnt man nicht irgendwo in einem Haus. Sondern wir haben alle in einem Lager wohnen. Und arbeiten müssen. Das streng bewacht ist. Mit einer hohen Mauer rund. Mit einem Stacheldraht. Und wir haben im Lager 36 Bewaffnete oben sitzen gehabt. Die das Lager bewacht haben. Und wenn wir rausgefahren sind. Dann in gepanzerten Fahrzeugen. Und wir sind im Lager. Oder wenn wir draußen waren. Immer wieder angegriffen worden. Ich habe das Glück gehabt. Mir ist nie passiert. Aber ich habe Kollegen gehabt. Die umgekommen sind bei Angriffen. Und so gesehen. Wenn man dann auch noch Sportarten macht. Für viele die drin sind. Ist das völlig unverständlich. Beziehungsweise. Ich habe über 6 Wochen. In Afghanistan gearbeitet.

[00:20:53] Und dann Pause gehabt. In Somalia waren es 4 Wochen. Da arbeitete man durch.

[00:20:58] Dann kann man seinen normalen Urlaub verwenden. Zusätzlich noch 9 Tage zusätzlichen Urlaub. Alle 6 oder 4 Wochen. Die meisten haben sich dann in einem Wellnessbar. Und nach dem Containerleben. Nach der Mühsal. Die man dort hat. Haben die sich schöne Hotels gesucht. Und ich bin dann einfach. Habe meine Sportsachen geholt. Tracking oder Fliegen. Oder Kajak fahren oder Bergsteigen. Oder Skitouren in Kaschmir. Oder Fliegen in Jemen. Das war für die völlig unverständlich.

[00:21:30] Ein witziges Erlebnis habe ich dabei gehabt. Dieser Flug in Bamiyan. Muss ich vorstellen. In jeder Region gibt es einen UN-Sicherheitsverantwortlichen. Der. Der im Team für Sicherheit zuständig ist. Bei dem habe ich mich natürlich anmelden müssen. Da habe ich natürlich nicht gesagt. Dass ich fliegen gehe. Und bin dann so geflogen. Und habe dann am nächsten Tag. Die Fotos vom Fliegen geschickt. Teilweise aus der Luft aufgenommen. Teilweise haben

mich meine Kollegen fotografiert. Und wie er die Fotos gesehen hat. Er ist so aus allen Wolken gefallen. Jeder der nach Bamiyan kommt. Schickt Fotos von Anvasivos. Aber wie er das gesehen hat. das ist der erste und einzige, der mir jemals solche Aufnahmen vom Fliegen geschickt hat. Und da hat er seinen Mitarbeitern gleich gesagt, wann immer der irgendeine Sicherheitsfreigabe in Bamian braucht, sofort

[00:22:15] genehmigen wir auf den. Auch kann man sich verlassen, dass der weiß, was er macht, beziehungsweise dem geben den Freiraum, dass er das tun kann.

[00:22:26] vielleicht um zu erklären, also all diese Sachen habe ich natürlich nicht einfach nur zur Gaudi als Freizeit machen dürfen, sondern ich habe ich bin also in Bamian im Winter Skit angegangen und im Sommer wandern und fliegen und das habe ich immer dienstlich begründen müssen. Und mit einem gewissen Augenzwinkern haben wir mit der Security das so ausgemacht. Ich war zuständig in unserem Team, das waren 60 Internetsaale, ich war zuständig für die rechtlichen Sachen und für die Aufbau des Sicherheitssystems und Baumaßnahmen und so weiter. Und wir haben aber eine große Abteilung gehabt, die auch die Wählerinformation gemacht und Wähleraufklärung für die Wahlen. Und mein Grund, den ich mir angegeben habe, um da rauszufahren in die Natur und da die Security Augenzwinkern zugestimmt war, dass ich gesagt habe, I have to check the impact of our voter education projects.

[00:23:16] Das heißt, ich muss auch schauen, wie wirksam ist unsere Wählerinformation. Und das kann man nur feststellen, wenn man wirklich in den hintersten Täler, in die letzten Dörfer geht, weil in der Hauptstadt weiß natürlich jeder, wie die Wahlen und wie man wählt und so weiter. Aber ob man wirklich so einen guten Outreach haben, das muss man feststellen, wenn man in die ländlichen Gebiete geht. Und das war der offizielle Grund, wenn ich in meine Ski-Tour gegangen bin und meine Wanderung war, to assess the impact of our voter education projects. Und damit war ich auch versicherungstechnisch gedeckt, weil die Versicherung hat nur für dienstliche Tätigkeiten gegolten. Die Lebensversicherung, die wir alle abgeschlossen gehabt haben über die UNO. Und damit war ich gedeckt und damit habe ich auch die lange Leine gehabt. Und die anderen waren froh, weil die haben Informationen gebraucht. Also wie kommen die Informationen, die wir rausschicken über Radio, über Flugblätter und so weiter, die kommen wirklich in die kleinen

[00:24:07] **Lucian Haas:** Dörfer. Du warst ja in diesen Ländern dann sportlich und dann eben auch fliegerisch unterwegs. Aber wenn ich das jetzt richtig verstanden habe, dann doch meistens allein. Oder gab es irgendwelche Länder, wo es auch so was wie eine Flieger-Community gab, wo du dich dann anschließen konntest? Es hat ein Land

[00:24:25] **Oskar Lehner:** gegeben, wo ich wirklich einen sehr engen Anschluss an die Flieger-Community gehabt habe und das war Kirgizstan. Kirgizstan war ein bisschen eine Ausnahme von meinen Ländern. Das war, wie ich hinkam, bin ich noch relativ ruhig. Das hat ein bisschen so gelten wie die, hat den Namen die Schweiz Zentralasiens, erst mal wegen der Schönheit und weil es bis Mitte der Anfang 2000er Jahre eigentlich relativ stabil war. Und wie dort war es aber gerade dann die erste krisische Revolution gewesen. Da war ich auch Augenzeuge am Hauptplatz, wie das Präsidentenpalast gestürmt wurde und der Präsident verjagt wurde und habe dann dort die darauffolgenden Wahlen mit der Wahlbehörde. Mitorganisiert und da war ich dann für vier Jahre. Und nachdem es dort sehr gebirgig ist und die Berge fast keinen Wald haben, das heißt, man hat Startplätze, Ende nie und dort hat sich eine kleine lokale Fliegergemeinde schon um die Jahrtausendwende gebildet und mit denen bin ich in Kontakt gekommen und das waren dann meine hauptsächlichen Freizeitpartner bei der ganzen Jahre und das sind tolle Flieger

[00:25:33] mittlerweile geworden. Unter Bedingungen, die halt sehr viel anspruchsvoller sind als bei uns in Europa und zwar anspruchsvoller deswegen, sie haben viel weniger gute Wettervorhersagen. Die Community ist viel kleiner, daher kann man auf und das wird nicht so lange geflogen, das heißt, man kann nicht auf den Erfahrungsschatz von anderen zurückgreifen.

[00:25:55] Die Wetterphänomene sind viel massiver, weil da sind die Berge so zwischen 5 und 7000 Meter und wenn da irgendwo ein Fall wird. Wenn da ein Wind reingeht oder ein Gewitter losgeht oder ein Windbruch aufgreift, das sind die Tieren Scharnberge, dann ist das sehr viel kräftiger als bei uns und wir haben einen Fall gehabt, wo irgendwie aus China so eine Kaltluftwelle rübergekommen ist, das war vorhin oft und plötzlich ist ein Kollege von mir, der unten im Dorf landen wollte, mit 70 km/h rückwärts geflogen und hat nur das Glück gehabt, dass er in einem Baum hängen geblieben ist, der Wind war 70 km/h, er ist vielleicht so 20-30 km/h zurückgefliegen und ein Baum hat noch gefangen, in dem er

gehängt ist, sonst wäre er in so ein 4-5 Stückes Gebäude rein und wäre dann wahrscheinlich dort abgestürzt und das war völlig unvermutet, aus dem Nichts ist das gekommen und eine weitere Herausforderung ist, dass das

[00:26:47] Land sehr dünn besiedelt ist, es gibt nicht so gutes Straßensystem, es gibt ein schlechtes Kommunikationssystem, man hat nicht über Handyempfang, die Krankenhäuser sind nicht so gut ausgebaut und wenn man da irgendwie dann verloren geht, dann braucht man sehr viel länger, um Hilfe zu holen oder Hilfe zu bekommen, wie bei uns in Mitteleuropa. Ich habe das erlebt, wie ich dann in 2008 für den Linzer Kajak-Club und für den Micheldorf-Bergleitverein, bei dem ich Mitglied bin in Oberösterreich, habe ich den Clubausflug nach Kirgizstan organisiert und wir sind dann ganz in den hintersten Winkel, ganz in den Osten, so an die Chinesische Grenze gekommen und haben dann durch Zufall einen, da war es ein Rettungshubschauer und der war so ein großer Russischer und der hat uns eingeladen, ob wir mitfliegen wollen, weil sie suchen eine französische Touristin, die irgendwo verschollen gegangen ist, die hat einen Notruf abgesetzt und wir haben dann die ganze Gegend abgesucht und obwohl, das war teilweise Gletscher, teilweise waren es Felsen, also keine Bäume, ich habe es mir relativ gut gesehen, aber in diesem riesen Berggewirr und so weiter, wie schnell man da verloren gehen kann und wie schwierig das ist, da wieder rauszukommen, wenn man entweder selber rauskommen muss oder beziehungsweise wie unangenehm.

[00:28:04] Unbenützend dort die Rettungskette ist, weil die haben nicht wie bei uns die Bergrettung, die ausgebildete Gebiete kennt, sondern es hat in der Zeit, wie es dort war, waren erst die ersten Projekte, Bergführer auszubilden, weil sowas ist seit der Zusammenbruch des Wetter und hat sowas nicht mehr gegeben und von daher ist das Fliegen dort deutlich anspruchsvoller, hat aber den Vorteil, also die Landschaft ist toll und man fliegt dann halt nicht im großen Pulk, sondern man geht irgendwo allein auf einen Berg auf, schätzt sich selber die Wetter, Windsituation, Startsituation ein und dann fliegt man halt für sich alleine und hat für sich alleine mit zwei, drei Freunden ein wunderschönes, tolles Naturerlebnis, das wirklich dann so Natur und Einsamkeit verbindet.

[00:28:46] **Lucian Haas:** Wenn man aber derart exponiert fliegen geht, ist das ja klar mit einem hohen Risiko verbunden. Was hast du da gemacht oder was machst du in solchen Situationen zur eigenen Risikominimierung? Oder sagst du, ich lasse mich jetzt einfach drauf ein, ich gehe einfach fliegen? Und ich werde schon heil runterkommen und wenn was passiert, dann ist es halt so. Ich bewundere die

[00:29:08] **Oskar Lehner:** Flieger, die das machen, dass sie einfach so ins Blitzpleier reinfliegen und ohne Plan B. In manchen Gebieten geht es einem dann. Ich habe ein paar Reportagen gesehen über Leute, die über den Himalaya geflogen sind oder mit Freunden im Michel-Dorf, im Club, die in Nordpakistan so zwei Wochen ganz allein geflogen sind und wilde Erlebnisse gehabt haben. Also das träume ich nicht. Ich versuche immer, das Risiko zu minimieren und das irgendwie noch so kontrollieren zu können. Das heißt, ich habe versucht, dass ich Kommunikationssysteme mitgehabt habe. Ich habe meistens ein Satellitentelefon oder einen Trecker-Spot oder was immer mitgehabt. Ich habe entsprechende Verbandsbackeln und so weiter.

[00:29:54] Ich habe dann zusätzlich auch immer meinen Freunden oder lokalen Mitarbeiter gesagt, was ich mache und wo ich bin und wo ich ungefähr so hinfliege. Und habe dann... Das betrifft jetzt nicht nur das Fliegen, sondern ich bin auch Ski durchgegangen in Kirchstein und dann darf man halt nicht so viel riskieren. Man darf nicht in Hänge hineingehen, die potenziell da wenig gefährlich werden. Man muss da also viel mehr auf der sicheren Seite sein und auch beim Fliegen. Man muss sich dann überlegen, wie weit kann ich wegfliegen, wie schaut die Wettersituation aus und halt notfalls zu entscheiden, man fliegt nicht, weil es ist die Situation schwer einzuschätzen. Aber in Summe habe ich... Es ist eigentlich gut gegangen und ich glaube, es war nicht nur Glück, sondern ich habe auch versucht, durch so einen Risikominimierungsansatz

[00:30:47] Gefahren beherrschbar zu machen. Und das habe ich unter anderem auch mit meinem Beruf gelernt, weil nachdem unsere Arbeit immer in Risikogebieten war, haben wir so einen Ansatz gehabt, immer so in einer Matrix zu denken. Nämlich so, wie hoch ist das Risiko? Wie hoch ist die Wahrscheinlichkeit? Wie hoch ist die Wahrscheinlichkeit, dass es eintreten kann und welche Mittel habe ich, um das Risiko abzupuffern? Wenn man diese drei Vektoren, in der UN haben wir so eine Matrix, also eine Risikomatrix, wenn man das dann sich zusammenstellt, dann kommt man irgendwie zu dem Ergebnis, go or not go. Also man kann es machen oder nicht machen, wenn man mit gewisser Gefährlichkeit drüber ist und wo dann halt auch die Frage ist, wie wichtig ist es zu machen? Wobei beim

Gleitschirmfliegen ist eigentlich nie wichtig.

[00:31:34] Es ist ja nicht, dass man da irgendwie so lebenserhaltende Medikamente irgendwo hinbringt und sagt, man muss unbedingt was riskieren, man muss Menschenleben retten, es geht nicht darum, hat man einen schönen Flug oder nicht. Und da habe ich dann öfter wirklich die Entscheidung gemacht, nein, das Risiko ist zu groß und es zahlt sich nicht aus. Und dann

[00:31:51] **Lucian Haas:** habe ich halt nichts gemacht. Hast du denn trotz allem, trotz dieser Risikoabschätzung, die du dann gemacht hast mit dieser Matrix, hast du dann auch trotzdem mal in irgendeinem dieser Länder negative Erfahrungen mit deinen Flügen gemacht? Eigentlich nicht. Es ist immer alles,

[00:32:06] **Oskar Lehner:** alles gut gegangen und ich habe in diesen Ländern nie einen Unfall gehabt. Die einzige, einzigen Blödsinn, den ich gemacht habe, der ist mir leider im Mittelalpen in Deutschland passiert. Und im Nachhinein war es wirklich meine eigene Dummheit. Das war, glaube ich, 2017 war das. Ich wollte so eine kleine Reise durch Bayern, Schweiz, Österreich machen und einfach so jeden Tag an ein Fluggebiet und habe irgendwie so meine Excel-Tabelle im Kopf gehabt, also an dem Tag das. Und habe angefangen in Garmisch-Partenkirchen und bin da bergauf und ich habe schon von der Väter vorher gesagt, dass am frühen Nachmittag kommen Gewitter und wir möchten eiswissenschaftlich ausgehen. Und habe gesehen, dass hinter den Bergen sich schon Gewitterwolken zusammenbrauen und war der Einzige da im Fluggebiet und bin dann rausgestartet, bin so herumflogen, also ist es thermisch eher schwach gewesen und so weiter.

[00:32:59] Dann bin ich so nach einer Stunde Richtung Landeplatz und dann ist genau das, was man eigentlich in der Schulung schon immer macht. Man lernt, dass der Kaltluftkeil und von den Gewittern, wenn sie auslassen, dass das so weit vorausseilt und durch die Täler abgelenkt wird. Und ich bin dann in so eine Druckwelle von einem Gewitter, das im nächsten Daltrum war, hineingelandet und bin dann so im Landebereich dann trotz Spitzsystem schon rückwärts geflogen und habe dann den Boden näher an den Klapper gehabt und habe die letzten paar Meter runtergekau und habe dann mit den... L2 Lendenwirbel gebrochen, also ein schönes Stück weggebrochen. Das war eigentlich das wirklich schlimmste Erlebnis bei mir im Fliegen, weil es ist dann das Vertrauen und die Sicherheit in meine Einschätzungsfähigkeit verloren gegangen

[00:33:50] und so ein Wirbelbruch ist natürlich auch kein Klacks. Da habe ich dann ein bisschen nachgedacht, was dazu geführt hat und das war einfach so, ich habe mir gedacht, ich arbeite jetzt mein Programm ab und habe also viel zu wenig auf die Wetterindikatoren. Auf die Wettervorhersage und so weiter das geachtet und das habe ich später geändert. Wobei ich in dem Zusammenhang eins sagen möchte, etwas was in der Fliege-Community eigentlich an Informationen viel zu wenig geteilt wird und diskutiert wird, ist, wie man Wirbelbrüche versorgt, weil die, in meinem Bekanntenkreis, ich glaube die Hälfte hat irgendwann einmal im Laufe von 20, 30 Jahren Fliegen eine Wirbelverletzung gehabt und es gibt unterschiedliche Behandlungsmethoden und die... Ich habe ein paar Flugzeiten...

[00:34:35] Ich habe die Schiffe schon angeregt, dass sie mir darüber schreiben sollen, aber die wollen das irgendwie völlig ausblenden. Mir ist es übrigens passiert, ich habe dann den Wirbelbruch gehabt, habe gehen können, habe es zuerst einmal nicht ernst genommen, habe mein Zelt aufgestellt, habe ein bisschen schmerzhaft nachgehabt, bin dann nächsten Tag ins Krankenhaus gegangen und dem gesagt, dass so ein vielleicht einmal 1,5 cm großes Dreieck da rausgebrochen ist, aber nicht beim Nervenkanal sondern auf der anderen Seite und die wollten mich dann gleich operieren und verschrauben und dann habe ich gesagt, nein mach das lieber. Ich war daheim in Linz und habe mir ein Revers unterschrieben, bin nach Linz gefahren, habe mich dort ins Krankenhaus eingeeckelt, die wollten jetzt auch wieder operieren und verschrauben und dann habe ich irgendwann einmal gewusst, es gibt eine Klebemethode und dann habe ich in der Nacht vor der Operation, habe das im Internet im Spital recherchiert und habe dann noch einen Arzt angerufen, den habe ich aus dem Bett geholt und habe ihm das geschildert, was ich habe und er hat gesagt, ja das kann man kleben und bin dann am nächsten Tag so

[00:35:34] buchstäblich vom Arzt gekommen. Dann bin ich am Operationstisch gesprungen und habe mir gesagt, lass mich operieren, ausgecheckt und bin ins Spital, das auf der anderen Straßenseite war und wo der Arzt gesagt hat, er operiert mich und der hat eine Klebemethode, wo mit seinem 3D Röntgen mit zwei Nadeln ein Klebstoff, das ist wie ein Superkleber, eingespritzt wird in die Bruchstellen und man muss dann eine Stunde in Narkose.. Und kann dann sofort

wieder aufstehen und wieder am nächsten Tag entlassen, Wochen später kann man schon Wanderungen ohne Rucksack machen und drei Wochen später kann man eigentlich schon wieder alles machen, einschließlich auch fliegen. Das geht nicht bei allen Brüchen, aber bei bestimmten Brüchen geht das und das ist ein viel weniger großer Eingriff als das große Aufschneiden und mit Eisen oder mit Stahl da irgendwie verschrauben, weil erstmal, wenn man das verschraubt, sind da ein paar Wirbel steif und die angrenzenden Wirbel werden viel mehr belastet, dann hat man das Eisen drin

[00:36:33] und es dauert viel länger, weil man dann bis zu zwölf Wochen Pause machen muss, das heißt der ganze Muskelapparat erschlafft und bei dieser Methode mit dem Superkleber, der reingespritzt wird, kann man nach einer Woche wieder sich ganz normal bewegen, der Muskelapparat lastet nicht nach und ist die, zumindest von meiner Verletzung, wesentlich bessere Verletzung gewesen und ich glaube, das Wissen sollten die Paraglide-Piloten haben, dass sie wissen, wenn sowas passiert, dass sie auch nach alternativen Methoden fragen, weil in den normalen Unfallskranken ist das nicht so. In den normalen Unfallskranken heißt es 0815, jeder Chirurg kann aufschneiden und verschrauben und das machen sie dann für alles und auch dann, wenn andere Methoden, die eine Spezialausbildung brauchen, viel besser werden und das ist passiert 2017 und es ist schon über drei Jahre her und ich kann sagen, keine Beschwerden, ich trage einen schweren Rucksack beim Trekking und habe beim Fliegen keine Probleme, ich bin Kajak gefahren, also die Operationsmitte hat bei mir wirklich super gewirkt.

[00:37:31] **Lucian Haas:** Interessante Information. Interessante Information, vielleicht können wir dazu auch irgendwie noch einen Link dann haben, den ich dann am Ende in die Shownotes dazu stelle. Eine Frage noch, nochmal zurück zu deinem Unfall, den du da hattest, beziehungsweise im Vergleich mit dem ganzen anderen, wo du sagst Risikomanagement oder sowas, kann es auch dazu beigetragen haben, wenn man zum Beispiel eben in Deutschland fliegt oder Österreich fliegt, wo du sagst, ich habe hier eine so gute Infrastruktur, auch eine so gute Sicherheitsinfrastruktur, es gibt Rettung oder sowas, dass du da auch im Kopf viel eher bereit bist, quasi ein im Grunde größeres Risiko einzugehen? Das ist absolut

[00:38:05] **Oskar Lehner:** so, wenn ich schon irgendwie Gewitterwolken hinter dem nächsten Berg sehe, war ich in Kirchstein nicht gestartet, aber da, wenn man so am Startplatz steht, irgendwo in Bayern und unten hat man die Ortschaft und der Himmel über einem ist noch blau, dann geht man einfach mehr Risiko ein, man fühlt sich in einer viel vertrauteren Umgebung, man ist generell dann nicht so bedacht, was ist wenn und wie komme ich wieder raus und das nächste Spiel dauert. Da war ich fünf Stunden entfernt und so weiter und ich habe das irgendwie einfach zu wenig bedacht, weggeblendet und im Nachhinein war es für mich irgendwie so, die Excel-Liste abzuhaken. Ich wollte jeden Tag woanders fliegen und habe übrigens schon die Route geplant und heute ist Gammelsport in Kirchen dran und das wird geflogen und ohne dass ich so groß geschaut habe, wie die Wetterbedingungen sind, das war ein

[00:38:55] **Lucian Haas:** eindeutiger Fehler von mir. Das heißt, das Programm ist im Grunde das Risiko, nicht unbedingt die Sportart. Das Programm war das Risiko, ja. Nun, gerade wenn man von Risiko-Sportarten spricht, auch wenn jetzt in dem Fall das Programm das Risiko war, du machst ja im Grunde, bist ein sehr sportlicher Mensch und machst sehr viele verschiedene Sportarten, die man auch als Risiko-Sportarten häufig einordnet oder riskantere Sportarten, da ist das Bergsteigen, gehört dazu, du hast glaub Fallschirmspringen gemacht, fährst, hast du ja auch gesagt, Wildwasserkajak, du gehst Reiten, Tauchen, Gleitschirmfliegen, brauchst du diesen Thrill?

[00:39:30] **Oskar Lehner:** Den Thrill brauche ich nicht. Den Thrill brauche ich auch. Auf das bin ich gekommen schon relativ in jungen Jahren, dass ich gern ein bisschen den Kick und gern ein bisschen Adrenalin, aber immer unter der Grenze, wo ich irgendwie so selbstgefährdend werde. Aber mir fasziniert ein bisschen, Sachen zu machen, die unter Anführungszeichen potenziell gefährlich sind, weil so Klettern, Tauchen, Fliegen, das alles kann ja auch tödlich enden, wenn man nicht die entsprechende Fähigkeit hat. Das heißt, wenn man das Tauchen beherrscht, wenn man das Kajakfahren beherrscht, wenn man weiß, wie man Fallschirmspringen tut und wie man richtig paragleitet, dann wird das trotzdem relativ sicher. Und diese Erfahrung, und gleichzeitig ist es auch eine Selbstbestätigung, eine gefährliche Sache zu machen,

[00:40:17] ein bisschen Grenzen auszuloten, aber das Gerät zu beherrschen, die Aerodynamik zu beherrschen, das Wetter zu verstehen, eine Route so zu planen, dass es nicht gefährlich wird und trotzdem einen schönen Flug zu haben. Das ist etwas, was mich dann fasziniert hat, so vielleicht ab dem zwanzigsten, fünfundzwanzigsten Lebensjahr. Ich muss

sagen, ich habe angefangen so ganz traditionell, als junger Bursch, mit Fußball, Tennis, Skifahren, so den traditionellen Sportarten. Und dann habe ich bei diesen anderen, die erwähnt haben, so wie Kajakfahren, Fallschirmspringen, Paragliden, Tauchen, habe ich gesehen, dass einfach das emotionale Erlebnis viel intensiver ist. Und auch die Fertigkeit, die man dafür braucht, bzw. auch dann das Feedback, das man kriegt, wenn man mit seiner Fertigkeit eben so da wieder heil rauskommt.

[00:41:07] Und da ist dann nicht nur so, man geht joggen, weil es gesund ist für den Kreislauf, sondern dann ist da zusätzlich auch noch so, man hat ein bisschen was unter Anführungszeichen geleistet, indem man eine gefährliche Sache gemeistert hat. Und man hat überlebt, wobei ich halt nicht irgendwie lebensgefahren eingehe, aber was auch irgendwie toll ist. Gerade beim Paragliden, und das ist etwas, was ich eigentlich noch nie ganz gelesen habe, was für mich aber eine wichtige Sache ist, die ersten 16 Jahre meines Lebens war ich Wissenschaftler. Und Papier ist geduldig, du kannst draufschreiben aufs Papier, was immer, findest ihn dann ein Verleger, der es veröffentlicht, und dann ist dein Aufsatz in seinem Buch draußen. Aber du hoffst, dass dann ein Blitzing geschrieben wird, also nicht. Das Papier verkrümmt sich deswegen nicht. Beim Paragliden hast du sofort ein unmittelbares Feedback. Wenn du so einen kleinen Streckenflug machen willst, von ein paar Stunden, dann ist das nicht so einfach.

[00:41:56] Du startest, du hast dann das Problem mit einer Talquerung, oder du musst irgendwo aufdrehen, und wann fliegst du weg, wo fliegst du hin, und so weiter. Und du kriegst dann sofort das Feedback, deine Entscheidung war richtig oder falsch. Wenn du die Talquerung falsch anlegst, und du kommst irgendwo an, wo keine Dynamik ist, dann saufst du ab und sitzt im Tal unten. Oder wenn du irgendwie gegen den Wind ankämpfst, weil du dir den Winkel falsch eingeschätzt hast, oder du bist zu früh weggefliegen, hast ein wenig Geduld gehabt, um weiter aufzudrehen, dann ist der Flug halt zu Ende. Oder du kommst nicht so weit wie die anderen. Das heißt, du hast immer gleich ein objektives, physikalisches Feedback. Bei uns im Berufsleben ist es oft so, dein Feedback ist abhängig davon, ob es dein Chef mag oder nicht, ob du Kollegen hast, die dir gewogen sind oder nicht, oder du kriegst überhaupt kein Feedback, weil was immer du machst, erst in zwei, drei, vier Jahren sich das Richtige oder Falsche herausstellt.

[00:42:46] Aber beim Paragliden hast du wirklich innerhalb von Minuten die Antwort darauf, deine Entscheidung war richtig oder falsch. Und Paragliden ist eigentlich ein ständiges Feedback. Du musst ständig Entscheidungen treffen. Nämlich in dem Sinn, wo drehe ich auf, drehe ich nach höher, wann überquere ich, in welche Richtung überquere ich, wo suche ich mir die nächste Thermik. Das heißt, du musst ständig Entscheidungen treffen. Und du kriegst ständig sofort das Feedback von der Physik, ob deine Entscheidung richtig oder falsch war. Und das ist etwas, was viele von uns im Berufsleben eigentlich nicht haben. Weil wenn du, was weiß ich, du kannst in der Bank sitzen, du kannst Buchhalter sein, du kannst, was weiß ich, was machen. Das Feedback ist nie so direkt, wie du es beim Paragliden hast. Und das ist für mich auch

[00:43:31] **Lucian Haas:** ein schönes Erlebnis dabei beim Fliegen. Das Feedback, was man im Beruf kriegt, ist ja häufig auch ein subjektives Feedback, was immer halt mit der anderen Person zusammenhängt. Jetzt kannst du Gleitschirmfliegen, kannst du sagen, das ist ein objektives Feedback. Richtig. Der quasi, der am höchsten ist, wenn es nur darum geht, jetzt in der Thermik nach oben zu kommen, musst du sagen, der hat es irgendwie am besten gemacht.

[00:43:50] **Oskar Lehner:** Richtig, ja. Oder bei uns, da fliegt man zuerst im Hausbord, steigt auf und dann verteilt sich das. Also ich fliege hauptsächlich im Bereich Oberösterreich und dann verteilt sich das. Jeder sucht sich seine Routen, weil man kann frisch in die Routen fliegen. Und dann fliegst eigentlich nur mehr du mit dir selber. Aber du mit dir selbst, du nimmst dir etwas vor. Ich möchte da diese kleine Strecke fliegen und ich möchte dort das Tal gewähren. Und du hast dann direkt das Feedback, deine Entscheidung war richtig oder falsch. Und beim nächsten Mal. Und auch die Entscheidung lernst du dann auch. Also beim nächsten Mal versuchst du es dann anders zu machen. Und das ist für mich, bei allen Sportarten, außer vielleicht Fußball spielen und Tennis spielen, habe ich eigentlich keine Sportarten so besonders gemacht, wo es irgendwie um Kampf gegen die anderen geht.

[00:44:36] Sondern beim Klettern kann man auch Wettkämpfe machen. Klettern ist wirklich schön, weil man hat die Wand vor sich und man klettert rauf und oben vor allem, dass man über die Wand raufklettert ist. Und beim Kajakfahren ist es ein schwieriger Fluss und eine Wasserfalle, wo man sich fürchtet und so weiter. Da sucht man sich eine Spur. Und irgendwann schafft man es und schwimmt oder schwimmt nicht. Und beim Fliegen ist es auch genauso. Also bei

meinem sportlichen Leben ist es nicht so sehr, ich messe mich mit den anderen, weil ich schneller, höher, weiter bin als die anderen. Sondern ich schaffe es für mich, da heute 30, 40, 50 Kilometer zu fliegen und da dreig zu fliegen oder irgendwo hinzukommen und wieder am Landeplatz zurückzukommen. Und damit bin ich dann zufrieden. Auf das bin ich dann auch, weil es ein schöner Flug war, stolz. Und freue mich dann unten beim Lande wie ein Sitz und sage, das war ein gelungener Tag. Gerade

[00:45:19] **Lucian Haas:** wenn du so viele verschiedene Sportarten machst. Du hast jetzt gerade eben nochmals Klettern, Wildwasser, Kajakfahren und das Gleitschirmfliegen erwähnt. Welche dieser Sportarten fasziniert dich persönlich eigentlich dann am meisten oder welche gibt dir am meisten und warum? Muss ich mal sagen, ich mache viele

[00:45:35] **Oskar Lehner:** Sportarten. Ich bin nirgends herausragend. Ich bin Kajak gefahren. Beim Fünfer hat es schnell aufgehört. Beim Klettern irgendwie beim 6b. Mein längster Bargleitflug war irgendwann so um die 100 Kilometer. Ich bin eigentlich irgendwie so ein bisschen gehobenes Mittelmaß. Aber mir gefällt das und ich strebe da gar nicht an, irgendwie ganz besonders gut zu werden. Von welchen Sportarten hat mich das am meisten begeistert? In wie so 30, 40 war es Kajak gefahren. Und da war es irgendwie so, da war ein klasse Kick drin. Das war das Gemeinschaftserlebnis bei denen. Und dann, wenn du so einen Fluss runterfährst, wo was rauscht und das Wasser will dich. Wenn du in so einer Stromschnelle bist, herum über dich zusammentonnert und du schaffst das oder schaffst das nicht, dann im Boot zu bleiben und so weiter.

[00:46:23] Das ist ja ein tolles Erlebnis und ist auch so körperlich, weil es kostet viel Kraft. Später ist es ein bisschen verlagert dann zum Bargleiten, weil Bargleiten nicht so der große Action Sport ist. Da musst du nicht so blitzschnell reagieren und mit Maximalkraft irgendwo dich durch eine Stromschnelle durchkämpfen. Da ist dann noch mehr dabei, dass man Zeit hat. Man hat auch die Natur zu genießen. Also wenn man irgendwie hoch über die Berge fließt und dann drunter schaut, diese wunderschöne Landschaft und wie sich dann wirklich die Erde von oben in eine neue Perspektive zeigt. Man sieht dann die Auffaltungen. Das ist dann so wie ein bisschen so gruppenmäßig eingelassen über die Geologie und wie sich in Mittelalp die Gebirge auffalten. Und das sieht dann oben, das schaut dann wie ein Buch aus. Da siehst du dann so die Schichten, die aufgebrochen sind.

[00:47:09] Da kannst du dir vorstellen, was früher immer zusammengehört hat. Was irgendwo erodiert worden ist. Was irgendwie verschoben wurde. Und dann auch das Farbenspiel, wenn man so hoch drüber ist. Und auch die Ruhe oben. Wenn man dann, wenn man nicht gerade irgendwie knapp am Grad entlang kratzt und ständig Angst haben muss, dass man irgendwo aufschlägt, wenn man irgendwie hoch drüber ist, dann ist das einfach sehr entspannend. Also dann schwebt man ein paar hundert Meter über den Gipfeln und wird schön von der Gärmitte hingetragen. Und dann ist das eigentlich wirklich ein tolles Glücksgefühl. So das

[00:47:37] **Lucian Haas:** Natural High. Das heißt, das ist auch wirklich dann die Genussmomente, die man vielleicht beim Wildwasser-Kajak findet. Was man bei dem Wildwasserfahren in der Form nicht hat. Bei dem Wildwasserfahren,

[00:47:46] **Oskar Lehner:** gerade wenn man dann die schwereren Sachen fährt, da ist nicht sehr viel Genuss. Da geht nur das Nachhören. Dass man gesagt hat, ich habe mich überwunden. Ich bin es gefahren. Aber in der Zeit drin, außer wenn man fährt auf einem ruhigen Fluss, der auch schön mal irgendwie so runtergleiten kann. Aber wenn man so wirklich in einer Stromschnelle drin ist, dann ist man so fokussiert auf das, dass man da das Boot durchsteuert und nicht zu kentern. So die Entspannung ist dann eigentlich schon mehr beim Fliegen, wenn man irgendwie so hoch drüber ist. Und dann so über die Landschaft gleiten kann. Das hat man beim Kajak-Fahren auch. Aber da muss man dann wirklich so die leichteren Flüsse fahren. Das ist auch wunderschön durch die herrliche Landschaft.

[00:48:23] Wahrscheinlich auch körperlich bedingt. Man wird dann weniger kräftig und ein bisschen schwächer. Und ein bisschen vorsichtiger und so weiter. Daher hat es sich dann verschoben vom Kajak-Fahren auf Parkleiten.

[00:48:32] **Lucian Haas:** Das ist extrem gesagt. Kann man sagen, das Gleitschirmfliegen ist dann noch eher der Seniorensport? Ich kann es auch von

[00:48:38] **Oskar Lehner:** meinen Freunden sehen. Beim Kajak-Fahren. Alle, die mit mir angefangen haben vor 30, 35 Jahren. Wir fahren bei weitem nicht mehr das, was wir damals gefahren sind. Wir sind so am Zagre-Level drunter. Es

gibt Flüsse, die wir damals gefahren sind, die uns relativ locker von der Hand gegangen sind. Wo man halt nicht mit dem Kringsten dran denkt, noch jemals einzusteigen. Beim Parkleiten ist das anders. Das ist eigentlich wirklich ein Sport, den man auf einem ziemlich ähnlichen Niveau bis ins höhere Alter betreiben kann. Ich bin jetzt 65. Und fliege bei uns im Verein in einer sogenannten Oldies-Truppe. Das ist eine Truppe von älteren Herren, die alle so zwischen Anfang 60 bis der älteste 77. Und wir fliegen eigentlich auch nicht viel schlechter, als wir vor 15, 20 Jahren geflogen sind.

[00:49:28] Es ist also wirklich ein Sport, den man ungefähr auf dem gleichen Level bis ins höhere Alter. Und 77 und der Freund von mir, sein Name ist Stazi,

[00:49:41] der hat erst angekündigt, er will bis 80 fliegen. Und mit 80 macht er ein großes Abschlussfest und dann dürfen wir mal Skitouren gehen. Wobei wir reden, wenn er weiter fliegt. Aber das kann man wirklich mit 70 an die 80. Das Gleitschirmfliegen ist immer noch möglich. Man muss halt nur die paar Meter da laufen und dann beim Landen seine Landetechnik irgendwie einstudieren, wie man in dem Alter noch sicher landen kann. Und dann ist das wirklich ein Sport im Vergleich zu dem, den man auf ähnlichen Niveau eigentlich sehr, sehr lange ausbetreiben kann. Überhaupt nicht als Seniorensport im Sinne, als abwertend, sondern ein Sport, der eigentlich für Senioren sehr geeignet ist. Man sollte nicht unbedingt mit 70 anfangen zu fliegen, aber wenn man mit 20, 30, 40 angefangen hat, dann kann man mit 70 sicher

[00:50:29] **Lucian Haas:** noch locker fliegen. Ich hatte jetzt neulich einen Podcast, der mit 73 das Fliegen erst angefangen hat. Also das war ein Schweizer, der da noch den Kurs gemacht hat. Das ist toll. Der allerdings auch noch sehr, sehr sportlich ist. Aber das dann insgesamt gut gemeistert hat man noch. Also es geht schon, aber wahrscheinlich auch da hat der Fluglehrer von ihm gesagt, es ist viel sinnvoller, das deutlich früher anzufangen, weil einfach das Muskellernen und das Muskelgedächtnis, was man da aufbauen muss und die Reaktion, die man dafür entwickeln muss, das schon viel einfacher ist, wenn man das früh macht. Absolut, ja. Lass uns mal ein bisschen im Thema nochmal springen, auch in deinem Leben, jetzt nochmal in die quasi die Jetzt-Zeit springen beziehungsweise die letzten Jahre. Du hast 2016 aufgehört mit den Jobs, die du dann für UN, OSZE, EU und so weiter im Ausland immer gemacht hast und hast dann angefangen, selber auf Weltreise zu gehen.

[00:51:19] Wenn du schon so viel im Ausland unterwegs warst, warum musst du dann nochmal weiterreisen? Warum sagt man nicht im Alter so, ach komm, jetzt kann ich es mir gemütlich machen? Gute Frage.

[00:51:31] **Oskar Lehner:** Ich habe durch meine berufliche Arbeit, weiß nicht, war ich ungefähr vielleicht gesehen mit den Nachbarländern und so weiter, vielleicht so 50, 60 Länder, ungefähr 30 habe ich auch so urlaubsmäßig bereist und je mehr Länder ich gesehen habe, umso neugieriger war ich dann für den Rest. Das heißt, es ist nicht so gewesen, dass ich gesagt habe, du warst eh so weit weg, jetzt will ich mich zur Ruhe setzen, sondern es ist dann die Neugierde, alles andere auch noch zu sehen. Und zwar jetzt nicht im Sinn, irgendwie so eine gewisse Leistung zu bringen, sondern einfach, ich war ein paar Mal in Lateinamerika, aber habe Lateinamerika nicht richtig gesehen, nicht richtig gekannt und es gibt so viele faszinierende Länder und Kontinente und Regionen, dass ich mir gedacht habe, ich will die anderen auch sehen. Begonnen hat es eigentlich schon während der Mittelschulzeit.

[00:52:16] Ich habe einen sehr, sehr guten Geografie-Professor gehabt, der uns richtig begeistern hat können und der hat wirklich so enthusiastisch von der Panamericana gesprochen und schon im Alter von 15, 16, 17 Jahren habe ich den Wunsch gehabt, einmal die Panamericana zu Fuß oder mit dem Auto oder was immer zu fahren und nach der Schule, nach dem Studium habe ich gleich zum Alten angefangen und dann ist es irgendwie nicht gegangen und dann habe ich im Hinterkopf immer diesen Wunsch mit mir getragen, einmal mit dem Auto um die Welt zu fahren. Und dann war es halt nur die Frage, das möglich zu machen und so wie andere sich ihr Wochenendhaus aufsparen und dann bauen und damit glücklich sind, habe ich einfach das Geld auf die Seite gelegt und habe gesagt, ich baue mir nicht ein Wochenhaus, sondern ich spare mir Geld auf für eine Reise mit dem Auto rund um die Welt.

[00:53:11] Voraussetzung war also einmal das Geld sparen, aber auch die Zeit und das Geld hat mir die Zeit gegeben, früher zum Arbeiten aufzuhören. Ich habe dann mit 60 aufgehört zum Arbeiten, ohne noch eine Pension zu kriegen und habe dann gesagt, den Rest, bis ich dann eine Pension kriege, lebe einfach von meinen Ersparnissen und möchte aber noch so fit sein und so jung sein, dass sich die Reise wirklich auszahlt. Und bin dann im Dezember 2016, also im Sommer 2016, habe ich gekündigt bei der UNO und dann habe ich noch eine zweite Hüftoperation gehabt, die habe ich

so zwischendurch reingeschoben und wie ich dann aus der Reha entlassen worden bin, habe ich mittlerweile so einen Geländewagen, der umgebaut ist auf Wohnmobil, den habe ich nach Argentinien geschickt, bin dem nachgefliegen und bin dann von Dezember 2016 bis zum Februar 2020, also bis heuer Ende Winter, von Argentinien nach Alaska raufgefahren und dann wieder runter und habe dann das Auto nach Europa verschifft, wobei zwischendurch habe ich dann bei einem Aufenthalt in Österreich mich dann wieder verliebt und habe eine alte Jugendfreundin getroffen und die habe ich dann begeistern können mitzufahren und das ist dann 2017, die hat dann in Österreich gekündigt, ist 2017 dann zugestiegen in Peru und dann sind wir gemeinsam gefahren.

[00:54:29] Das Auto war voll gefüllt mit Sportgeräten und natürlich der Parkleiter war auch dabei und wo es gegangen ist, bin ich dann bei der Reise auch viel geflogen.

[00:54:39] **Lucian Haas:** Bist du dann quasi alle Länder Amerikas dann durchgefahren oder wirklich bist du nur der Panamericana gefolgt und damit halt den Andenländern entsprechend dann? Ich bin einmal

[00:54:50] **Oskar Lehner:** kurz im Süden von Brasilien gewesen, aber im Wesentlichen dann die Andenländer hinauf, aber da sind wir im Zickzack und dann weiter im Mittelmeer, können dann der, also Mexiko und dann an der Westküste der USA rauf bis Alaska. Das Ganze hat ungefähr drei Jahre gedauert. Für jemanden, der so eine Reise machen will, kann ich sagen, wenn wir alles sehen, wenn wir einzig auch Brasilien und Uruguay, Paraguay und so weiter, dann sollte man zumindest vier Jahre rechnen. Es sind so große Distanzen, also ich bin ungefähr 100.000 Kilometer gefahren, was an sich fahrtechnisch nicht so viel ist, aber wenn man auch noch was an dem nehmen will, bin da Bergsteigen gegangen, Fliegen, Rafting, so zwei Wochen richtig gemacht und so weiter. Wenn man das alles machen will und erst dann erlebt man das Land richtig,

[00:55:37] dann braucht man drei Jahre als absolutes Minimum und vier, fünf Jahre ist besser. Und daher haben wir einfach Präferenzen setzen müssen. Ich habe gesagt, Brasilien ist zu groß, weil dafür braucht man ungefähr ein Jahr, weil man dann immer so Ost-West zwischen den Anden und Brasilien oder einen Kreis machen muss und so weiter. Und ich habe mich hauptsächlich auf die Andenländer konzentriert. Klar, mir ist dadurch mit Brasilien was entgangen, aber auch die Reise durch die Andenländer war also fantastisch.

[00:56:04] **Lucian Haas:** Und bist du da dann auch in den Andenländern gewissermaßen in jedem Land geflogen? Ich bin in jedem Land geflogen.

[00:56:11] **Oskar Lehner:** Ich habe angefangen eigentlich unten in Patagonien, so südlich von Bariloche, das sind ein paar schöne Fluggebiete. Und das hört sich irgendwie lustig an, weil ich habe irgendwie erfahren, da unten kann man fliegen. Da gibt es ein paar Tannenpiloten, ich habe die kontaktiert. Die haben dann, haben mir die Startplätze gezeigt und bin dort in die Community aufgenommen worden. Und das ist ein bisschen anders als bei uns. Die haben, als Community sind die so viel, die haben viel mehr Gemeinschaftssinn. Bei denen hört das Fliegen nicht auf mit dem man landet, trinkt das Landebier und dann geht ihr daheim. Sondern die kochen dann gemeinsam, die verbringen den Abend dann gemeinsam. Und das habe ich auch beim Argentinier, war ja Klettern. Es ist anders als in Österreich, wenn man Klettern geht, auch in einer Gruppe, jeder sitzt dann für seinen kleinen Kocher.

[00:56:58] Sondern die machen ein großes Feuer, da wird ein großer Topf drüber gesetzt und dann wird für 20 Leute gekocht. Und dann hat man eine Gaudi und irgendwann klingt der Abend langsam aus. Und so bin ich südlich von Bariloche in seine Fliegerklicke reingekommen. Als ich dann von meinem Plan erzählt habe, dass ich Richtung Argentinien, Bolivien, Peru und so weiter rauf fahre, haben mir die gleich die Kontaktadressen der nächsten Clubs gegeben, weil die sind untereinander auch vernetzt. Und so bin ich dann de facto von Club zu Club weitergereicht worden. Und bei jedem Club war irgendwie die gleiche Erfahrung. Also unheimlich nett, wie man aufgenommen wird. Die haben dann den ganzen Club zusammentrommelt. So quasi, da ist ein, wieder mit Anführungszeichen, berühmter Club aus Österreich. Wobei das berühmte ist natürlich ironisch gemeint. Aber für die haben sie total gefreut, dass da erst ein Österreicher kommt und ihre Fluggebiete sich anschaut und da fliegt.

[00:57:47] Da bin ich dann fast immer mit den lokalen Clubs mitgefliegen. Und die haben dann mir entsprechende Gebiete, also Sicherheitseinweisungen gemacht. Weil das Fliegen in Lateinamerika halt schon einiges anspruchsvoller ist als in Österreich und Deutschland. Das ist also zumindest so anspruchsvoll wie in Frankreich. Einfach von, weil viel

weniger Vigilation auf den Bergen ist. Die Startplätze sind anspruchsvoller. Ohne Rückwärtsstart geht es fast nie. Da hat man so sehr starke Startwinde. Und dann eben so, man muss wissen, wo man hinfliegen kann, weil man ist sehr schnell weg von einem Händempfang. Und dann muss man wissen, was erwartet einen dort. Beziehungsweise, wie komme ich wieder zurück? Oder wie verständigt falls ich Schwierigkeiten habe, die Rettungskette.

[00:58:31] **Lucian Haas:** Sind denn diese Erlebnisse, die du da in Argentinien gehabt hast, mit der Flieger-Community, dass du sagst, du wirst da so durchgereicht und sowas. Hat sich das dann die Reise auch durchgezogen? Also gibt es so etwas dann auch in diesen anderen lateinamerikanischen Ländern dort? Oder ist das etwas Spezielles in Argentinien? Nein, nein, das ist

[00:58:50] **Oskar Lehner:** dann weitergegangen. Also in Nord-Argentinien haben wir die Leute in Bolivien empfohlen. Und so bin ich wirklich so weitergereicht worden durch ganz Lateinamerika, weil die untereinander sehr stark vernetzt sind. Was damit zusammenhängt, da fliegen viel weniger. Es gibt viele Möglichkeiten, wo man fliegen kann, aber so richtig ausgewiesene Fluggebiete gibt es deutlich weniger. Ich glaube, Argentinien hat 40 Fluggebiete, wobei man, das ist aber glaube ich so 6000 Kilometer lang, aber Gebiete, wo ein Windsaug steht, wo die Leute fliegen. Und die besuchen sich gegenseitig, und treffen sich auch bei den, ich war dann zum Beispiel bei der Argentinischen Staatsmeisterschaft dabei, da sind glaube ich alle, so ziemlich jeder Argentinier einen Schirm gehabt, der ist dabei geflogen, weil so viele Piloten haben es nicht.

[00:59:36] Und von daher kennen sie sich alle untereinander. Die sind wirklich deutlich besser vernetzt als, wie zum Beispiel in Oberösterreich, haben schon Schwierigkeiten, wir haben glaube ich fünf, sechs Vereine. Also ich kenne sehr wenige Leute von anderen Vereinen, weil die sind schon quasi im nächsten Tal drüben, und mit denen haben wir wenig zu tun. Dort ist das ganz anders, die sind, dort ist einfach die Gruppen, zusammen mit der Gesellschaft, die voran das Gemeinsame machen, viel dichter als bei uns. Und interessanterweise auch dort, dass alle mit dem Funkgerät fliegen. Also bei uns, zum Beispiel in Oberösterreich, kenne ich niemanden, der mit dem Funkgerät fliegt, weil es ein bisschen so ist, ich bin ja kein Anfänger mehr. Aber dort ist jeder mit dem Funkgerät, und die kommunizieren auch während des Fliegens

[01:00:17] **Lucian Haas:** untereinander. Die sind dann auch alle auf derselben Frequenz, und man weiß dann, man schaltet diese, das ist unsere Flugfrequenz, und dann weiß man, welcher Flieger wo ist. Genau. Was aber dann wahrscheinlich ja genauso auch ein Sicherheitsmuss im Grunde ist, damit derjenige, der vielleicht abstürzt oder sonst was, entsprechend dann sich überhaupt verständigen kann, weil es da wahrscheinlich auch gar keine Handynetze an vielen Stellen dann auch gibt. Absolut, ja. Also die hat immer dann im

[01:00:38] **Oskar Lehner:** Fluggerät ein Funkgerät ausgeborgt. Die haben jeweils eine Reserve gehabt, und die hätten wir ohne die nicht starten lassen. Die sagen bei uns, wir wollen, dass jeder ein Funkgerät hat. Einmal hat es mir auch wirklich geholfen, das war, ich weiß nicht, irgendwas in Nord-Argentinien, Wüstengebiet, das war ja ein tolles Fluggebiet, und unten geht die Route 40, also die Straße Nummer 40 vorbei, und nachdem es so wüstenartig ist, sind da starke Windsysteme, und ich habe schon gesehen, dass es unten mit Landemitteln schwierig ist, und da hat unten einer raufgefunkt, dass wir unten so 40 km/h Landewind haben, und die Wüste dort war also die Straße, und dann waren also die Dornbüsche und so weiter, und da hat man dann wirklich die Straße eh krampfelfahren gewesen, das war kein Problem, weil wir haben alle auf der Straße landen müssen, weil wir die Gefahr waren, wenn der Erste irgendwie reinbleiben müsste, aber die anderen waren so, du bist runtergekommen, unten sind da zwei Leute gestanden, haben sofort die Hinterleinen

[01:01:34] runtergerissen, sonst wären wir auf der Straße hingezogen worden, und da ist natürlich ein Funkgerät wesentlich besser, wenn du es schon in der Luft kommunizieren kannst und sagen kannst, was dich erwartet.

[01:01:46] **Lucian Haas:** Wenn du diese ganzen Länder betrachtest, durch die du da jetzt auf dieser Weltreise zumindest den Teil von Amerika den du da jetzt schon von der Welt quasi dann abgehandelt hast, wenn du das alles so mal vergleichst, gibt es irgendwie ein Land, wo du sagst, wenn jemand zum Gleitschirmfliegen irgendwo hinfahren will, das würde ich ihm besonders empfehlen und aus welchem Grund?

[01:02:08] Also Kirgizstan ist

[01:02:09] **Oskar Lehner:** wunderschön zum Fliegen, erstmal deswegen, weil man wirklich tausende Startplätze hat, das ist ein Land, das hat nur vier Prozent Wald, ist sehr gebirgig, die Berge haben bis dreieinhalb Meter bis hunderttausend Meter haben sie eine Grasdecke, erst dann wird es felsig, man kann wunderschönen Hike and Fly machen, die Leute sind sehr nett, man hat relativ lange Schönwetterperioden, von daher ist Kyrgyzstan ein wunderschönes Land, wenn man ein bisschen weiter wegfahren will und ein bisschen so das exotische und ungewöhnliche Fliegen haben will.

[01:02:42] Österreich ist super zum Fliegen, aber ich bin auch sehr gerne in Frankreich geflogen, da war einfach aber das Ambiente von Frankreich zwischen den Alpen und Südfrankreich, aber das ist ein sehr guter Ort, aber ich möchte nur ein Erlebnis erzählen, das für mich eigentlich ein außergewöhnliches Erlebnis fliegerisch war und zwar war das Jemen. Du musst dir das vorstellen, ich sitze in Kabul 2011, irgendwie im Winter 2011, 2012 und schaue ein bisschen, klicke mich so durch das Internet durch und so weiter und plötzlich stoße ich auf einen Film des Nova Teams. Die waren 2011, so 2011, 2012 im Jemen auf der Insel Socotra und waren da die ersten, die geflogen sind und haben, da war Thermik King und alle möglichen Leute waren dabei und haben da,

[01:03:30] weil sie gehört haben, dass da so ein, ein, das müsste der Nord-West-Basar sein, der über vier Monate immer die Küstenkette von Socotra anströmt, das ist ungefähr so 700 Meter fast senkrechte Wand drunter und da sind die hingefahren und haben einen fantastischen Film gemacht, der Forgotten Island heißt der, Socotra, also mit S-O-C, Socotra und den habe ich gesehen und es hat mich elektrisiert, also da muss ich hin und habe dann zum Beispiel gegoogelt, wie man das organisieren kann, ein paar Tage später hat mir ein Freund angerufen, dass er gelesen hat, dass man in Kaschmir Skitouren gehen kann, dass da ein Schweißes anbietet und da bin ich vor dem Problem gestanden, Socotra wäre schön, Kaschmir wäre schön, was machen, dann habe ich gesagt, mach beides, also Sand and Snow,

[01:04:18] ausgehend von Kabul, ich habe alles mitgehabt, habe mir dann einen Flug gebucht über Dubai, in den Jemen, ich habe gewusst, dass der Jemen es war noch vor dem Krieg, er war damals schon ziemlich gefährlich, es hat Terroranschläge gegeben und Socotra liegt noch so direkt im Herzen der Piraterie, weil ich wusste, dass es ein bisschen kritisch ist und habe mir gedacht, es zahlt sich aus und dann habe ich gedacht, dann fliege ich also eine Woche nach Socotra und dann fliege ich zurück nach Dubai und in Dubai steige ich Maschine ein, wo mein Freund gerade aus Europa kommt, fliegen wir gemeinsam nach Kaschmir und dann gehen wir Tiefschnee fahren und dann bin ich also ich kann mir vorstellen,

[01:04:52] ich habe also die ganze Ausrüstung zum Bargleiten in einem heißen Land, also Afrika und dann die ganze Ausrüstung zum Skitouren gehen für Kaschmir habe ich also geschleppt und bin dann aus Kabul, Dubai und dann nach Jemen geflogen und dann nach zig Umsteigen in Socotra gelandet, Socotra ist eine winzige Insel mit 5.000, 6.000 Einwohnern, also völlig abgeschieden und das erste Problem war schon einmal, dass mein Gepäck nicht nachgekommen ist, also nachgekommen sind die Skischuhe und die ganze Skiausrüstung und der Rucksack mit dem normalen Gewand ist irgendwo hängen geblieben und da gehen alle drei, vier Tage mehr Flieger hin, Gott sei Dank war das Schirm dabei und jedenfalls war die erste Geschichte und das war eigentlich recht gut, ich habe kein Gewand gehabt, weil mir das Araber verkleiden müssen, habe nur so einheimisches Gewand

[01:05:40] besorgt und was für meine Sicherheit gut war, weil dort sind so Piraten, Kidnapping und so weiter und habe dann

[01:05:52] ein paar Monate vorher in Sokota und der Film geredet haben, dass ich die Ausfindung gemacht habe eben über das Nova Team und die haben dann schon abgeholt und bin mit denen genau die gleiche Tour, die das Nova Team in ihrem Film beschrieben hat und gefilmt hat, bin ich dann alleine unterwegs gewesen und die Insel selber ist also wirklich fast außerirdisch, weil es ist ein Stück, das von Afrika weggebrochen ist, in einem trockenen Teil abgedriftet ist, vor der Mündung des Roten Meeres, ein paar hundert Kilometer von der Küste entfernt und ganz trocken, damit haben sich die Pflanzen alle adaptieren müssen, es gibt Pflanzen, die es nur dort gibt und Tiere, die es nur dort gibt und also wirklich eine extraterrestrische, ganz karstige Insel und dort bin ich dann fliegen gegangen und da gibt es so eine

[01:06:40] Küstenwand, die fast 600-700 Meter hoch ist und da geht es eine Düne hinauf, die durch den Nordwestpassat angeblasen wird, die vielleicht so 100-200 Meter Sand, ganz feiner weißer Sand, da kann man starten und kräftiger Wind und da bin ich dann hinauf und dann kann man also oben an der Kante wunderschön stehen und da kann man

wirklich so, ich glaube schon für 20 Kilometer kann man die entlang sohren, aber in einem so laminalen Wind, dass die Hände weggehen kannst und nur mit der Gewichtssteuerung fliegst du dann so dahin, gegen Ende verschmälert sich die Insel und das wird dann immer so wie ein, schaut aus wie so das Ende von einem Krokodil und da muss es dann auch geben, wenn der Wind nicht mehr stark wird, dann blastet es über die Insel drüber und auf der anderen Seite haben wir dann ein paar hundert Kilometer nur Wasser, bis man irgendwie auf Afrika trifft und da weiß ich wohl grenzwertig, aber dann nochmal trotz Speedsystem 4-5 km/h

[01:07:29] Vorwärtsgeschwindigkeiten habe ich geschaut, dass ich schnell runterkomme, weil je höher man kommt, Umso höher ist die Windgeschwindigkeit, und dann habe ich immer genau geschaut auf den Speedmesser, wie ich vorwärts gefahren habe, und so war alles gut gegangen, und das war wirklich das tollste Erlebnis, und also die Woche hat super geklappt, und dann bin ich zurück nach Dubai, habe mein Flieger gesetzt, mein Freund hat da schon in der Maschine schon gewartet und wir sind nach Kaschmir und haben dann eine Woche da tief eine Fahrt gemacht und von dort bin ich dann wieder zurück nach Kabul, in Afghanistan und habe da meine Fahrt wieder vorgesetzt und nach den zwei Wochen war ich zwar müde, aber ich habe gesagt, das wäre absolut super und das wäre glaube ich einer der

[01:08:05] **Lucian Haas:** tollsten Urlaube, die ich je gemacht habe.

[01:08:09] Würdest du denn heutzutage sagen, dieser Flug in Socotra, war das so der Flug deines Lebens? Es war wahrscheinlich

[01:08:16] **Oskar Lehner:** visuell der schönste Flug von allen, nämlich auf der einen Seite

[01:08:21] **Lucian Haas:** war ein zu

[01:08:21] **Oskar Lehner:** blaues Meer darunter und wenn man so war vielleicht so 700-800 Meter hoch, wenn man da runter schaut und man sieht also wie die Farben sich verändern, wie tief das Meer wird, dann eine wirklich total kahle Insel, die wahrscheinlich vulkanischen Ursprungs und dann weggebrochen und diese Steinsformation drüber fliegt und dieser wunderbar schöne laminare Wind, wo es keine, der kommt also so 3000 Kilometer über das Meer und es ist keine Störung, keine Verwirbelung, das war wirklich so visuell

[01:08:51] und ich glaube das schönste Erlebnis und wenn man sich den Film anschaut vom NOVA, ich glaube das ist eine Forgotten Island, Socotra, dann kann man es nachempfinden, was das heißt und den Film haben sie wirklich so elegisch gemacht, dass ich wie den da in Kabul gesehen habe, da war schon wirklich elektrisiert, da muss ich hin und das war die richtige Entscheidung.

[01:09:12] **Lucian Haas:** Nun hast du noch ein paar Jahre vor dir. Ich hoffe ja. Welcher Traumflug steht noch

[01:09:16] **Oskar Lehner:** aus? Einen Flug, den ich wirklich noch machen möchte, ist in Micheldorf starten, wir sind so in den Voralpen, Micheldorf starten und dann über das Tote Gebirge zum Dachstein und dann wieder zurück, das wären glaube ich so um die 100 Kilometer, Teile davon bin ich schon geflogen, aber den ganzen Flug mit Hin und Rück habe ich noch nicht zusammen gebracht und ich habe mir vorgenommen, dass irgendwann die Wetterbedingungen stimmen.

[01:09:42] **Lucian Haas:** Das heißt, für einen, der in aller Welt quasi unterwegs war, in verschiedensten Risikoländern und dort überall geflogen ist, ein Traumflug ist trotzdem auch noch in der Heimat einen tollen Flug hinzulegen. Absolut, also die

[01:09:54] **Oskar Lehner:** Region, die wir da in Oberösterreich haben und wahrscheinlich ist also Bayern, Schweiz, Südtirol, wo ich auch geflogen bin, ist sicher auch wunderschön, aber das ist meine engere Heimat und die Auffaltung der Gebirge und die Landschaft dort ist wirklich sehr, sehr schön und der Bezug ist einfach, ich möchte diesen Flug in meiner engen Heimat einmal absolvieren. Und ein zweiter Flug, den ich vielleicht nochmal machen möchte, ist von der Krente in Südtirol, da so ein ein größeres Dreieck. Ich bin von Sand in Taufers, bin immer 100 Kilometer Dreieck geflogen und da möchte ich auch nochmal fliegen. Das sind so zwei Flüge, die ich noch machen möchte.

[01:10:36] **Lucian Haas:** Gut, Oskar, dann wünsche ich dir, dass diese beiden Traumflüge auf jeden Fall noch in Erfüllung gehen. Ich habe gelesen, du planst oder hattest geplant, jetzt weiß ich nicht, wie das mit Corona weitergeht, eigentlich ab nächsten Jahr auch deine Weltreise fortzusetzen und weiter nach Asien dann zu reisen. Falls das klappt und

falls das geht, wünsche ich dir auch da viele tolle neue Erlebnisse und danke dir auf jeden Fall für die super interessanten Erzählungen hier. Ich denke, das ist für viele ziemlich inspirierend. Manche werden auch sagen, das hätte ich mich nicht getraut oder sonst irgendwas. Aber es zeigt dann doch, wie weit man mit Gleitschirm an vielen Ländern dann auch kommen kann, um wieder ganz neue Eindrücke auch von solchen Ländern zu bekommen. Vielen Dank für die Möglichkeit das

[01:11:17] **Oskar Lehner:** Gespräch zu führen und ich versuche wirklich die Reise, soweit Corona es erlaubt, nicht ein Jahr fortzusetzen, sondern ein Jahr später und drei Jahre durch Asien. Und der Gleitschirm ist natürlich dabei und der Gleitschirm ist wirklich ein Sportgerät, speziell, wenn man einen kleinen und leichten nimmt, das für so Reisen ideal ist und wo man dann so wunderbare Erlebnisse in anderen Ländern haben kann.

[01:11:45] **Lucian Haas:** Das war Oskar Lehner im Gespräch mit Lucian Haas. Wenn du noch mehr über Oskars Erlebnisse in aller Welt erfahren willst, so empfehle ich dir seine Website www.oskarlehnertravel.news. Dort sind viele Berichte und Fotos seiner beruflichen Einsätze, seiner sportlichen Abenteuer sowie Episoden der laufenden Weltreise zu finden. In den Shownotes zu dieser Podcast-Folge auf Loglites habe ich zudem noch einige weiterführende Links zusammengestellt zu Themen, die im Podcast angesprochen wurden. Wenn dir Podz-Glidz gefällt, dann empfehle den Podcast doch weiter. Alle bisherigen Podcast-Folgen findest du auf Loglites und Soundcloud sowie bekannten Audiokatalogen wie Spotify, iTunes, Google Podcasts etc. Um keine neue Folge zu verpassen, kannst du Podz-Glidz auch gleich in deinem Podcatcher abonnieren.

[01:12:34] Aber vergiss nicht, ich brauche dich auch als Förderer von Podz-Glidz und Loglites. Als solcher hilfst du mit, dass dir noch viele weitere interessante Geschichten aus dem Kosmos des Gleitschirmfliegens zu Ohren kommen können.

English

English · machine translation of the German transcript by gemma-4-12b-it-qat-q4_0.gguf

Show notes

Oskar Lehner was deployed in the world's crisis zones as a project manager for the UNO and OSZE for 23 years. Always with him: his paraglider.

A great privilege of our lives in the center of Europe that we unfortunately forget far too often in the face of the various annoyances of everyday life: we live in peace. And that is truly something that one cannot appreciate highly enough. Because in many countries and regions, armed conflicts and other crises ensure that people can be much, much less sure of their lives.

At least there are people working to ensure that peace and perhaps a somewhat fairer order can prevail in such countries as well. One such person is or was Oskar Lehner from Linz in Österreich.

I say "was" because Oskar retired in 2016. Before that, however, he worked in crisis areas around the world for 23 years, including Rwanda, Afghanistan, Somalia, and Kosovo. He worked for the United Nations, the OSCE, and the EU as a project manager in the field of human rights, democratization, and security.

In one respect, Oskar differed from all his colleagues on site. In his luggage, he always had a paraglider with him. And he actually managed to find ways to get into the air in all the crisis regions.

In this 43rd episode of Podz-Glitz, Oskar Lehner tells of various adventurous experiences from this time. It is also about what role sport played for him in getting the psychological stress of some of the witnessed atrocities out of his body.

Oskar is 65 today. He doesn't just fly paragliders, but also practices other extreme sports, including whitewater kayaking. What the different disciplines each give him is also the topic of this podcast.

Ultimately, the conversation turns to Oskar's ongoing project. Since 2016, he has been traveling the world by car. In three years, he traveled from Tierra del Fuego to Alaska. In 2021, he wants to set off from Austria to Asia.

If you want to promote Podz-Glitz and the blog Lu-Glitz, you can find all the relevant information at:

<https://lu-glitz.blogspot.com/p/fordern.html>

Music for this episode:

Artist: South London Hifi

Track: Experience Nature Experience You

Download: <https://www.youtube.com/watch?v=tAeDyB2X0F8>

Links:

- www.oskarlehnertravel.news: <http://www.oskarlehnertravel.news>
- Kyphoplasty: <https://de.wikipedia.org/wiki/Kyphoplastie>
- Forgotten Island: <https://www.youtube.com/watch?v=r-RZp4h8Aes>
- Genocide in Rwanda: https://de.wikipedia.org/wiki/V%C3%B6lker_mord_in_Ruanda

Source: <https://lu-glitz.blogspot.com/2020/11/podz-glitz-43-mission-frieden.html>

Transcript

[00:00:04] **Oskar Lehner:** And then it just launched me straight up, and I was suddenly like 200 meters higher—I wouldn't have wanted to climb into that—and the local staff, of course, had never seen anything like it, and their first reaction was just, "Now he's dying." It only took me a while to realize that the whole thing was a controlled flight, because I started circling and then slowly, after about an hour, I flew out into the flatlands looking for a nice spot where I could land so we could pick me up, and where I assumed there weren't any mines; that's definitely not an issue, that you have to watch out for mines.

[00:00:54] **Lucian Haas:** Podz-Glitz, the Lu-Glitz podcast.

[00:00:57] **Oskar Lehner:** Stories from the cosmos of paragliding.

[00:01:02] **Lucian Haas:** Today with Oskar Lehner and Lucian Haas at the microphone.

[00:01:11] We often forget the great privilege of our lives in the center of Europe, far too often, in the face of the various annoyances of everyday life. We live in peace. And that is truly something that cannot be appreciated enough. Because in many countries and regions, armed conflicts and other crises mean that people can be much, much less sure of their lives. At least there are people working to ensure that peace and perhaps a somewhat fairer order can prevail in such countries. One such person is, or was, Oskar Lehner from Linz, Austria. I say was, because Oskar retired in 2016. Before that, however, he spent 23 years in crisis zones around the world.

[00:01:56] Including Rwanda, Afghanistan, Somalia, and Kosovo. He worked for the United Nations, the OSCE, and the EU as a project manager deployed for human rights, democratization, and security. In one respect, however, Oskar differed from all his colleagues on the ground. He always had a paraglider in his luggage. And he actually managed to find ways to get into the air in all those crisis regions. In this 43rd episode of Podz-Glitz, Oskar Lehner tells of various adventurous experiences from that time. But it's also about what role the sport played for him in getting the psychological stress of some of the atrocities he witnessed out of his system.

[00:02:41] Oskar is 65 today. He doesn't just do paragliding, but also practices other extreme sports, including whitewater kayaking. What each of these different disciplines gives him is also a topic of this podcast. Finally, the conversation turns to Oskar's ongoing project. He has been traveling the world by car since 2016. In three years, this has already taken him from Tierra del Fuego to Alaska. In 2021, he wants to set off from Austria to Asia. Before we head off with Oskar to the most unusual flight spots, I'll take the liberty of a brief personal note. Presenting such crazy stories from the world of paragliding in the podcast gives me great pleasure, but it also involves a fair amount of effort.

[00:03:28] I would be happy if you could support me in this. As a financial supporter of Podz-Glitz and the associated blog Lu-Glitz, you help maintain and expand this offering in its professional and ad-free form. You can find out how to become a supporter on the Lu-Glitz website, specifically on the Support page. The contribution amount is completely up to you. If you're unsure how much you want to give, I recommend a non-binding one euro per podcast episode and two euros per reading month on Lu-Glitz. Even when calculated annually, that's significantly less than what a subscription to a classic paraglider magazine costs.

[00:04:09] Oskar, to what extent would you describe yourself as a fearless person?

[00:04:15] Good question.

[00:04:16] **Oskar Lehner:** Dealing with danger has always fascinated me. But it depends on always keeping it under control.

[00:04:26] With different sports. For example, when I'm climbing and I'm high above a bolt and don't know if I'll reach the next one, I get incredibly nervous. But things that are dangerous, I can control because I have the corresponding skills and ability for it. I'm not afraid of that. It's even interesting that it also comes to a standstill. I've had some very dangerous assignments both from my sport and from my profession. That even challenged me. Taking a bit of a risk and also dealing with fear and

[00:05:01] **Lucian Haas:** In different sports. For example, when I'm climbing high above a bolt and don't know if I'll reach the next one, I get terrified. But I can control things that are dangerous because I have the corresponding skills and

ability for them. I'm not afraid of those. It's even interesting that this also applies to my job. I've had some very dangerous assignments in both my sport and my profession. That even challenged me. Taking a bit of a risk and also feeling fear and

[00:05:14] I was

[00:05:15] **Oskar Lehner:** I spent a total of 23 years abroad on missions for the UN, the OECD, and the EU. Mostly in conflict or post-conflict countries. Often in war situations as well.

[00:05:29] That included Afghanistan, Somalia, the Balkan wars, Tajikistan, the civil war in Somalia, and then Sierra Leone after the war. There were terrible conditions everywhere. But for me personally, the worst was the mission in Rwanda. Shortly after the 1994 genocide, where I worked for the UN human rights organization for ten months. And there, I saw maybe 5,000 dead in total.

[00:06:01] Many had been dead for a few weeks or a few months. But that's terrible. I mean, the state of the bodies, how they had decomposed. There were often hundreds lying in heaps. But often, I was there just hours after the massacres, still standing in the pools of blood. And that was something that, when I quit after ten months, I realized I was already so emotionally involved that I often couldn't make a rational decision anymore. I went back to Austria and spent six months—back then, there was no such thing as supervision yet—to get over it. And one experience that particularly affected me was that, for months, you're always just a day or two behind the perpetrators at the crime scene.

[00:06:52] Then you get this kind of hatred. You really want to catch and kill the people who are slaughtering everyone there. Once, I was in Höherweite—that's in Gesine, in the northwest of Rwanda—where a hospital was attacked and the doctors and nurses inside were shot. I was nearby with a German police officer who also worked for the UN. We both went in unarmed with a radio and a training aspect to somehow confront the perpetrators. Because we would pounce on them and bring them to the ground. Possibly beat them to death or whatever we would have done to them. When you get emotionally involved like that over months from all these crimes... we were just completely insane to run in there. If we had run into them, we both would have been shot instantly.

[00:07:40] And thank God they ran out the other side of the hospital. We had no direct contact with them. We just saw the seriously injured and the dead lying in front of us. And we did something, and then provided first aid. And that was somehow the sign for me where I said, now I have to stop there. Because my decisions were no longer rational. And then coming back to Europe—that was actually the worse time. Because there on site, we still had other people who had experienced it that same day. People we could grumble with, have a beer with, and somehow release the tension. But coming back to Europe was harder. Because we looked at people like we were coming back from the moon. And I didn't have any conversation partners anymore. So I did a lot of sports.

[00:08:25] For six months, I just did climbing, parkour, kayaking, hiking, and windsurfing. And after those six months, where I actually got my stories out every night at the campfire with my friends at the time, and later with my wife—they had the patience to listen to me. Then I was okay again. And then I went on the next mission. That was actually the worst experience for me.

[00:08:50] **Lucian Haas:** So, sports were really like the outlet for you to release all that pent-up frustration, fear, and whatever else all those feelings were piling up. Not to live them out, but to get them out of your cells. Absolutely. It was like a...

[00:09:07] **Oskar Lehner:** To work through it and just deal with myself. Because sport, especially when you're climbing. Or riding a heavy bike. Or flying. Then it's always a bit of dealing with yourself. Your own decisions. Focusing on making sure nothing happens. And also being able to let go. And experiencing nature. I know that others had pretty strong post-traumatic symptoms. And my way of dealing with it was simply doing sport for half a year. And that worked wonderfully as therapy. Another thing that also worked well. This sounds weird now. It's simply sex. And not just that I didn't have my girlfriend back then. But I know of colleagues who were in Afghanistan during an attack on a hotel where several people were killed.

[00:09:58] The whole team was evacuated to Dubai.

[00:10:04] There's a crisis intervention team now. All the psychologists came from New York to take care of the survivors. But what they did... they just... they got a lot of money for the evacuation. And they just turned it into sex. So the sex workers from all over Dubai gathered together. Because there were a lot of people who wanted to get rid of their money. And that was the therapy. And I spoke with psychologists later. They said that's actually a very natural reaction. And probably also the most sensible one. And they

[00:10:38] **Lucian Haas:** People just did what they needed to do. When you see such horrific images, like you did in Rwanda... how do you then end up going back again and again to—I'd say from a Western perspective—to very unstable states to work there? Why did you do that? What drew you to it?

[00:11:01] My

[00:11:01] **Oskar Lehner:** My career actually started out rather modestly. I studied law and then got a job at the university relatively quickly. I was an assistant professor and then habilitated in the field of Austrian legal history. Alongside that, I often went to Central America as a freelance journalist to report on the civil wars and human rights violations there. And by chance, in 1993, I was contacted by the Austrian Foreign Ministry, saying that the UN was looking for people to help manage Cambodia. It was being managed for two years by the UN due to the peace agreement. So they were looking for lawyers and administrative specialists to step in on short notice to help conduct the elections and set up the administration.

[00:11:52] And I was then seconded, went over there for half a year. And that was an absolutely fantastic experience. It was an adventure, it was a bit dangerous, but not really dangerous. You could let your inner explorer out in the jungle a bit. And the elections... the elections themselves... those were a great success.

[00:12:11] And back then, people were already telling you that you... you get hooked. That means, if you enjoy it, you stay with it. And when I got back to my university and looked out the window, every day at the end of the day, the question would arise: why should I stay there and look out the same window for the rest of my life? Because we're basically always the same colleagues, the same work, the same workplace. Why should I always look out the same window when the world outside is so colorful and adventure is calling? So I quit, which is rather unusual for a pragmatic civil servant, because most people say, "I've made it and can have a secure job until the end of my life."

[00:12:56] But that was just enough for me. And it was kind of like the air went out of it, in the sense of: do I really want to do the same thing for 30 years? And then it was a tragic coincidence. Shortly after I quit, the genocide in Rwanda began. And they made another worldwide appeal, saying they need people for a human rights mission who can leave within days. And I signed up for the undercover work. And on Saturday, I already flew out to Rwanda. And I built all my subsequent deployments on that mission. And once you're in there, it's practically very difficult to return to a normal civilian job. Because you're just missing something. You also miss that feeling of constant excitement, that something could happen at any moment.

[00:13:47] Because you're constantly on edge. And once you've experienced that feeling, if you enjoy it,

[00:13:52] **Lucian Haas:** Once you've experienced that feeling and you like it, you can't let it go. I did a bit of looking into your stuff. You have a website where you recount your life and your missions. If you just look at this list of countries alone, it's already very impressive. So, you've already mentioned Cambodia and Rwanda. Then there's Bosnia, Croatia, Tajikistan, then Kosovo, Sierra Leone, Pakistan, Nigeria, Indonesia, Kyrgyzstan, Tanzania, Afghanistan, Somalia. I think I've pretty much got them all together now. That's right, yeah. In all these countries, where you probably worked for months, sometimes even years, did you always have your paraglider with you? Because you said after Rwanda, you were always paragliding. So if that's such a part of your life, did you basically always have it with you at the same time?

[00:14:37] Have

[00:14:37] **Oskar Lehner:** did you maybe take that? In the

[00:14:37] **Lucian Haas:** taken? In the

[00:14:38] **Oskar Lehner:** In most countries, I had my sports equipment with me. So many different sports. In Rwanda, I had the paraglider with me. I did one short flight. It was actually a field launch where I was pulled down a meadow because the terrain isn't really that favorable for paragliding, as it's relatively low-lying. And I had small clearings with crosswinds. And none of that went very well. But basically, I always have all the sports gear with me on missions. Especially if I'm somewhere for a longer time. I was in Kyrgyzstan for four years, in Afghanistan for three. I had my kayak with me, the paraglider, the ski touring gear, the climbing gear. Whatever is possible in that country. And there are always ways to get the stuff there.

[00:15:23] For example, in Afghanistan, I did some flights in Bamian in 2012 and 2013. That sounds a bit bizarre. And that was probably the only flight there that year. Now, Afghanistan is a terribly brutal war zone, and it's extremely dangerous, but it's not the entire country. I worked in Afghanistan for the preparation of the 2014 presidential election as part of a UN team. And of course, we had information on where it was dangerous and where it was safe. One area that was assessed as safe was Bamian. That's the high valley where the famous Buddha statues were. Because an ethnic group lives there called the Hazara.

[00:16:11] And they are the Taliban's arch-enemies. And it's very difficult for the Taliban to operate there. It's relatively safe. And I just went hiking, ski touring, and paragliding there. Although, of course, you imagine that differently than back home. I had some local staff with me. A security officer who looked after me. And we did some joint, let's say, fourth or fifth caravans up the mountain. And when I looked at the wind direction somehow... Afghanistan is relatively barren. That means you just need a slope somewhere where you can take off. But there's hardly any forest. That means you look at where the wind direction is. And then I went to a mountain near Bandar Amir.

[00:16:56] This is a great story in that high valley. It's a chain of lakes that act like Athenian wells. Water runs underground from the surrounding mountains, which are about 5,000 to 6,000 meters high, and meets in the valley basin at about 2,500 meters. Right in the middle of the desert, there's a chain of lakes that are actually quite blue. I went up one mountain because I thought I could take off there. We went up a few hundred meters in altitude, and then I put on my glider. The wind was pretty strong. The local employees helped me out, and then something funny happened. I took off—it was a bit of a wild start because the wind was so strong—and I went up. Then it immediately beamed me upwards, and I entered the thermals about a few hundred meters higher.

[00:17:45] And the local staff, of course, had never seen anything like it. Their first reaction to me was, "Now he's going to die," because they realized, "That's enough, he's going up to some altitude of a few thousand meters. The wind is going to blow him away." And they thought I'd just disappear into the height. It was only slowly that I realized the whole thing was a controlled flight, because I started circling. I flew along the mountain range, and eventually, after about an hour, I flew out into the plain. I looked for a flat spot so that I could land nicely even in the strong wind. A place where we could pick up what we were looking for, and where I assumed there wouldn't be any mines. In Afghanistan, that's just the problem—you always have to watch out for mines.

[00:18:28] So they were extremely relieved. Because they had obviously had a huge heart attack. If something had happened to me. And they actually saw for the first time that you can make such great flights with your uncomplicated paraglider. And there's a funny story about that. I flew there more often. In different directions. It's a small village. The lake chain is so famous. Like a small local tourist spot for Afghans to go to. Because it's one of the safest places in Afghanistan. And it was of course a sensation. How I landed right there near the village. People gathered together and all that. And everyone attacking with a paraglider. It was so exciting. And a woman there wanted to marry off some of her daughters to me right away.

[00:19:15] Because she thought: Someone who can do something like that, coming from abroad... That's the best way to provide for her daughter on earth.

[00:19:23] **Lucian Haas:** Something like the gods must be crazy. If someone just flies in like that.

[00:19:28] **Oskar Lehner:** That's pretty much how it was. It was unimaginable for them that someone would just fly in like that and then land so gently.

[00:19:34] **Lucian Haas:** You just said you were out there with the local staff. What's that like? You're basically in this international community, probably. And all kinds of people who work for organizations like the UN or OSCE.

[00:19:50] Were you, in their eyes, sort of... not with the local staff, but with your colleagues there, like that crazy sports nut? The one who still takes the time to swing around on his sports equipment here in these weird risk zones. That is absolutely...

[00:20:07] **Oskar Lehner:** You have to imagine it like this. Especially in those two countries, Afghanistan and Somalia. You don't live somewhere in a house; we all lived in a camp and had to work. It was strictly guarded, surrounded by a high wall with barbed wire. And we had 36 armed guards sitting up there in the camp watching over us. And when we went out, we were in armored vehicles. We were attacked repeatedly, whether we were in the camp or outside. I was lucky; nothing ever happened to me. But I had colleagues who were killed in attacks. So, from that perspective, if you're doing sports, for many of those inside, it's completely incomprehensible. Or rather, I worked in Afghanistan for over 6 weeks.

[00:20:53] And then had a break. In Somalia, it was 4 weeks. You worked straight through.

[00:20:58] Then you can use your normal vacation. Plus, you get an additional 9 days of leave every 6 or 4 weeks. Most of them then went to a wellness spa. And after the container life. After all the hardship you have there. They looked for nice hotels. And I just... I got my sports gear. Trekking or flying. Or kayaking or mountaineering. Or ski touring in Kashmir. Or flying in Yemen. That was completely incomprehensible to them.

[00:21:30] I had a funny experience with that. This flight to Bamiyan—I have to tell you. In every region, there is a UN security officer. The one responsible for security in the team. I obviously had to register with him. Of course, I didn't tell him that I was going flying. So I just went flying, and then the next day, I sent the photos from the flight. Some were taken from the air, and some were taken by my colleagues. And when he saw the photos, he was completely blown away. Everyone who comes to Bamiyan sends photos of the statues. But when he saw this, he said it was the first and only time anyone had ever sent him such shots of flying. And he told his employees right then that whenever I need any security clearance in Bamiyan, to do it immediately.

[00:22:15] ...approve it. You can also rely on the fact that he knows what he's doing, or rather, give him the freedom to do it.

[00:22:26] Maybe to explain, I wasn't allowed to do all these things just for fun as a hobby, of course, but I went skiing in Bamian in the winter and hiking and flying in the summer, and I always had to justify it as official business. And we agreed on that with security with a bit of a wink. I was responsible in our team—there were 60 internet halls—I was responsible for the legal stuff and for setting up the security system and construction measures and so on. But we had a large department that also did voter information and voter education for the elections. And the reason I gave to go out into nature, which security agreed to with a wink, was that I said, I have to check the impact of our voter education projects.

[00:23:16] That means I also have to see how effective our voter information is. And you can only determine that if you really go into the furthest valleys, into the last villages, because in the capital, of course, everyone knows how the elections work and how to vote and so on. But whether you really have such good outreach, you have to find out by going into the rural areas. And that was the official reason when I went on my ski tour and my hike: to assess the impact of our voter education projects. And that way I was also covered for insurance purposes, because the insurance only applied to official activities. The life insurance we all had taken out through the UN. I was covered by that, and that's how I had the long line. And the others were happy because they needed information. So, how does the information we send out via radio, via leaflets and so on, does it really reach the small

[00:24:07] **Lucian Haas:** villages. You were traveling in these countries for sports and also for flying. But if I've understood correctly, you were mostly alone. Or were there any countries where there was something like a flying community that you could join? There was one country...

[00:24:25] **Oskar Lehner:** ...given, where I really had a very close connection to the flying community, and that was Kyrgyzstan. Kyrgyzstan was a bit of an exception among my countries. As far as I can remember, I was still relatively calm. It was somewhat considered the Switzerland of Central Asia, first of all because of its beauty and because it was actually relatively stable until the mid-2000s. But just then, it had its first crisis revolution. I was an eyewitness on the main square as the presidential palace was stormed and the president was driven out, and I then co-organized the subsequent elections with the electoral commission and was there for four years. And since it's very mountainous there and the mountains have almost no forest—meaning you never have launch sites—a small local flying community had already formed there around the turn of the millennium, and I came into contact with them; they were my main leisure partners for all those years, and they are great pilots.

[00:25:33] has become. Under conditions that are much more demanding than here in Europe, and they are more demanding because they have much less accurate weather forecasts. The community is much smaller, so you can't... and it's not flown as much, which means you can't rely on the experience of others.

[00:25:55] The weather phenomena are much more massive because the mountains there are between 5 and 7,000 meters, and if a downdraft occurs... if a wind hits or a thunderstorm starts or a wind shear picks up—those are the real mountains—then it's much more powerful than here. And we had a case where a cold air mass somehow came over from China, which happened often, and suddenly a colleague of mine, who wanted to land down in the village, was blown backward at 70 km/h and only had the luck of getting caught in a tree. The wind was 70 km/h, he was blown back maybe 20-30 km/h and a tree caught him, and he's still hanging there; otherwise, he would have crashed into a 4-5 story building and probably fallen there. It was completely unexpected, it came out of nowhere, and another challenge is that...

[00:26:47] The land is very sparsely populated, there isn't a good road system, there's a poor communication system, you don't have mobile phone reception, the hospitals aren't very well developed, and if you somehow get lost, it takes much longer to get help or receive help than it does here in Central Europe. I experienced this when I organized the club trip to Kyrgyzstan in 2008 for the Linz Kayak Club and for the Micheldorf Paragliding Club, which I'm a member of in Upper Austria. We went all the way to the furthest corner, way out east, right to the Chinese border, and then by chance, there was a rescue helicopter—it was a large Russian one—and they invited us to fly along because they were looking for a French tourist who had gone missing somewhere. She had made an emergency call, and we searched the whole area, and although it was partly glacier, partly it was rocks, so no trees, I saw it relatively well, but in that huge mountain maze and so on, how quickly you can get lost there and how difficult it is to get out again, whether you have to get out yourself or, in other words, how unpleasant.

[00:28:04] The rescue chain there is insufficient because they don't have mountain rescue like we do, who know the trained areas, but at the time it was, these were the first projects to train mountain guides, because since the collapse of the weather, there hadn't been anything like that, and therefore flying there is significantly more demanding, but it has the advantage, I mean, the landscape is great and you don't fly in a large group, but you go up a mountain somewhere alone, assess the weather, wind situation, and start situation yourself, and then you just fly for yourself alone and have a beautiful, great nature experience with two or three friends, which really combines nature and solitude.

[00:28:46] **Lucian Haas:** But when you fly in such exposed areas, it's obviously associated with a high risk. What did you do, or what do you do in such situations to minimize your own risk? Or do you say, I'll just go for it, I'll just fly? And I'll come down safe, and if something happens, then it happens. I admire the

[00:29:08] **Oskar Lehner:** Pilots who do that, who just fly into a lightning storm without a plan B. In some areas, you just end up... I've seen a few reports about people who flew over the Himalayas or with friends in the club who flew all alone in northern Pakistan for two weeks and had wild experiences. I don't dream of that. I always try to minimize the risk and somehow still be able to control it. That means I've tried to have communication systems with me. I usually had a satellite phone or a tracker spot or something like that. I have the corresponding first-aid kits and so on.

[00:29:54] I also always told my friends or local staff what I was doing, where I was, and roughly where I was flying to. And then... This doesn't just apply to flying, but I also went skiing in Kirchstein, and you just can't take that much risk. You can't go into slopes that could potentially become dangerous. You have to stay much more on the safe side, and that

goes for flying too. You have to consider how far I can fly, what the weather situation looks like, and in an emergency, decide not to fly because the situation is too hard to assess. But overall, I... it actually went well, and I don't think it was just luck; I also tried to use a risk minimization approach.

[00:30:47] to make hazards manageable. And I learned that in my profession, among other things, because since our work was always in risk areas, we had an approach of always thinking in a matrix. Namely, how high is the risk? How high is the probability? How high is the probability that it can occur and what means do I have to buffer the risk? When you put these three vectors together—in the UN we have a matrix, a risk matrix—if you put that together, you somehow come to the result: go or not go. So you can do it or not do it if it's above a certain level of danger, and where then the question is also: how important is it to do it? Although with paragliding, it's actually never important.

[00:31:34] It's not like you're delivering life-saving medication somewhere and saying you absolutely have to take a risk, that you have to save people's lives; it's not about whether you have a nice flight or not. And I've actually made the decision quite often to say, no, the risk is too great and it's not worth it. And then

[00:31:51] **Lucian Haas:** I just didn't do anything. Despite everything, despite the risk assessment you did with that matrix, did you ever have any negative experiences with your flights in any of those countries? Actually, no. It's always been...

[00:32:06] **Oskar Lehner:** everything went well and I've never had an accident in those countries. The only, only stupid thing I did, unfortunately happened in the Mittelarpen in Germany. And in hindsight, it was really my own stupidity. I think it was in 2017. I wanted to do a little trip through Bavaria, Switzerland, and Austria and just go to a flight area every day, and I somehow had my Excel table in my head, so on that day, that one. And I started in Garmisch-Partenkirchen and went uphill, and I'd already been told by the locals beforehand that thunderstorms would come in the early afternoon and we wanted to head out early. And I saw that storm clouds were already gathering behind the mountains and I was the only one there in the flight area and then I took off, flew around, so it was thermally rather weak and so on.

[00:32:59] Then, after about an hour, I headed towards the landing field and then it was exactly what you're always taught in training. You learn that the cold air wedge from thunderstorms, when they discharge, travels that far ahead and is deflected through the valleys. And I then landed into a pressure wave from a thunderstorm that was in the next valley, and then in the landing area, despite the spoiler system, I flew backwards and the ground got closer to the collapse and I chewed down the last few meters and then with the... L2 lumbar vertebrae broke, so a nice piece broke off. That was actually the worst experience I've had in flying, because it's the trust and the confidence in my ability to assess things that were lost.

[00:33:50] And a vertebra fracture is obviously no small feat. I thought about what led to it, and it was simply that I was just following my program and paid far too little attention to the weather indicators, the weather forecast, and so on, and I changed that later. Although, in that context, I want to say one thing: something that is actually shared and discussed far too little in terms of information in the flying community is how to treat vertebra fractures, because in my circle of acquaintances, I think half of them have had a spinal injury at some point over 20 or 30 years of flying, and there are different treatment methods and the... I have a few flight hours...

[00:34:35] I've already prompted the surgeons to write about it, but they somehow want to completely ignore it. This happened to me, by the way; I had the vertebral fracture, I could still walk, and at first, I didn't take it seriously. I set up my tent, dealt with a bit of pain, and then went to the hospital the next day and told them that a triangle maybe 1 to 1.5 cm in size had broken off, but not near the nerve canal on the other side. They wanted to operate on me and screw it in right away, but then I said, no, don't do that. I was at home in Linz and signed a waiver, drove to Linz, checked into the hospital there, and they wanted to operate and screw it in again. Then at some point I found out there's a gluing method, so the night before the surgery, I researched it on the internet in the hospital and then called another doctor—I practically dragged him out of bed—and described what I had. He said, yes, you can glue it, and then the next day I was like...

[00:35:34] literally came from the doctor. Then I jumped on the operating table and told myself, let me get operated on, checked out, and went to the hospital on the other side of the street where the doctor said he'd operate on me and that he has a gluing method where, with his 3D X-ray and two needles, an adhesive—it's like a superglue—is injected into the fracture sites, and you have to be under anesthesia for an hour... And then you can get up immediately and be discharged the next day; weeks later you can already go hiking without a backpack, and three weeks later you can actually do everything again, including flying. That doesn't work for all fractures, but for certain fractures it does, and it's a much less invasive procedure than the big incision and screwing it in with iron or steel, because first of all, if you screw it in, a few vertebrae become rigid and the adjacent vertebrae are stressed much more, then you have the iron in there.

[00:36:33] and it takes much longer because you have to take a break for up to twelve weeks, meaning the entire muscular system atrophies, but with this method using the superglue that gets injected, you can move normally again after one week; the muscular system doesn't atrophy and, at least regarding my injury, it was a significantly better procedure. I think paragliding pilots should have this knowledge, so they know that if something like this happens, they should also ask about alternative methods, because that's not how it works in normal accident clinics. In normal accident clinics, it's the standard procedure; any surgeon can cut and screw, and they do that for everything, even when other methods that require special training would be much better. This happened in 2017, and it's been over three years now, and I can say I have no complaints; I carry a heavy backpack when trekking and have no problems when flying. I've gone kayaking, so the surgery really worked wonders for me.

[00:37:31] **Lucian Haas:** Interesting information. Interesting information, maybe we can also have a link for that, which I'll then put in the show notes at the end. One more question, going back to your accident, or rather in comparison with all the others where you talk about risk management or something, could it also contribute if you fly in Germany or Austria, where you say I have such good infrastructure, also such good safety infrastructure, there's rescue or something, that you're also much more willing in your head to basically take a bigger risk? That is absolutely

[00:38:05] **Oskar Lehner:** So, if I already see some storm clouds behind the next mountain, I wouldn't have launched in Kirchstein, but there, when you're standing at the launch site somewhere in Bavaria and you have the village below and the sky above you is still blue, then you just take more risk; you feel like you're in a much more familiar environment, you're generally not as mindful of what if and how I get out again and the next flight takes... I was five hours away there and so on, and I just somehow didn't think about it enough, blocked it out, and in hindsight, for me, it was somehow like checking off the Excel list. I wanted to fly somewhere different every day and, by the way, I'd already planned the route and today it's Gammelsport in Kirchen, and that's getting flown without me really looking at what the weather conditions are like, that was a

[00:38:55] **Lucian Haas:** a clear mistake on my part. That means the program was basically the risk, not necessarily the sport itself. The program was the risk, yes. Well, especially when talking about extreme sports, even if in this case the program was the risk, you are basically—you're a very athletic person and you do many different sports that are often classified as extreme sports or riskier sports; mountaineering belongs there, you've done skydiving, you drive, you also mentioned whitewater kayaking, you go horse riding, diving, paragliding—do you need that thrill?

[00:39:30] **Oskar Lehner:** I don't need the thrill. I do need the thrill, though. I realized relatively early in life that I like a bit of a kick and a bit of adrenaline, but always below the line where I somehow become self-endangering. But I'm fascinated by doing things that are "potentially dangerous" in quotation marks, because climbing, diving, flying—all of that can end fatally if you don't have the corresponding skill. That means if you master diving, if you master kayaking, if you know how to skydive and how to paraglide correctly, then it still becomes relatively safe. And that experience, and at the same time it's also a self-confirmation, to do something dangerous,

[00:40:17] pushing some boundaries a bit, but mastering the equipment, mastering the aerodynamics, understanding the weather, planning a route so that it doesn't become dangerous and yet you still have a beautiful flight. That's what fascinated me, maybe from my twenties or mid-twenties. I have to say, I started quite traditionally as a young guy with football, tennis, skiing, the traditional sports. And then with these others I mentioned, like kayaking, skydiving, paragliding, diving, I saw that the emotional experience is simply much more intense. And also the skill you need for it, or rather the feedback you get when you come out of it safe again because of your skill.

[00:41:07] And it's not just like, you go jogging because it's healthy for your circulation, but on top of that, you've also achieved something in quotation marks by mastering a dangerous thing. And you survived, although I'm not exactly putting my life in danger, but it's also somehow great. Especially with paragliding, and this is something I've actually never quite read about, but it's an important thing for me: for the first 16 years of my life, I was a scientist. And paper is patient; you can write whatever you want on paper, then find a publisher who releases it, and then your essay is out in his book. But you hope that a lightning strike is written, so no. The paper doesn't warp because of that. With paragliding, you get immediate feedback. If you want to do a small cross-country flight of a few hours, then it's not that easy.

[00:41:56] You take off, then you have the problem of crossing a valley, or you have to turn somewhere, and when do you fly away, where do you fly to, and so on. And you get the feedback immediately, whether your decision was right or wrong. If you approach the valley crossing incorrectly and end up somewhere with no dynamics, you'll stall and end up sitting at the bottom of the valley. Or if you're somehow fighting against the wind because you misjudged the angle, or you flew away too early and didn't have enough patience to keep turning, then the flight is over. Or you don't get as far as the others. That means you always get immediate, objective, physical feedback. In our professional lives, it's often the case that your feedback depends on whether your boss likes you or not, whether you have colleagues who are on your side or not, or you get no feedback at all because whatever you do, it only turns out to be right or wrong in two, three, or four years.

[00:42:46] But with paragliding, you really get the answer within minutes as to whether your decision was right or wrong. And paragliding is actually constant feedback. You have to make decisions all the time. In the sense of where do I turn, do I turn higher, when do I cross, in which direction do I cross, where do I look for the next thermals. That means you have to make decisions constantly. And you constantly get immediate feedback from physics as to whether your decision was right or wrong. And that is something many of us don't actually have in our professional lives. Because if you, I don't know, you can sit in a bank, you can be an accountant, you can do whatever. The feedback is never as direct as you have it with paragliding. And that is also for me

[00:43:31] **Lucian Haas:** a beautiful experience while flying. The feedback you get in your career is often subjective, always tied to the other person. But with paragliding, you can say it's objective feedback. Right. The one who is highest, if it's just about getting up in the thermals, you have to say, he somehow did it best.

[00:43:50] **Oskar Lehner:** Exactly, yeah. Or with us, you first fly in the house board, take off, and then it spreads out. So I mainly fly in the Upper Austria area and then it spreads out. Everyone looks for their own routes because you can fly into the routes fresh. And then you're basically only flying with yourself. But with yourself, you set a goal. I want to fly this small stretch and I want to cross the valley there. And you get the feedback immediately, whether your decision was right or wrong. And next time. You also learn the decision then. So next time you try to do it differently. And for me, in all sports, except maybe playing football and playing tennis, I don't really have any sports that are particularly about fighting against others.

[00:44:36] Rather, you can also do competitions in climbing. Climbing is really beautiful because you have the wall in front of you and you climb up, and above all, it's about climbing over the wall. And in kayaking, it's a difficult river and a waterfall where you're afraid and so on. There, you look for a line. And at some point, you make it and swim or don't swim. And with flying, it's the same. So in my sporting life, it's not so much about measuring myself against others because I'm faster, higher, or further than the others. Instead, I manage to fly 30, 40, or 50 kilometers for myself today, or to fly for three hours or get somewhere and get back to the landing field. And with that, I'm satisfied. I'm also proud of that because it was a beautiful flight. And I'm happy when I land down there and say, that was a successful day. Especially

[00:45:19] **Lucian Haas:** When you do so many different sports. You just mentioned climbing, whitewater, kayaking, and paragliding again. Which of these sports actually fascinates you the most personally, or which gives you the most, and why? I have to say, I do many...

[00:45:35] **Oskar Lehner:** Sports. I'm not outstanding at any of them. I've done kayaking, but it stopped quickly at the level five. With climbing, it was somewhere around 6b. My longest paragliding flight was eventually around 100 kilometers. I'm actually sort of like above-average mediocrity. But I like it and I'm not aiming to become particularly

good at any of it. Which sports have excited me the most? In my 30s or 40s, it was kayaking. And there was just a great kick to it. It was that shared experience with them. And then, when you go down a river where it's roaring and the water wants to get you. When you're in a rapid, and it's crashing over you, and you either manage to stay in the boat or you don't, and so on.

[00:46:23] That's such a great experience and it's also so physical because it takes a lot of strength. Later on, it shifts a bit towards paragliding, because paragliding isn't really such a big action sport. You don't have to react so lightning-fast and fight your way through a rapid with maximum force. There's more to it in that sense, that you have time. You also get to enjoy nature. So when you're flowing high above the mountains and look down at this beautiful landscape and how the earth really reveals itself from above in a new perspective. You see the folds. It's like being introduced to geology as a group, and how the mountains unfold in the Alps. And up there, it looks like a book. You can see the layers that have been broken open.

[00:47:09] You can imagine what used to be joined together. What was eroded somewhere. What was somehow shifted. And then there's also the play of colors when you're up that high. And the peace up there, too. When you're not, like, scraping along the ridge and constantly afraid of hitting something, when you're way up there, it's just very relaxing. You're hovering a few hundred meters above the peaks and being carried along beautifully by the thermals. And that's actually a really great feeling of happiness. Like that

[00:47:37] **Lucian Haas:** Natural High. That means those are really the moments of enjoyment you might find in whitewater kayaking. What you don't get in that form of whitewater paddling. With whitewater paddling,

[00:47:46] **Oskar Lehner:** especially when you're doing the heavier stuff, there's not much enjoyment in it. You just have the after-effect of hearing yourself say, "I pushed myself. I did it." But during the time in there, unless you're on a calm river where you can just glide down nicely. But if you're really in a rapid, you're so focused on steering the boat through it and not capsizing. That kind of relaxation actually happens more with flying, when you're way up there and can glide over the landscape. You get that with kayaking too, but you really have to do the easier rivers. Those are also beautiful, through the gorgeous scenery.

[00:48:23] Probably also due to physical reasons. You get less powerful and a bit weaker. And a bit more cautious, and so on. That's why it shifted from kayaking to paragliding.

[00:48:32] **Lucian Haas:** That's a bit of an exaggeration. Can you say that paragliding is more of a senior sport? I can also see it from

[00:48:38] **Oskar Lehner:** That's a bit of an exaggeration. Can we say that paragliding is more of a senior sport? I can also see it with my friends when it comes to kayaking. Everyone who started with me 30, 35 years ago—we're nowhere near flying what we used to fly back then. We're way below the Zagreb level. There are rivers we used to run that were relatively easy for us. Places where you just don't think about getting back in ever again. With paragliding, it's different. It's actually really a sport you can do at a pretty similar level into old age. I'm 65 now, and I fly with our club in a so-called "Oldies" group. That's a group of older gentlemen, all between their early 60s and the oldest at 77. And we don't actually fly much worse than we did 15, 20 years ago.

[00:49:28] So it really is a sport that you can do at roughly the same level into old age. And 77, and my friend, his name is Stazi,

[00:49:41] He only announced that he wants to fly until he's 80. And at 80, he's throwing a big retirement party, and then we can go on some ski touring. Although we're talking about him continuing to fly. But you can really do that from 70 to 80. Paragliding is still possible. You just have to walk those few meters and somehow practice your landing technique to know how to land safely at that age. And then it really is a sport that you can actually practice at a similar level for a very, very long time. Not at all as a senior sport in a derogatory sense, but a sport that is actually very suitable for seniors. You shouldn't necessarily start flying at 70, but if you started at 20, 30, or 40, then you can certainly at 70

[00:50:29] **Lucian Haas:** ...still fly comfortably. I recently had a podcast guest who only started flying at 73. He was a Swiss guy who actually did the course. That's great. Although he's also still very, very athletic, he managed it well

overall. So it's possible, but his flight instructor probably told him it's much more sensible to start significantly earlier, because the muscle learning and muscle memory you have to build, as well as the reactions you need to develop, are just much easier if you do it early. Absolutely, yes. Let's jump back into the topic a bit, into your life now, into the quasi "present day" or the last few years. You stopped the jobs you were doing for the UN, OSCE, EU, and so on abroad in 2016 and then started traveling the world yourself.

[00:51:19] If you've already traveled so much abroad, why do you have to keep traveling? Why don't you say at a certain age, "Oh, come on, I can just settle down now"? Good question.

[00:51:31] **Oskar Lehner:** Through my professional work, I don't know, I've seen maybe 50, 60 countries with neighboring countries and so on, and I've also traveled to about 30 of them for vacation. And the more countries I saw, the more curious I became about the rest. It wasn't like I said, "You've already been so far away, now I want to settle down," but it was the curiosity to see everything else too. And not in the sense of achieving some kind of feat, but simply, I've been to Latin America a few times, but I haven't really seen it, haven't really known it, and there are so many fascinating countries, continents, and regions that I thought, I want to see the others too. It actually started back during my middle school years.

[00:52:16] I had a very, very good geography professor who was able to really inspire us, and he spoke so enthusiastically about the Pan-American Highway. Even at the ages of 15, 16, or 17, I had the desire to travel the Pan-American Highway once, either on foot, by car, or however. After school, after my studies, I started working right away, and then somehow it didn't happen, but I always carried this wish in the back of my mind to travel around the world by car once. And then it was just a matter of making it possible; just as others save up for their weekend house, build it, and are happy with that, I simply put the money aside and said, I'm not building a weekend house, I'm saving up money for a trip around the world by car.

[00:53:11] The prerequisite was first saving the money, but also the time, and the money gave me the time to stop working earlier. I stopped working at 60 without getting a pension yet, and then I said, for the rest of the time until I get a pension, I'll just live off my savings, but I want to be fit and young enough so that the trip is really worth it. Then in December 2016—well, in the summer of 2016—I resigned from the UN, and then I had a second hip operation, which I squeezed in in between, and by the time I was discharged from rehab, I had a 4x4 that had been converted into a motorhome; I sent that to Argentina, flew out to meet it, and then from December 2016 to February 2020—so until the end of winter this year—I drove from Argentina up to Alaska and then back down, and then I shipped the car to Europe, where during a stopover in Austria, I fell in love again and met an old childhood friend, and I was able to get her excited about coming along, and that was in 2017; she resigned in Austria in 2017, then got on board in Peru, and then we drove together.

[00:54:29] The car was packed full of sports equipment and, of course, the park ranger was also along for the ride, and wherever it was possible, I also flew a lot during the trip.

[00:54:39] **Lucian Haas:** Did you basically drive through all the countries in the Americas, or did you really just follow the Pan-American Highway and thus the Andean countries accordingly? I went once...

[00:54:50] **Oskar Lehner:** I was briefly in the south of Brazil, but essentially then up through the Andean countries, but we went in a zigzag and then further into the Mediterranean, then Mexico and up the west coast of the USA to Alaska. The whole thing took about three years. For someone who wants to do a trip like that, I can say if we see everything, if we also only see Brazil and Uruguay, Paraguay and so on, then you should at least plan for four years. They are such huge distances, I drove about 100,000 kilometers, which in itself isn't that much in terms of driving, but if you also want to do some stuff there, I went mountain climbing, flying, rafting, did some two-week trips properly and so on. If you want to do all that, that's when you really experience the country,

[00:55:37] then you need three years as an absolute minimum, and four or five years is better. And because of that, we just had to set priorities. I said Brazil is too big because you need about a year for that, because you always have to do some east-west between the Andes and Brazil or do a loop and so on. And I mainly focused on the Andean countries. Sure, I missed out on some of Brazil because of that, but the trip through the Andean countries was also fantastic.

[00:56:04] **Lucian Haas:** And did you fly in every country in the Andean region, so to speak? I flew in every country.

[00:56:11] **Oskar Lehner:** I actually started down in Patagonia, south of Bariloche; those are some beautiful flying areas. And it sounds kind of funny, because I somehow found out that you can fly down there. There are a few fir tree pilots, I contacted them. They showed me the launch sites and I was welcomed into the community there. And that's a bit different from us. As a community, they are so much... they have a much stronger sense of community. For them, flying doesn't end when you land, drink your landing beer, and then go home. Instead, they cook together, they spend the evening together. And I experienced that with the Argentinians too, it was climbing. It's different than in Austria, when you go climbing, even in a group, everyone sits at their own little stove.

[00:56:58] Instead, they build a big fire, put a huge pot over it, and cook for 20 people. Then you have a great time and the evening slowly winds down. That's how I got into his group of pilots south of Bariloche. When I told them about my plan to head towards Argentina, Bolivia, Peru, and so on, they immediately gave me the contact details for the next clubs because they're all networked with each other. So, de facto, I was passed from club to club. And at every club, it was pretty much the same experience. They were incredibly nice about welcoming me. They'd gather the whole club together. So, like, there's one—again, in quotes—famous club from Austria. Although "famous" is, of course, meant ironically. But they were totally thrilled that an Austrian was coming to check out their flight sites and fly there.

[00:57:47] I almost always flew along with the local clubs. And they gave me the corresponding areas, so they did safety briefings. Because flying in Latin America is already quite a bit more demanding than in Austria and Germany. It's at least as demanding as in France. Simply because there's much less vigilance on the mountains. The launch sites are more demanding. You almost never get away without a back launch. There are such strong launch winds. And then, well, you have to know where you can fly to, because you're very quickly out of radio range. And then you have to know what to expect there. Or rather, how do I get back? Or how do I contact the rescue chain if I have difficulties?

[00:58:31] **Lucian Haas:** Did those experiences you had in Argentina with the flying community, where you get referred from person to person and all that, did that continue throughout the trip? I mean, does that happen in those other Latin American countries too? Or is that something specific to Argentina? No, no, that is

[00:58:50] **Oskar Lehner:** then continued. So in northern Argentina, we recommended people in Bolivia. And that's how I was really passed along through all of Latin America, because they are very strongly networked with each other. What that has to do with it is that they fly much less. There are many places where you can fly, but there are significantly fewer officially designated flight areas. I think Argentina has 40 flight areas, although that's over 6,000 kilometers long, but areas where a windsock stands, where people fly. And they visit each other and also meet up at those; for example, I was at the Argentine National Championship, and I think pretty much every Argentine who had a glider flew there, because so many pilots don't.

[00:59:36] And because of that, they all know each other. They are really much better networked than, for example, in Upper Austria, where we already have difficulties—I think we have five or six clubs. So I know very few people from other clubs because they're practically in the next valley over, and we have little to do with them. It's completely different there; the groups, together with the community, are just much closer than with us. And interestingly, everyone there flies with a radio. For example, in Upper Austria, I don't know anyone who flies with a radio because it's a bit like, I'm not a beginner anymore. But there, everyone uses a radio, and they also communicate while flying.

[01:00:17] **Lucian Haas:** with each other. They're all on the same frequency, and you know, you switch to this, that's our flight frequency, and then you know where each plane is. Exactly. But that's probably also a safety requirement fundamentally, so that the person who might crash or something can actually communicate, because there probably aren't any mobile networks in many places either. Absolutely, yeah. So she always had it in the...

[01:00:38] **Oskar Lehner:** borrowed a radio for the aircraft. They each had a spare, and we wouldn't have been allowed to take off without them. They tell us we want everyone to have a radio. One time it really helped me, it was, I don't know, somewhere in northern Argentina, desert area, that was a great flying area, and Route 40 goes below, so road number 40, and because it's so desert-like, there are strong wind systems, and I had already seen that it was difficult with landing means down there, and then someone radioed up from below that we have a landing wind of about 40 km/h

down there, and the desert there was the road, and then there were the thorn bushes and so on, and there you really had to drive the road with your claws, that wasn't a problem because we all had to land on the road, because we were in danger if the first one somehow had to stay in, but the others were like, you've come down, there were two people standing down there, they immediately grabbed the rear lines

[01:01:34] ripped off, otherwise we would have been dragged along the road, and of course a radio is much better if you can already communicate in the air and say what's waiting for you.

[01:01:46] **Lucian Haas:** When you look at all these countries you're visiting on this world trip—at least the part of America you've pretty much already ticked off—if you compare them all, is there a country where you'd say, "If someone wants to go paragliding somewhere, I'd especially recommend this one," and for what reason?

[01:02:08] So Kyrgyzstan is

[01:02:09] **Oskar Lehner:** beautiful for flying, first of all because you really have thousands of launch sites; it's a country that only has four percent forest, it's very mountainous, the mountains have a grass cover up to three and a half thousand meters, only then does it get rocky; you can do beautiful hike and fly, the people are very nice, you have relatively long periods of good weather, so Kyrgyzstan is a beautiful country if you want to travel a bit further and have some of that exotic and extraordinary flying.

[01:02:42] Austria is great for flying, but I also really enjoyed flying in France—the atmosphere of France between the Alps and the South of France is just very good—but I only want to tell you about one experience that was actually an extraordinary flying experience for me, and that was Yemen. You have to imagine, I'm sitting in Kabul in 2011, somehow in the winter of 2011, 2012, and I'm looking around a bit, clicking through the internet and so on, and suddenly I come across a film by the Nova team. They were in Yemen on the island of Socotra in 2011, around 2011, 2012, and they were the first ones to fly there and they had Thermik King and all kinds of people were involved and they...

[01:03:30] because they heard that there's this, a, that must be the North-West Monsoon, which flows along the Socotra coastline for over four months, and there's about 700 meters of almost vertical wall underneath it, and they went there and made a fantastic film called Forgotten Island, Socotra—S-O-C-O-T-R-A—and I saw it and it electrified me, like I have to go there, and then I googled, for example, how to organize that, and a few days later a friend called me saying he'd read that you can go ski touring in Kashmir, that a guide offers it, and then I was faced with the problem: Socotra would be nice, Kashmir would be nice, what to do? Then I said, do both, like sand and snow.

[01:04:18] Starting from Kabul, I had everything with me. I then booked a flight via Dubai to Yemen. I knew that Yemen—even before the war—was already quite dangerous; there were terrorist attacks, and Socotra is located right in the heart of piracy. Because I knew it was a bit critical, I thought it would be worth it. Then I thought, I'll fly to Socotra for a week, then fly back to Dubai, and in Dubai, I'll board a plane where my friend is arriving from Europe. We'll fly to Kashmir together, go backcountry skiing, and then... I can imagine,

[01:04:52] So I hauled all the gear for glider in a hot country, like Africa, and then all the gear for ski touring in Kashmir. I flew from Kabul, Dubai, and then to Yemen, and after several transfers, landed in Socotra. Socotra is a tiny island with 5,000, 6,000 inhabitants, so completely isolated, and the first problem was already that my luggage didn't arrive. The ski boots and all the ski gear and the backpack with the normal clothing got stuck somewhere, and every three or four days more flights go there. Thank God the glider was with me, but anyway, that was the first story, and it was actually quite good; I didn't have any clothing because the Arabs had to dress me, I only had local clothing.

[01:05:40] worried, and it was good for my safety because there are pirates, kidnappings, and so on, and then I...

[01:05:52] a few months before in Sokota and the film talked about how I did the scouting via the Nova team, and they already picked me up and I did exactly the same tour that the Nova team described and filmed in their movie, but I was traveling alone. The island itself is really almost extraterrestrial because it's a piece that broke off from Africa, drifted away in a dry part, off the mouth of the Red Sea, a few hundred kilometers from the coast, and it's completely dry, so all the plants had to adapt. There are plants that only exist there and animals that only exist there, so it's really an

extraterrestrial, very karstic island, and that's where I went flying, and there's this...

[01:06:40] coastline that's almost 600-700 meters high, and there's a dune going up there that's blown by the northwest trade winds, which is maybe 100-200 meters of sand, very fine white sand, where you can take off in strong wind, and then I go up there and you can soar beautifully along the edge at the top, and I think you can really soar along it for about 20 kilometers, but in such laminar wind that your hands can go limp and you just fly along using weight control, towards the end the island narrows and it starts to look like the tail of a crocodile, and then there has to be a point where if the wind doesn't get stronger, it just blasts over the island, and on the other side we have just a few hundred kilometers of water until you somehow hit Africa, and I guess that's the limit, but then again despite the speed system 4-5 km/h

[01:07:29] I watched my forward speed to make sure I came down quickly, because the higher you go, the higher the wind speed is, and I always kept a close eye on the speedometer to see how fast I was moving forward. Everything went well, and it was truly the coolest experience. So the week went great, and then I went back to Dubai, set up my plane, my friend was already waiting in the machine, and we went to Kashmir and did a deep flight there for a week. From there, I went back to Kabul, Afghanistan, and started my flight again. After the two weeks, I was tired, but I said it was absolutely great and I think it was one of the...

[01:08:05] **Lucian Haas:** best vacation I've ever had.

[01:08:09] Would you say that, nowadays, this flight to Socotra was the flight of your life? It probably was

[01:08:16] **Oskar Lehner:** visually the most beautiful flight of all, meaning on one side

[01:08:21] **Lucian Haas:** was a...

[01:08:21] **Oskar Lehner:** the blue sea below and when you're maybe 700-800 meters up, looking down and seeing how the colors change, how deep the sea gets, then a really totally barren island, probably of volcanic origin, and then broken away, and these rock formations flying over it, and this wonderfully beautiful laminar wind, where there's no... it comes from about 3,000 kilometers across the sea and there's no disturbance, no turbulence, it was really so visual

[01:08:51] and I think the most beautiful experience—and if you watch the NOVA film, I think it's a Forgotten Island, Socotra—then you can imagine what that means, and they made that film so elegiac that when I saw it in Kabul, I was already really electrified; I had to go there, and it was the right decision.

[01:09:12] **Lucian Haas:** Well, you still have a few years ahead of you. I hope so. What dream flight is still...

[01:09:16] **Oskar Lehner:** ...on the horizon? A flight I really still want to do is starting in Micheldorf, we're in the Prealps, starting in Micheldorf and then over the Tote Gebirge to the Dachstein and then back again; I think that's about 100 kilometers. I've already flown parts of it, but I haven't done the whole flight there and back together yet, and I've made up my mind that I'll do it whenever the weather conditions are right.

[01:09:42] **Lucian Haas:** That means for someone who has basically traveled all over the world, in all sorts of high-risk countries and flown everywhere there, a dream flight can still be a great flight in your own home country. Absolutely, so the

[01:09:54] **Oskar Lehner:** The region we have there in Upper Austria, and probably also Bavaria, Switzerland, and South Tyrol, where I've also flown, is certainly beautiful too, but that's my immediate home, and the unfolding of the mountains and the landscape there is really, very beautiful, and the connection is simply, I want to complete this flight in my immediate home once. And a second flight that I might want to do again is from the Krenten in South Tyrol, that larger triangle. I've flown the 100-kilometer triangle from Sand in Taufers, and I want to fly that again too. Those are two flights I still want to do.

[01:10:36] **Lucian Haas:** Alright, Oskar, then I wish you that these two dream flights definitely come true. I read that you're planning—or had planned, I don't know how things will go with Corona—actually to continue your world trip starting next year and travel further into Asia. If that works out and if it's possible, I wish you many great new experiences there too, and thanks anyway for the super interesting stories here. I think that's pretty inspiring for many people. Some might also say, "I wouldn't have dared" or something like that. But it shows just how far you can get with

a paraglider in many countries to get completely new impressions of such places. Thanks a lot for the opportunity to do that.

[01:11:17] **Oskar Lehner:** to have a conversation, and I'm really trying not to continue the trip for a year as far as Corona allows, but rather a year later and for three years through Asia. And the paraglider is of course part of it, and the paraglider really is a piece of sports equipment, especially if you take a small and light one that is ideal for such trips and where you can have such wonderful experiences in other countries.

[01:11:45] **Lucian Haas:** That was Oskar Lehner in conversation with Lucian Haas. If you want to learn more about Oskar's experiences around the world, I recommend his website www.oskarlehnertravel.news. You can find many reports and photos of his professional assignments, his sporting adventures, as well as episodes of his ongoing world trip there. In the show notes for this podcast episode on Loglites, I have also put together some further links to topics that were mentioned in the podcast. If you enjoy Podz-Glitz, please recommend the podcast. You can find all previous podcast episodes on Loglites and Soundcloud as well as well-known audio catalogs like Spotify, iTunes, Google Podcasts, etc. To make sure you don't miss a new episode, you can also subscribe to Podz-Glitz right now in your podcatcher.

[01:12:34] But don't forget, I also need you to be a supporter of Podz-Glitz and Loglites. As one, you're helping to ensure that many more interesting stories from the world of paragliding can reach your ears.

Français

French · machine translation of the German transcript by gemma-4-12b-it-qat-q4_0.gguf

Show notes

Oskar Lehner a travaillé pendant 23 ans dans des zones de crise à travers le monde en tant que chef de projet pour l'ONU et l'OSCE. Toujours avec lui : son parapente.

Un grand privilège de notre vie au centre de l'Europe que nous oublions malheureusement bien trop souvent face aux divers désagréments du quotidien : nous vivons en paix. Et c'est vraiment quelque chose que l'on ne peut pas assez apprécier. Car dans de nombreux pays et régions, les conflits armés et d'autres crises font que les gens peuvent se sentir beaucoup, beaucoup moins en sécurité dans leur vie.

Au moins, il y a des gens qui travaillent pour que la paix et peut-être un ordre un peu plus juste puissent régner dans de tels pays. L'un d'eux est ou était Oskar Lehner de Linz en Autriche.

Je dis « était » parce qu'Oskar a pris sa retraite en 2016. Auparavant, il a travaillé pendant 23 ans dans des zones de crise à travers le monde, notamment au Rwanda, en Afghanistan, en Somalie et au Kosovo. Il a travaillé pour les Nations Unies, l'OSCE et l'UE en tant que chef de projet sur le terrain pour les droits de l'homme, la démocratisation et la sécurité.

À un point, Oskar se distinguait de tous ses collègues sur place. Dans ses bagages, il avait toujours un parapente avec lui. Et il réussissait effectivement, même dans toutes les régions de crise, à trouver des moyens de prendre son envol là-bas.

Dans cet épisode 43 de Podz-Glitz, Oskar Lehner raconte diverses expériences aventureuses de cette période. Il s'agit également de quel rôle le sport a joué pour lui afin d'évacuer du corps le stress psychologique de certaines atrocités vues.

Oskar a 65 ans aujourd'hui. Il ne fait pas seulement de parapente, mais pratique aussi d'autres sports extrêmes, dont le kayak en eau vive. Ce que chacune de ces disciplines lui apporte est également le sujet de ce podcast.

Enfin, la conversation porte sur le projet en cours d'Oskar. Depuis 2016, il voyage autour du monde en voiture. En trois ans, il a voyagé de la Terre de Feu à l'Alaska. En 2021, il veut partir d'Österreich vers l'Asie.

Si vous souhaitez promouvoir Podz-Glitz et le blog Lu-Glitz, vous trouverez toutes les informations correspondantes sous :

<https://lu-glitz.blogspot.com/p/fordern.html>

Musique de cet épisode :

Artiste : South London Hifi

Piste : Experience Nature Experience You

Télécharger : <https://www.youtube.com/watch?v=tAeDyB2X0F8>

Liens :

- www.oskarlehnertravel.news: <http://www.oskarlehnertravel.news>
- Kyphoplastie : <https://de.wikipedia.org/wiki/Kyphoplastie>
- Forgotten Island : <https://www.youtube.com/watch?v=r-RZp4h8Aes>
- Génocide au Rwanda : https://de.wikipedia.org/wiki/V%C3%B6lkermord_in_Ruanda

Transcript

[00:00:04] **Oskar Lehner:** Et là, ça m'a direct propulsé vers le haut et je me suis retrouvé à genre 200 mètres plus haut ; je n'aurais pas voulu monter là-dedans, et les employés locaux n'avaient évidemment jamais vu ça, leur première réaction a juste été : "là, il va mourir". C'est seulement plus tard que j'ai compris que c'était un vol contrôlé, parce que j'ai commencé à faire des cercles et que j'ai ensuite plané doucement vers la plaine après environ une heure pour me chercher un endroit où je pourrais atterrir proprement, qu'on pourrait aller récupérer et où je supposais qu'il n'y avait pas de mines. Ce n'est en aucun cas un autre problème, le fait qu'il faille aussi aller sur les mines.

[00:00:54] **Lucian Haas:** Podz-Glidz, le podcast Lu-Glidz.

[00:00:57] **Oskar Lehner:** Des histoires du cosmos du parapente.

[00:01:02] **Lucian Haas:** Aujourd'hui, avec Oskar Lehner et Lucian Haas au micro.

[00:01:11] On oublie bien trop souvent, face aux divers désagréments du quotidien, le grand privilège de notre vie au centre de l'Europe. Nous vivons en paix. Et c'est vraiment quelque chose qu'on ne peut pas assez apprécier. Car dans de nombreux pays et régions, les conflits armés et autres crises font que les gens peuvent se sentir beaucoup, beaucoup moins en sécurité. Après tout, il y a des gens qui travaillent pour que la paix et peut-être un ordre un peu plus juste puissent s'installer dans ces pays. L'un d'eux est ou était Oskar Lehner de Linz, en Autriche. Je dis était, parce qu'Oskar a pris sa retraite en 2016. Mais avant cela, il a passé 23 ans dans des zones de crise à travers le monde.

[00:01:56] Parmi lesquels figurent le Rwanda, l'Afghanistan, la Somalie et le Kosovo. Il a travaillé pour les Nations Unies, l'OSCE et l'UE en tant que chef de projet pour les droits de l'homme, la démocratisation et la sécurité. À un point précis, Oskar se distinguait pourtant de tous ses collègues sur place. Dans ses bagages, il avait toujours un parapente avec lui. Et il arrivait réellement, même dans toutes ces régions en crise, à trouver des moyens de prendre son envol. Dans ce 43e épisode de Podz-Glidz, Oskar Lehner raconte diverses expériences aventureuses de cette époque. Il s'agit aussi de savoir quel rôle le sport a joué pour lui afin d'évacuer le stress psychologique de certaines atrocités dont il a été témoin.

[00:02:41] Oskar a 65 ans aujourd'hui. Il ne fait pas seulement du parapente, il pratique aussi d'autres sports extrêmes, dont le kayak en eau vive. Ce que chacune de ces disciplines lui apporte est aussi un sujet de ce podcast. Enfin, la discussion portera sur le projet actuel d'Oskar. Depuis 2016, il voyage autour du monde en voiture. Cela l'a déjà mené en trois ans de la Terre de Feu à l'Alaska. En 2021, il veut partir d'Autriche vers l'Asie. Avant de partir avec Oskar vers les spots de vol les plus insolites, je me permets une petite note personnelle. Présenter de telles histoires incroyables issues de l'univers du parapente dans le podcast me fait beaucoup de plaisir, mais cela demande aussi un certain travail.

[00:03:28] Je serais ravi si tu pouvais me soutenir. En tant que contributeur financier de Podz-Glidz et du blog associé Lu-Glidz, tu aides à maintenir et à développer cette offre dans sa forme professionnelle et sans publicité. Tu trouveras comment devenir contributeur sur le site de Lu-Glidz, plus précisément sur la page "Soutenir". Le montant de la contribution est totalement libre. Si tu hésites sur le montant à donner, je te conseille, sans engagement, un euro par épisode de podcast et deux euros par mois de lecture sur Lu-Glidz. Même projeté sur l'année, c'est bien moins cher qu'un abonnement aux magazines classiques de parapente.

[00:04:09] Oskar, dans quelle mesure te considères-tu comme un homme sans peur ?

[00:04:15] Bonne question.

[00:04:16] **Oskar Lehner:** Le rapport au danger m'a toujours fasciné. Mais tout dépend du fait qu'on garde toujours le contrôle.

[00:04:26] Dans différents sports. Par exemple, quand je fais de l'escalade et que je suis très haut au-dessus d'un point d'ancrage sans savoir si je vais atteindre le suivant, j'ai une peur bleue. Mais les choses qui sont dangereuses, je peux les contrôler parce que j'ai les compétences et le savoir-faire nécessaires. Là, je n'ai pas peur. C'est même intéressant que cela se produise aussi. J'ai eu parfois des interventions très dangereuses, tant dans mon sport que dans mon métier. Ça

m'a même défié. Prendre un peu de risques et aussi avec la peur et

[00:05:01] **Lucian Haas:** Ressentir de l'adrénaline. Tu as été dans de nombreuses zones de crise au cours de ta vie. Tu as certainement vu des choses horribles là-bas. Y a-t-il des choses qui te hantent encore aujourd'hui ?

[00:05:14] J'ai été

[00:05:15] **Oskar Lehner:** Au total, j'ai passé 23 ans à l'étranger pour des missions auprès de l'ONU, de l'OCDE et de l'UE. La plupart du temps dans des pays en conflit ou en post-conflit. Souvent aussi dans des situations de guerre.

[00:05:29] Parmi eux, il y avait l'Afghanistan, la Somalie, les guerres des Balkans, le Tadjikistan, la guerre civile en Somalie, et aussi en Sierra Leone après la guerre. Partout, les conditions étaient terribles. Mais pour moi personnellement, le pire a été la mission au Rwanda. Peu de temps après le génocide de 1994, où j'ai travaillé pendant dix mois pour l'organisation des droits de l'homme de l'ONU. Et là, j'ai vu au total peut-être 5 000 morts.

[00:06:01] Beaucoup étaient déjà morts depuis quelques semaines ou quelques mois. Mais c'est terrible. L'état des corps, la façon dont ils étaient décomposés. Il y avait souvent des centaines de cadavres entassés. Mais souvent aussi, j'y étais seulement quelques heures après les massacres et j'étais encore debout dans les mares de sang. Et c'était quelque chose que j'ai réalisé quand j'ai arrêté après dix mois : j'étais tellement impliqué émotionnellement que je ne prenais plus souvent de décisions raisonnables. Je suis rentré en Autriche et j'ai mis six mois, à l'époque il n'y avait pas encore besoin de supervision, pour m'en remettre. Et une expérience qui m'a particulièrement marqué, c'est qu'on reste pendant des mois, un jour ou deux après les auteurs, à uriner sur la scène du crime.

[00:06:52] Alors, tu commences à ressentir une telle haine. Tu as vraiment envie de rattraper et de tuer ceux qui massacrent les gens là-bas. Une fois, j'étais à Höherweite, à Gesine, dans le nord-ouest du Rwanda, quand ils ont attaqué un hôpital et fusillé les médecins et les infirmières à l'intérieur. J'étais à proximité avec un policier allemand qui travaillait aussi pour l'ONU. On est entrés tous les deux sans armes, avec un talkie-walkie et un équipement d'entraînement, pour essayer d'intercepter les auteurs. Parce qu'on se jette sur eux et qu'on les met au sol. Éventuellement en les frappant ou peu importe ce qu'on leur ferait. Quand tu te laisses émotionnellement affecter par tous ces crimes pendant des mois... On devient complètement dingue à l'idée de foncer là-dedans. Si on les avait croisés, on aurait été abattus tous les deux sur le coup.

[00:07:40] Et Dieu merci, ils sont sortis de l'autre côté de l'hôpital. On n'a pas eu de contact direct avec eux. On n'a vu que les blessés graves et les morts devant nous. On a fait ce qu'on a pu, on a prodigué les premiers secours. Et ça a été pour moi le signal, le moment où je me suis dit qu'il fallait que j'arrête là. Parce que mes décisions n'étaient plus rationnelles. Et quand je suis revenu en Europe, ça a été en fait la période la plus dure. Parce que sur place, on avait toujours d'autres gens qui avaient vécu ça le jour même. Avec qui on pouvait râler, boire une bière et évacuer la tension d'une certaine manière. Mais revenir en Europe a été plus difficile. Parce qu'on regardait les gens comme si on venait de la Lune. Et là, je n'avais plus d'interlocuteur. Alors j'ai fait énormément de sport.

[00:08:25] Pendant six mois, je n'ai fait que de l'escalade, du ski de randonnée, du kayak, de la randonnée, du windsurf. Et après ces six mois, où je me suis vidé le cœur chaque soir autour d'un feu de camp avec mes amis de l'époque, puis plus tard avec ma femme. Ils ont eu la patience de m'écouter. Après ça, j'allais mieux. Et puis je suis parti pour la mission suivante. Ça a été, pour moi, la pire expérience.

[00:08:50] **Lucian Haas:** Ça veut dire que le sport a été pour toi une sorte de soupape pour évacuer toute cette frustration accumulée, la peur, peu importe tous ces sentiments qui s'y mélangent. Pas pour les vivre, mais pour les sortir de tes cellules, en quelque sorte. Absolument. C'était comme un...

[00:09:07] **Oskar Lehner:** S'évacuer et simplement se confronter à soi-même. Parce que le sport, surtout quand on fait de l'escalade. Ou quand on fait du rafting en rivière. Ou quand on vole. C'est toujours aussi une façon de se confronter à soi-même. À ses propres décisions. Se concentrer sur le fait que rien n'arrive. Et aussi savoir lâcher prise. Et vivre la nature. Je sais que d'autres ont eu des symptômes post-traumatiques assez forts. Et ma façon de gérer ça, c'était simplement de faire du sport pendant un semestre. Et ça a merveilleusement bien fonctionné comme thérapie. Une autre histoire qui a aussi bien fonctionné. Ça peut paraître bizarre maintenant. C'est tout simplement le sexe. Et pas seulement

le fait que je n'ai pas eu ma petite amie à l'époque. Mais je sais que des collègues étaient en Afghanistan lors d'une attaque contre un hôtel, où plusieurs ont été tués.

[00:09:58] Toute l'équipe a été évacuée à Dubaï.

[00:10:04] Maintenant, il y a une équipe d'intervention en cas de crise. Tous les psychologues sont venus de New York pour s'occuper des survivants. Mais ce qu'ils ont fait... Ils ont simplement reçu beaucoup d'argent pour l'évacuation. Et ils l'ont simplement transformé en sexe. Donc les prostituées de tout Dubaï se sont rassemblées. Parce qu'il y avait un tas de gens qui voulaient se débarrasser de leur argent. Et c'était ça, la thérapie. Et j'en ai parlé plus tard avec des psychologues. Ils ont dit que c'était en fait une réaction tout à fait naturelle. Et probablement aussi la plus sensée. Et les

[00:10:38] **Lucian Haas:** Les gens ont simplement fait ce dont ils avaient besoin. Quand on voit des images aussi horribles que celles au Rwanda, comment est-ce qu'on en vient à retourner, même plus tard, dans des États très instables, pour y travailler, si on se place dans une perspective occidentale ? Pourquoi l'as-tu fait ? Qu'est-ce qui t'a attiré là-bas ?

[00:11:01] Ma

[00:11:01] **Oskar Lehner:** Ma carrière a commencé de manière assez modeste. J'ai étudié le droit et j'ai obtenu un poste à l'université assez rapidement. J'ai été assistant, puis j'ai obtenu l'habilitation en histoire du droit autrichien. En parallèle, je suis allé souvent en Amérique centrale en tant que journaliste indépendant pour rapporter les guerres civiles et les violations des droits de l'homme là-bas. Et par hasard, j'ai été contacté en 1993 par le ministère des Affaires étrangères autrichien : l'ONU cherchait des gens pour aider à administrer le Cambodge. À cause de l'accord de paix de l'ONU, le pays était administré par eux pendant deux ans. Ils cherchaient donc des juristes et des spécialistes de l'administration pour intervenir à court terme afin d'aider à organiser les élections et à mettre en place l'administration.

[00:11:52] Et là, j'ai été recruté, je suis parti là-bas pendant six mois. Et c'était une expérience absolument fantastique. C'était une aventure, c'était un peu dangereux, mais pas vraiment dangereux. On pouvait un peu laisser son "Kauber" pendre dans la jungle. Et les élections... les élections elles-mêmes... c'était un grand succès.

[00:12:11] À l'époque, on disait déjà aux gens que... on devient accro. Ça veut dire que quand ça te plaît, tu restes. Et quand je suis revenu à l'université et que j'ai regardé par la fenêtre, la question se posait chaque jour à la fin de la journée : pourquoi devrais-je encore rester là et regarder par la même fenêtre le reste de ma vie ? Parce qu'on est quasiment toujours les mêmes collègues, le même travail, le même poste de travail. Pourquoi devrais-je toujours regarder par la même fenêtre alors que dehors le monde est si coloré et que l'aventure nous appelle ? J'ai alors démissionné, ce qui est plutôt inhabituel pour un fonctionnaire pragmatique, parce que la plupart disent généralement : j'ai réussi et je peux avoir un job sûr jusqu'à la fin de ma vie.

[00:12:56] Mais c'était devenu juste une routine pour moi. Et c'était comme si je perdais mon élan, dans le sens où je me demandais : est-ce que je veux vraiment faire la même chose pendant 30 ans ? Et puis, c'est arrivé par un hasard tragique. Peu après ma démission, le génocide au Rwanda a commencé. Ils ont alors lancé un appel mondial, ils avaient besoin de gens pour une mission des droits de l'homme, capables de partir en quelques jours. Et je me suis retrouvé sur le terrain. Le samedi, je suis déjà parti en avion pour le Rwanda. C'est sur cette mission que j'ai construit toutes mes interventions suivantes. Et une fois qu'on y est, il est pratiquement très difficile de retourner à un métier civil normal. Parce qu'il manque quelque chose. Il manque aussi ce sentiment d'excitation constante, cette idée que quelque chose peut arriver à tout moment.

[00:13:47] Parce qu'on est constamment sous tension. Et une fois qu'on a vécu ça, quand on aime ça, on ne peut plus s'en détacher.

[00:13:52] **Lucian Haas:** une fois qu'on l'a vécu, une fois qu'on aime ça, on ne lâche plus. J'ai un peu regardé ce que tu faisais. Tu as un site internet où tu racontes ta vie et tes missions. Si on regarde juste cette liste de pays, c'est déjà très impressionnant. Donc le Cambodge, le Rwanda, tu en as déjà parlé. Ensuite la Bosnie, la Croatie, le Tadjikistan, puis le Kosovo, la Sierra Leone, le Pakistan, le Nigeria, l'Indonésie, le Kirghizistan, la Tanzanie, l'Afghanistan, la Somalie. Je crois que je les ai toutes regroupées à peu près là. C'est ça, oui. Dans tous ces pays, où tu as probablement travaillé pendant des mois, parfois même des années, est-ce que tu avais toujours ton parapente avec toi ? Parce que tu as dit

qu'après le Rwanda, tu faisais toujours du parapente. Donc si c'est une partie de ta vie, est-ce que tu faisais ça en même temps ?

[00:14:37] Tu as

[00:14:37] **Oskar Lehner:** tu as peut-être pris ça

[00:14:37] **Lucian Haas:** emporté ? Dans les

[00:14:38] **Oskar Lehner:** Dans la plupart des pays, j'avais mon équipement de sport avec moi. Donc beaucoup de disciplines. Au Rwanda, j'avais le parapente. J'ai fait un court vol une fois. C'était en fait un décollage en champ, où j'ai été tiré vers une prairie parce que le terrain n'est pas vraiment favorable pour le parapente, car il est relativement bas et escarpé. Et j'avais de petites clairières avec du vent latéral. Tout ça ne s'est pas très bien passé. Mais en principe, j'ai toujours tout mon matériel de sport avec moi lors des missions. Surtout quand je reste plus longtemps quelque part. Au Kirghizistan, j'y suis resté quatre ans, en Afghanistan trois ans. J'avais mon kayak, le parapente, l'équipement de ski de randonnée, le matériel d'escalade. Ce qui est possible dans le pays. Et il y a toujours des moyens d'apporter les affaires.

[00:15:23] Par exemple, en Afghanistan, en 2012 et 2013, j'ai fait des vols à Bamian. Ça peut paraître un peu bizarre. Et c'était sûrement le seul vol de l'année là-bas. Certes, l'Afghanistan est un pays en guerre absolument horrible et c'est extrêmement dangereux, mais ça ne concerne pas tout le pays. Et j'ai travaillé en Afghanistan pour la préparation de l'élection présidentielle de 2014 au sein d'une équipe de l'ONU. On avait bien sûr les informations sur les zones dangereuses et les zones sûres. Une zone jugée sûre était Bamian. C'est cette haute vallée où se trouvaient les célèbres statues de Bouddha, parce qu'une ethnie y vit, les Hazara.

[00:16:11] Ce sont les ennemis jurés des Taliban. Pour eux, il est très difficile d'opérer là-bas. C'est relativement sûr. J'y suis allé faire de la randonnée, du ski de randonnée et du parapente. Même si on ne l'imagine pas de la même manière qu'chez nous, bien sûr. J'avais quelques employés locaux avec moi. Un responsable de la sécurité qui veillait sur moi. Et on a fait, disons, une quatrième ou une cinquième caravane ensemble pour monter à la montagne. Et quand j'ai regardé un peu la direction du vent... l'Afghanistan est relativement nu. Ça veut dire qu'il suffit d'avoir une pente quelque part pour décoller. Mais il n'y a presque pas de forêt. Ça veut dire qu'on regarde où va le vent. Et ensuite, je suis allé vers une montagne près de Bandar Amir.

[00:16:56] C'est une histoire magnifique dans cette haute vallée. C'est une chaîne de lacs qui sont comme des puits athéniens. L'eau s'écoule sous terre depuis les montagnes qui entourent la vallée à environ 5 000 ou 6 000 mètres d'altitude, et elle rejoint le creux de la vallée à environ 2 500 mètres. Et en plein milieu du désert, il y a une chaîne de lacs vraiment d'un bleu profond. Je suis monté sur une montagne parce que je me suis dit que je pouvais décoller là. On a grimpé quelques centaines de mètres de dénivelé. Et là, j'ai mis mon aile. Il y avait un vent assez fort. Les employés locaux m'ont aidé. Et puis, il s'est passé un truc assez drôle. Enfin, j'ai décollé. C'était un peu un décollage sauvage parce que le vent était si fort que je suis monté. Et puis, ça m'a tout de suite propulsé vers le haut. Je suis immédiatement entré dans la thermique à quelques centaines de mètres plus haut.

[00:17:45] Et les employés locaux n'avaient évidemment jamais vu ça. Leur première réaction a été de se dire : « là, il va mourir ». Parce qu'ils ont réalisé que ça suffisait, qu'il allait monter à quelques milliers de mètres d'altitude. Le vent allait m'emporter. Et je me suis retrouvé à une certaine altitude. Et seulement petit à petit, j'ai compris que c'était un vol contrôlé. Parce que j'ai commencé à faire des cercles. Parce que j'ai volé le long de la chaîne de montagnes. Et à un moment donné, après environ une heure, je suis sorti lentement vers la plaine. Et j'ai cherché un endroit plat. Pour pouvoir atterrir correctement malgré le vent fort. Un endroit où on pouvait nous récupérer. Et où j'ai supposé qu'il n'y avait pas de mines. En Afghanistan, c'est juste un problème permanent : il faut toujours faire attention aux mines.

[00:18:28] Ils étaient extrêmement soulagés. Parce qu'ils ont évidemment eu une sacrée frayeur. Si quelque chose m'était arrivé. Et ils ont vu pour la première fois que l'on pouvait faire de superbes vols avec son Gator si simple. Et il y a une histoire drôle là-dedans. Je suis ensuite allé voler plus souvent. Dans différentes directions. C'est un petit village. La chaîne de lacs est si célèbre. Un petit lieu touristique local pour les Afghans. Ils y vont parce que c'est l'un des endroits les plus sûrs en Afghanistan. Et c'était bien sûr une sensation, quand j'ai atterri juste à côté du village. Les gens se sont rassemblés et tout ça. Et tout le monde avec un parapente. C'était tellement passionnant. Et une femme là-bas a voulu me

marier plusieurs de ses filles tout de suite.

[00:19:15] Parce qu'elle s'est dit : un mec capable de faire ça, qui vient de l'étranger... C'est le meilleur mot pour marier sa fille à la terre.

[00:19:23] **Lucian Haas:** Les die die Götter müssen wahnsinnig sein. Si quelqu'un arrive en volant comme ça.

[00:19:28] **Oskar Lehner:** C'était à peu près ça. Pour eux, c'était inimaginable. Que quelqu'un puisse voler comme ça et atterrir si doucement.

[00:19:34] **Lucian Haas:** Tu viens de dire que tu étais là-bas avec les employés locaux. Comment ça se passe ? On est en quelque sorte dans une communauté internationale, probablement. Et il y a toutes sortes de gens qui travaillent dans de telles organisations, pour l'ONU ou l'OSCE.

[00:19:50] Est-ce que tu étais un peu, à leurs yeux, genre... pas pour les employés locaux, mais pour tes collègues là-bas, un peu comme ce fou du sport qui prend toujours le temps avec son matériel de sport, ici dans des zones à risques, pour se balancer dans les airs. C'est absolument...

[00:20:07] **Oskar Lehner:** Il faut se le représenter comme ça. Particulièrement dans ces deux pays, l'Afghanistan et la Somalie. On ne vit pas quelque part dans une maison, mais on vit tous dans un camp et on doit y travailler. C'est un endroit strictement gardé, entouré d'un haut mur avec du fil barbelé. Et on avait 36 armés en haut du camp pour le surveiller. Et quand on sortait, on était dans des véhicules blindés. Et on a été attaqués à plusieurs reprises, que ce soit dans le camp ou quand on était dehors. J'ai eu de la chance, il ne m'est jamais rien arrivé. Mais j'ai eu des collègues qui ont péri lors d'attaques. Et vu comme ça, quand on fait du sport en plus, pour beaucoup de ceux qui sont là-bas, c'est totalement incompréhensible. Enfin, j'ai travaillé plus de 6 semaines en Afghanistan.

[00:20:53] Et puis on avait une pause. En Somalie, c'était 4 semaines. Là-bas, on travaillait non-stop.

[00:20:58] Alors, on peut utiliser ses congés habituels. En plus, il y a 9 jours de congés supplémentaires. Toutes les 6 ou 4 semaines. La plupart se sont ensuite installés dans un spa. Et après la vie en conteneur. Après les galères qu'on y endure. Ils se sont trouvés de beaux hôtels. Et moi, j'ai juste pris mes affaires de sport. Du trekking ou du vol. Ou du kayak ou de l'alpinisme. Ou des randonnées en ski au Cachemire. Ou du vol au Yémen. C'était totalement incompréhensible pour eux.

[00:21:30] J'ai vécu une expérience assez drôle à ce sujet. Ce vol à Bamiyan, je dois vous l'expliquer. Dans chaque région, il y a un responsable de la sécurité de l'ONU. Celui qui est en charge de la sécurité au sein de l'équipe. Je devais bien sûr m'enregistrer auprès de lui. Évidemment, je n'ai pas dit que j'allais voler. Et je suis parti comme ça. Le lendemain, j'ai envoyé les photos du vol. Certaines ont été prises depuis les airs, d'autres par mes collègues. Quand il a vu les photos, il était complètement sous le choc. Tout le monde qui va à Bamiyan envoie des photos d'Anvasivos. Mais quand il a vu ça, c'est le premier et le seul qui m'ait jamais envoyé de telles prises de vue de vol. Et il a tout de suite dit à ses collaborateurs que dès que je demandais une autorisation de sécurité à Bamiyan, il fallait répondre immédiatement.

[00:22:15] On lui a donné le feu vert. On peut aussi compter sur le fait qu'il sait ce qu'il fait, ou du moins, on lui donne la liberté de le faire.

[00:22:26] peut-être pour expliquer, enfin, je n'ai pas pu faire toutes ces choses juste pour le plaisir ou comme loisir, mais je suis donc allé faire du ski à Bamian en hiver et de la randonnée et du vol en été, et j'ai toujours dû justifier cela par des raisons professionnelles. Et avec un certain clin d'œil, nous avons convenu de cela avec la sécurité. J'étais responsable dans notre équipe, qui comptait 60 salles internet, j'étais responsable des aspects juridiques, de la mise en place du système de sécurité, des travaux de construction et ainsi de suite. Mais nous avons un grand département qui s'occupait aussi de l'information et de la sensibilisation des électeurs pour les élections. Et la raison que j'ai donnée pour aller dans la nature, et à laquelle la sécurité a acquiescé avec un clin d'œil, c'est que j'ai dit : je dois vérifier l'impact de nos projets d'éducation des électeurs.

[00:23:16] Ça veut dire que je dois aussi voir à quel point notre information aux électeurs est efficace. Et on ne peut le constater que si on va vraiment dans les vallées les plus reculées, dans les derniers villages, parce que dans la capitale,

tout le monde sait évidemment comment se déroulent les élections, comment on vote, et tout ça. Mais pour savoir si on a vraiment une bonne portée, il faut aller dans les zones rurales. Et c'était le motif officiel quand je partais en ski ou en randonnée : to assess the impact of our voter education projects. Et avec ça, j'étais aussi couvert par l'assurance, parce que l'assurance ne couvrait que les activités professionnelles. L'assurance vie que nous avons tous souscrite via l'ONU. Avec ça, j'étais couvert et c'est ce qui m'a donné une longue suspense. Et les autres étaient contents, parce qu'ils avaient besoin d'informations. Genre, comment les infos qu'on envoie par radio, par des tracts et tout ça, arrivent-elles vraiment dans les petits

[00:24:07] **Lucian Haas:** villages. Tu y étais pour le sport et aussi pour le pilotage. Mais si j'ai bien compris, tu étais surtout seul. Ou est-ce qu'il y a eu des pays où il y avait une sorte de communauté de pilotes auxquels tu pouvais te joindre ? Il y a eu un pays...

[00:24:25] **Oskar Lehner:** ... un pays où j'avais vraiment un lien très étroit avec la communauté des pilotes, et c'était le Kirghizistan. Le Kirghizistan était un peu une exception parmi mes pays. Quand j'y suis arrivé, c'était encore relativement calme. C'était un peu considéré comme la Suisse de l'Asie centrale, d'abord pour sa beauté et parce que c'était en fait relativement stable jusqu'au milieu des années 2000. Mais c'est justement à ce moment-là qu'il y a eu la première révolution critique. J'en ai été témoin oculaire sur la place principale, quand le palais présidentiel a été pris d'assaut et que le président a été chassé, et j'ai ensuite co-organisé les élections qui ont suivi avec l'autorité électorale. J'y suis resté pendant quatre ans. Et comme c'est très montagneux là-bas et que les montagnes n'ont presque pas de forêt, c'est-à-dire qu'on n'a jamais de sites de décollage, une petite communauté locale de pilotes s'était déjà formée autour de l'an 2000 et j'ai pris contact avec eux ; ce sont devenus mes principaux partenaires de loisirs pendant toutes ces années, et ce sont de super pilotes.

[00:25:33] est devenu. Dans des conditions qui sont beaucoup plus exigeantes que chez nous en Europe, et plus exigeantes parce qu'ils ont des prévisions météo bien moins précises. La communauté est beaucoup plus petite, donc on ne peut pas s'appuyer sur l'expérience des autres, et on ne vole pas aussi longtemps, ce qui veut dire qu'on ne peut pas puiser dans le bagage d'expérience des autres.

[00:25:55] Les phénomènes météorologiques sont beaucoup plus massifs, parce que les montagnes y font entre 5 000 et 7 000 mètres et quand il y a une chute quelque part. Si du vent s'engouffre ou qu'un orage éclate ou qu'une rafale se lève, ce sont des montagnes énormes, alors c'est beaucoup plus puissant que chez nous et on a eu une chute où une sorte d'onde de froid est venue de Chine, c'était fréquent et soudain un collègue qui voulait atterrir en bas dans le village a été projeté en arrière à 70 km/h et il a juste eu la chance de rester coincé dans un arbre, le vent était à 70 km/h, il est peut-être reparti en arrière à 20-30 km/h et un arbre l'a encore rattrapé, sinon il serait rentré dans un bâtiment à 4-5 étages et serait probablement tombé là-dedans et c'était totalement imprévu, c'est arrivé de nulle part et un autre défi, c'est que ça

[00:26:47] Le pays est très peu peuplé, il n'y a pas de bon réseau routier, le système de communication est médiocre, on n'a pas de réseau mobile, les hôpitaux ne sont pas très bien équipés et si on se perd, il faut beaucoup plus de temps pour appeler ou recevoir de l'aide que chez nous en Europe centrale. Je l'ai vécu en 2008 quand j'ai organisé le voyage du club de kayak de Linz et du club de vol en luge de Micheldorf, dont je suis membre en Haute-Autriche, pour le club au Kirghizistan. On est allés dans le coin le plus reculé, tout au bout à l'est, près de la frontière chinoise, et on a croisé par hasard un hélicoptère de secours, un gros russe, qui nous a invités à monter avec eux parce qu'ils cherchaient une touriste française qui s'était égarée quelque part. Elle avait passé un appel de détresse et on a ratissé toute la zone ; il y avait parfois des glaciers, parfois des rochers, donc pas d'arbres, j'ai pu voir assez bien, mais dans ce labyrinthe de montagnes et tout ça, à quel point on peut vite se perdre et à quel point c'est difficile de s'en sortir, que ce soit pour s'en sortir soi-même ou à quel point c'est désagréable.

[00:28:04] La chaîne de secours y est insuffisante, car ils n'ont pas comme chez nous le secours en montagne qui connaît les zones formées, mais à l'époque où c'était le cas, c'étaient les premiers projets pour former des guides de montagne, parce que depuis l'effondrement du Wetter, il n'y avait plus rien de tel, et de ce fait, voler là-bas est nettement plus exigeant, mais ça a l'avantage, enfin le paysage est magnifique et on ne vole pas en grand groupe, mais on monte quelque part seul sur une montagne, on évalue soi-même la météo, la situation du vent, la situation de décollage, et puis

on vole pour soi-même et on vit avec deux ou trois amis une expérience de la nature magnifique et géniale, qui combine vraiment la nature et la solitude.

[00:28:46] **Lucian Haas:** Quand on vole dans des zones aussi exposées, c'est évidemment lié à un risque élevé.

Qu'est-ce que tu fais, ou qu'est-ce que tu fais dans ces situations pour minimiser ton propre risque ? Ou est-ce que tu te dis : je me lance, je vole, tout simplement ? Je redescendrai sain et sauf et si quelque chose arrive, tant pis. J'admire les

[00:29:08] **Oskar Lehner:** Les pilotes qui font ça, qui se jettent dans l'orage sans plan B. Dans certaines zones, ça peut être fatal. J'ai vu quelques reportages sur des gens qui ont survolé l'Himalaya ou avec des amis dans le club, qui sont partis deux semaines tout seuls au Nord du Pakistan et ont vécu des expériences sauvages. Moi, je ne rêve pas de ça. J'essaie toujours de minimiser le risque et de pouvoir garder un certain contrôle. Ça veut dire que j'ai essayé de toujours avoir des systèmes de communication avec moi. J'ai généralement un téléphone satellite, un tracker GPS ou quelque chose du genre. J'ai aussi les pansements appropriés et tout le reste.

[00:29:54] En plus, j'ai toujours prévenu mes amis ou les employés locaux de ce que je faisais, où j'étais et vers où j'allais environ. Et j'ai... Ça ne concerne pas seulement le vol, je suis aussi allé skier à Kirchstein et là, on ne peut pas prendre autant de risques. On ne doit pas s'engager dans des pentes qui pourraient devenir potentiellement dangereuses. Il faut donc rester beaucoup plus du côté de la sécurité, aussi en vol. Il faut se demander jusqu'où je peux voler, quelle est la situation météo et, si nécessaire, décider de ne pas voler parce que la situation est difficile à évaluer. Mais dans l'ensemble, j'ai... Ça s'est plutôt bien passé et je pense que ce n'était pas seulement de la chance, mais j'ai aussi essayé, grâce à cette approche de minimisation des risques,

[00:30:47] rendre les dangers gérables. Et j'ai appris ça, entre autres, avec mon métier, parce que comme notre travail se passait toujours dans des zones à risque, on avait une approche consistant à toujours penser en termes de matrice. C'est-à-dire, quel est le niveau de risque ? Quelle est la probabilité ? Quelle est la probabilité que cela puisse se produire et quels moyens ai-je pour amortir le risque ? Quand on assemble ces trois vecteurs, on a une matrice de risque à l'ONU, quand on met ça en place, on arrive d'une manière ou d'une autre à la conclusion : on y va ou on n'y va pas. Donc on peut le faire ou non, si on dépasse un certain niveau de dangerosité, et là il y a aussi la question de savoir à quel point il est important de le faire. Alors que pour le parapente, en fait, ce n'est jamais important.

[00:31:34] Ce n'est pas comme si on devait apporter des médicaments de survie quelque part en se disant qu'il faut absolument prendre des risques, qu'il faut sauver des vies humaines, ce n'est pas la question. Il s'agit de savoir si on fait un beau vol ou non. Et là, j'ai souvent pris la décision : non, le risque est trop grand et ça n'en vaut pas la peine. Et alors...

[00:31:51] **Lucian Haas:** je n'ai rien fait. Est-ce qu'en dépit de tout, malgré l'évaluation des risques que tu as faite avec cette matrice, tu as quand même eu des expériences négatives avec tes vols dans l'un de ces pays ? En fait, non. C'est toujours tout...

[00:32:06] **Oskar Lehner:** tout s'est bien passé et je n'ai jamais eu d'accident dans ces pays. La seule, la seule bêtise que j'ai faite, elle m'est malheureusement arrivée à Mittelarpen en Allemagne. Et avec le recul, c'était vraiment ma propre stupidité. Je crois que c'était en 2017. Je voulais faire un petit voyage à travers la Bavière, la Suisse, l'Autriche et aller simplement chaque jour dans une zone de vol et j'avais un peu mon tableau Excel en tête, enfin, pour ce jour-là. Et j'ai commencé à Garmisch-Partenkirchen et je suis monté en montagne et j'ai déjà entendu les guides avant dire que des orages arriveraient en début d'après-midi et que nous devrions sortir par précaution. Et j'ai vu que des nuages d'orage s'accumulaient déjà derrière les montagnes et j'étais le seul dans la zone de vol et je suis parti, j'ai volé un peu partout, enfin, c'était plutôt faible thermiquement et tout ça.

[00:32:59] Après environ une heure, je me suis dirigé vers l'atterrissage et j'ai fait exactement ce qu'on apprend toujours en formation. On apprend que le coin de basse pression des orages, quand ils se déchargent, s'avance ainsi et est dévié par les vallées. Je suis alors tombé dans une onde de choc provenant d'un orage qui était dans la vallée voisine et, dans la zone d'atterrissage, j'ai volé en arrière malgré le système de pointe, ce qui a rapproché le sol de la fermeture. J'ai dû "mâcher" les derniers mètres et j'ai alors... L2, une fracture des vertèbres lombaires, donc un sacré morceau arraché. C'était en fait ma pire expérience en vol, parce que j'ai perdu confiance et sentiment de sécurité dans ma capacité

d'évaluation.

[00:33:50] Et une fracture vertébrale, ce n'est évidemment pas une mince affaire. J'ai alors un peu réfléchi à ce qui avait causé ça, et c'était tout simplement que je me suis dit : je suis en train de suivre mon programme et je ne fais pas assez attention aux indicateurs météo. Je n'ai pas assez regardé les prévisions météo et tout ça, et j'ai changé ça plus tard. Par contre, j'aimerais dire une chose à ce sujet, quelque chose qui est en fait beaucoup trop peu partagé et discuté dans la communauté des parapentistes : comment on traite les fractures vertébrales, parce que dans mon cercle d'amis, je pense que la moitié a eu une blessure vertébrale à un moment donné au cours de 20 ou 30 ans de pratique, et il existe différentes méthodes de traitement et... J'ai quelques heures de vol...

[00:34:35] J'ai déjà incité les médecins à m'écrire à ce sujet, mais ils veulent carrément occulter la chose. D'ailleurs, ça m'est arrivé : j'ai eu cette fracture vertébrale, je pouvais marcher, je ne l'ai pas prise au sérieux au début, j'ai monté ma tente, j'ai eu un peu mal, puis le lendemain je suis allé à l'hôpital et je leur ai dit qu'un triangle d'environ 1,5 cm s'était détaché, mais pas au niveau du canal nerveux, mais de l'autre côté. Ils voulaient m'opérer et me mettre des vis immédiatement, et là j'ai dit : non, faites plutôt ça. J'étais chez moi à Linz et j'ai signé un document, je suis allé à Linz, je me suis fait hospitaliser là-bas, ils voulaient encore m'opérer et me mettre des vis, et puis j'ai fini par savoir qu'il existe une méthode de collage. Alors, la nuit avant l'opération, j'ai fait des recherches sur Internet à l'hôpital et j'ai appelé un médecin, je l'ai tiré de son lit et je lui ai expliqué ce que j'avais, et il m'a dit : oui, on peut coller ça. Et du coup, le lendemain, je suis...

[00:35:34] littéralement conseillé par le médecin. Ensuite, je suis monté sur la table d'opération et je me suis dit : laisse-moi m'opérer. Je suis sorti de l'hôpital et je suis allé dans celui de l'autre côté de la rue, où le médecin a dit qu'il m'opérerait avec une méthode de collage : avec sa radio 3D et deux aiguilles, une colle, genre une superglue, est injectée dans les zones de fracture et il faut rester une heure sous anesthésie... Et on peut se relever immédiatement et sortir le lendemain. Quelques semaines plus tard, on peut déjà faire des randonnées sans sac à dos et trois semaines plus tard, on peut pratiquement tout refaire, y compris voler. Ça ne marche pas pour toutes les fractures, mais pour certaines, c'est possible, et c'est une intervention beaucoup moins lourde que la grande incision avec des vis en fer ou en acier, parce que d'abord, quand on met des vis, certaines vertèbres sont rigidifiées et les vertèbres adjacentes sont beaucoup plus sollicitées, et on se retrouve avec du métal à l'intérieur.

[00:36:33] et ça prend beaucoup plus de temps, parce qu'on doit s'arrêter jusqu'à douze semaines, ce qui signifie que tout l'appareil musculaire s'atrophie. Avec cette méthode de colle super forte injectée, on peut à nouveau bouger normalement après une semaine, l'appareil musculaire ne s'atrophie pas et, du moins pour ma blessure, c'était une bien meilleure intervention. Je pense que les pilotes de parapente devraient savoir ça, pour qu'ils sachent que si quelque chose arrive, ils doivent aussi demander des méthodes alternatives, parce que dans les hôpitaux d'urgence classiques, ce n'est pas le cas. Dans les hôpitaux d'urgence classiques, c'est la procédure standard : n'importe quel chirurgien peut inciser et visser, et ils font ça pour tout, même quand d'autres méthodes nécessitant une formation spécialisée seraient bien meilleures. Ça s'est passé en 2017, ça fait déjà plus de trois ans et je peux dire que je n'ai aucune plainte, je porte un sac à dos lourd en trekking et je n'ai aucun problème en volant, j'ai fait du kayak, donc l'intervention chirurgicale a vraiment super bien fonctionné pour moi.

[00:37:31] **Lucian Haas:** Une information intéressante. Une information intéressante, on pourra peut-être ajouter un lien à ce sujet que je mettrai dans les notes de l'épisode à la fin. Une dernière question, pour revenir à ton accident, ou plutôt en comparaison avec tout ce que tu dis sur la gestion des risques ou autre, est-ce que ça peut aussi jouer si, par exemple, on vole en Allemagne ou en Autriche, où tu dis avoir une si bonne infrastructure, une si bonne infrastructure de sécurité, avec des secours ou quelque chose comme ça, que tu es aussi beaucoup plus enclin dans ta tête à prendre, en fait, un risque plus important ? C'est absolument

[00:38:05] **Oskar Lehner:** Donc, si je vois déjà des nuages d'orage derrière la prochaine montagne, je n'aurais pas décollé à Kirchstein, mais là, quand on est au décollage, quelque part en Bavière, avec le village en bas et le ciel encore bleu au-dessus de soi, on prend simplement plus de risques. On se sent dans un environnement beaucoup plus familier, on ne se préoccupe pas vraiment de savoir ce qui se passerait si... et comment je ressortirais, alors que le prochain vol dure. J'étais à cinq heures de là et ainsi de suite, et j'ai un peu trop peu réfléchi à ça, je l'ai occulté, et après coup, pour

moi, c'était un peu comme cocher une case sur une liste Excel. Je voulais voler ailleurs chaque jour et j'avais déjà prévu l'itinéraire, et aujourd'hui c'est au tour de Gammelsport à Kirchen, ça va être volé et sans que j'aie vraiment regardé quelles étaient les conditions météo, c'était un

[00:38:55] **Lucian Haas:** une erreur flagrante de ma part. Ça veut dire que c'est le programme en soi qui est risqué, pas forcément le sport. Le programme était le risque, oui. Eh bien, justement quand on parle de sports extrêmes, même si dans ce cas c'est le programme qui était risqué, tu es en fait, tu es quelqu'un de très sportif et tu pratiques énormément de sports différents qui sont souvent classés comme sports extrêmes ou sports risqués, comme l'alpinisme, ça en fait partie, tu as fait du parachutisme, tu fais du kayak en eaux vives, tu fais de l'équitation, de la plongée, du parapente, as-tu besoin de ce frisson ?

[00:39:30] **Oskar Lehner:** Je n'ai pas besoin du frisson. Si, j'en ai besoin aussi. J'en suis arrivé assez tôt à comprendre que j'aime bien avoir un petit kick, un peu d'adrénaline, mais toujours en dessous de la limite où je deviendrais dangereux pour moi-même. Mais je suis fasciné par le fait de faire des choses qui sont, entre guillemets, potentiellement dangereuses, parce que l'escalade, la plongée, le vol, tout ça peut être mortel si on n'a pas les compétences requises. Ça veut dire que si on maîtrise la plongée, si on maîtrise le kayak, si on sait comment faire du saut en parachute et comment bien faire du parapente, alors ça devient relativement sûr. Et cette expérience, et en même temps c'est aussi une forme d'auto-affirmation, de faire quelque chose de dangereux,

[00:40:17] un peu repousser les limites, mais maîtriser l'appareil, maîtriser l'aérodynamique, comprendre la météo, planifier une route pour que ça ne devienne pas dangereux tout en ayant un beau vol. C'est ce qui m'a fasciné, peut-être à partir de vingt ou vingt-cinq ans. Je dois dire que j'ai commencé de manière très traditionnelle, quand j'étais jeune, avec le foot, le tennis, le ski, les sports traditionnels. Et puis, avec les autres que j'ai mentionnés, comme le kayak, le parachutisme, le parapente, la plongée, j'ai vu que l'expérience émotionnelle est simplement beaucoup plus intense. Et aussi la compétence qu'il faut pour ça, ou plutôt le retour qu'on obtient quand on ressort indemne grâce à sa compétence.

[00:41:07] Et ce n'est pas seulement que l'on va courir parce que c'est bon pour le système cardiovasculaire, mais il y a en plus ce côté où l'on a accompli quelque chose, entre guillemets, en maîtrisant une chose dangereuse. Et on a survécu, même si je ne me mets pas forcément en danger de mort, mais c'est quand même génial. Surtout en parapente, et c'est quelque chose que je n'ai jamais vraiment lu, mais qui est important pour moi : pendant les 16 premières années de ma vie, j'étais scientifique. Et le papier est patient, tu peux écrire ce que tu veux sur le papier, un éditeur le trouvera pour le publier, et ton article sera sorti dans son livre. Mais tu espères qu'un éclair sera écrit, donc non. Le papier ne se déforme pas pour autant. En parapente, tu as un retour immédiat. Si tu veux faire un petit vol de distance de quelques heures, ce n'est pas si simple.

[00:41:56] Tu décolles, tu as le problème de la traversée de vallée, ou tu dois tourner quelque part, quand tu pars, vers où tu vas, et ainsi de suite. Et tu reçois immédiatement le feedback : ta décision était la bonne ou la mauvaise. Si tu abordes mal la traversée de vallée et que tu arrives quelque part où il n'y a pas de dynamique, tu tournes en bourreau de guerre et tu te retrouves coincé au fond de la vallée. Ou si tu te bats contre le vent parce que tu as mal estimé l'angle, ou que tu es parti trop tôt, que tu as manqué de patience pour continuer à tourner, alors le vol est terminé. Ou alors, tu n'iras pas aussi loin que les autres. Ça veut dire que tu as toujours un feedback objectif et physique. Dans notre vie professionnelle, c'est souvent le cas : ton feedback dépend de savoir si ton chef t'apprécie ou non, si tu as des collègues qui sont de ton côté ou pas, ou alors tu n'as aucun feedback parce que peu importe ce que tu fais, ce n'est que dans deux, trois ou quatre ans qu'on découvre si c'était la bonne ou la mauvaise décision.

[00:42:46] Mais en parapente, tu as vraiment la réponse en quelques minutes, si ta décision était bonne ou mauvaise. Et le parapente, c'est en fait un feedback permanent. Tu dois constamment prendre des décisions. En l'occurrence : où je tourne, je tourne vers le haut, quand je traverse, dans quelle direction je traverse, où je cherche la prochaine thermique. Ça veut dire que tu dois constamment prendre des décisions. Et tu reçois constamment le feedback immédiat de la physique sur le fait que ta décision était bonne ou mauvaise. Et c'est quelque chose que beaucoup d'entre nous n'ont pas dans la vie professionnelle. Parce que si tu, je ne sais pas, tu peux rester assis dans une banque, tu peux être comptable, tu peux faire n'importe quoi. Le feedback n'est jamais aussi direct que celui que tu as en parapente. Et c'est aussi pour moi

[00:43:31] **Lucian Haas:** une belle expérience en volant. Le feedback qu'on reçoit dans la vie professionnelle est souvent subjectif, parce qu'il est toujours lié à l'autre personne. Maintenant, tu peux faire du parapente, tu peux dire que c'est un feedback objectif. Exactement. Celui qui est le plus haut, quand il s'agit seulement de monter dans la thermique, tu dois dire qu'il l'a fait de la meilleure façon possible.

[00:43:50] **Oskar Lehner:** Exactement, oui. Ou chez nous, on décolle d'abord au Hausbord, on monte et ensuite ça se répartit. Moi, je vole principalement dans la région de Haute-Autriche et là, ça se répartit. Chacun cherche ses propres routes, parce qu'on peut voler sur des routes vierges. Et là, en fait, tu ne voles plus qu'avec toi-même. Mais avec toi-même, tu te fixes un objectif. Je veux faire ce petit trajet là et je veux survoler la vallée là-bas. Et tu as immédiatement le feedback : ta décision était bonne ou mauvaise. Et la fois suivante, tu apprends aussi cette décision. Donc la prochaine fois, tu essaies de faire différemment. Et pour moi, dans tous les sports, sauf peut-être le foot et le tennis, je n'ai pas vraiment de sport où il s'agit d'un combat contre les autres.

[00:44:36] Par contre, en escalade, on peut aussi faire des compétitions. L'escalade est vraiment belle parce qu'on a la paroi devant soi et on grimpe, et surtout, le fait de grimper au-dessus de la paroi. Et en kayak, c'est une rivière difficile et une cascade où on a peur, et ainsi de suite. On se cherche une ligne. Et à un moment donné, on y arrive et on nage ou on ne nage pas. Et en vol, c'est pareil. Donc dans ma vie sportive, ce n'est pas tant que je me compare aux autres parce que je suis plus rapide, plus haut ou plus loin qu'eux. Mais c'est que je réussis pour moi-même de voler aujourd'hui 30, 40, 50 kilomètres, de voler en triangle ou d'aller quelque part et de revenir à l'atterrissage. Et avec ça, je suis satisfait. J'en suis aussi fier parce que c'était un beau vol. Et je me réjouis ensuite en bas à l'atterrissage comme un idiot en me disant : c'était une journée réussie. Justement

[00:45:19] **Lucian Haas:** quand on pratique autant de sports différents. Tu viens d'évoquer l'escalade, le rafting, le kayak et le parapente. Lequel de ces sports te fascine le plus personnellement, ou lequel te procure le plus de sensations, et pourquoi ? Je dois dire que j'en pratique beaucoup.

[00:45:35] **Oskar Lehner:** De sports. Je n'excelle nulle part. J'ai fait du kayak, mais ça s'est arrêté vite au niveau 5. En escalade, c'est arrivé vers le 6b. Mon plus long vol en soaring était d'environ 100 kilomètres. En fait, je suis plutôt dans la moyenne supérieure. Mais ça me plaît et je ne cherche pas à devenir exceptionnel. Quelles disciplines m'ont le plus enthousiasmé ? Vers mes 30 ou 40 ans, c'était le kayak. Il y avait un truc génial dedans, une expérience collective. Et quand tu descends une rivière où ça bouillonne et que l'eau veut te prendre... Quand tu es dans un rapide, que ça s'abat sur toi et que tu réussis ou non à rester dans le bateau, et ainsi de suite.

[00:46:23] C'est une expérience géniale et c'est aussi très physique, parce que ça demande beaucoup de force. Plus tard, ça se déplace un peu vers le vol en biplan, parce que le vol en biplan n'est pas vraiment un sport d'action. Tu n'as pas besoin de réagir aussi vite et de te battre avec une force maximale pour traverser un rapide. Là, il y a plus de temps. On a aussi le temps de profiter de la nature. Enfin, quand on glisse au-dessus des montagnes et qu'on regarde en dessous, ce magnifique paysage et la façon dont la terre se révèle vraiment sous un nouvel angle vu d'en haut. On voit les plissements. C'est un peu comme une initiation collective à la géologie et à la façon dont les montagnes se déploient dans les Alpes centrales. Et ça, vu d'en haut, ça ressemble à un livre. On voit les couches qui ont été fracturées.

[00:47:09] Tu peux imaginer ce qui allait toujours ensemble autrefois. Ce qui a été érodé quelque part. Ce qui a été déplacé d'une manière ou d'une autre. Et puis aussi le jeu de couleurs quand on est si haut au-dessus. Et aussi le calme là-haut. Quand on n'est pas en train de frôler la paroi et qu'on a constamment peur de se cogner quelque part, quand on est tout là-haut, c'est tout simplement très relaxant. On plane à quelques centaines de mètres au-dessus des sommets et on se laisse porter doucement par le courant. Et là, c'est vraiment un super sentiment de bonheur. C'est comme ça que

[00:47:37] **Lucian Haas:** Natural High. Ça veut dire que ce sont vraiment les moments de pur plaisir que l'on trouve peut-être en kayak en eaux vives. Ce qu'on n'a pas sous cette forme avec le kayak en eaux vives. Avec le kayak en eaux vives,

[00:47:46] **Oskar Lehner:** surtout quand on fait les passages plus difficiles, il n'y a pas beaucoup de plaisir. On fait juste le débrief après. On se dit : « je me suis forcé, je l'ai fait ». Mais pendant le moment même, sauf si on navigue sur une rivière calme où on peut glisser tranquillement d'une certaine manière. Mais quand on est vraiment dans des rapides,

on est tellement concentré sur le fait de diriger le bateau et de ne pas chavirer. La détente, elle, se trouve plutôt dans le vol, quand on est tout là-haut d'une certaine manière. Et qu'on peut glisser au-dessus du paysage. On a ça aussi avec le kayak. Mais là, il faut vraiment faire les rivières plus faciles. C'est aussi magnifique à travers ce paysage superbe.

[00:48:23] C'est probablement aussi dû à la condition physique. On devient moins fort, un peu plus faible, et un peu plus prudent, et ainsi de suite. C'est pour ça que ça a glissé du kayak vers le parapente.

[00:48:32] **Lucian Haas:** C'est un peu fort. Peut-on dire que le parapente est plutôt le sport des seniors ? Je peux aussi le voir de la part de

[00:48:38] **Oskar Lehner:** C'est un peu exagéré. Est-ce qu'on peut dire que le parapente est plutôt un sport pour seniors ? Je peux aussi le voir avec mes amis en kayak. Tous ceux qui ont commencé avec moi il y a 30 ou 35 ans. On ne pratique plus du tout ce qu'on faisait à l'époque. On est bien en dessous du niveau Zagre. Il y a des rivières qu'on faisait autrefois et qui nous semblaient relativement faciles, où on ne pense même pas à remonter dessus avec un simple tour de regard. Pour le parapente, c'est différent. C'est vraiment un sport qu'on peut pratiquer à un niveau assez similaire jusqu'à un âge avancé. J'ai 65 ans maintenant. Et je vole avec notre club dans ce qu'on appelle une équipe "Oldies". C'est un groupe de messieurs plus âgés, tous entre le début de la soixantaine et le plus vieux qui a 77 ans. Et en fait, on ne vole pas beaucoup moins bien que ce qu'on faisait il y a 15 ou 20 ans.

[00:49:28] C'est donc vraiment un sport que l'on peut pratiquer à peu près au même niveau jusqu'à un âge avancé. Et à 77 ans, mon ami, il s'appelle Stazi,

[00:49:41] Il a annoncé qu'il voulait faire du parapente jusqu'à 80 ans. Et à 80 ans, il fera une grande fête de fin de parcours et on pourra aller faire des randonnées en ski. Bien que nous parlions de s'il continue à voler. Mais on peut vraiment le faire de 70 à 80 ans. Le parapente est toujours possible. Il faut juste marcher quelques mètres et ensuite, pour l'atterrissage, s'exercer à sa technique d'atterrissage, pour savoir comment atterrir en toute sécurité à cet âge. Et c'est vraiment un sport que l'on peut pratiquer à un niveau similaire très, très longtemps. Pas du tout comme un sport pour seniors au sens dépréciatif, mais un sport qui est en fait très adapté aux seniors. Il ne faut pas forcément commencer à voler à 70 ans, mais si on a commencé à 20, 30 ou 40 ans, alors à 70 ans, on peut tout à fait...

[00:50:29] **Lucian Haas:** encore voler sans problème. J'ai eu récemment un podcast avec quelqu'un qui a commencé à voler à 73 ans. C'était un Suisse qui a fait la formation. C'est génial. Il est par contre encore très, très sportif. Mais il a quand même bien géré l'ensemble. Donc c'est possible, mais probablement que son moniteur lui a aussi dit qu'il était beaucoup plus judicieux de commencer bien plus tôt, parce que l'apprentissage musculaire et la mémoire musculaire qu'il faut développer, ainsi que les réflexes qu'il faut acquérir, c'est beaucoup plus simple quand on le fait tôt. Absolument, oui. Revenons un peu sur le sujet, aussi dans ta vie, maintenant on saute dans la quasi-époque actuelle ou les dernières années. Tu as arrêté en 2016 les jobs que tu faisais toujours à l'étranger pour l'ONU, l'OSCE, l'UE et tout ça, et tu as commencé à voyager seul autour du monde.

[00:51:19] Puisque tu as déjà autant voyagé à l'étranger, pourquoi est-ce que tu dois continuer à voyager ? Pourquoi ne dit-on pas à un certain âge : « Allez, maintenant je peux me poser » ? Bonne question.

[00:51:31] **Oskar Lehner:** À cause de mon travail, je ne sais pas, j'ai vu environ 50 ou 60 pays avec les pays voisins et ainsi de suite, et j'en ai visité environ 30 en vacances. Plus je voyais de pays, plus j'étais curieux pour le reste. Ça veut dire que je ne me suis pas dit : « Tu es déjà allé si loin, maintenant je veux me reposer », mais c'est plutôt la curiosité de voir tout le reste. Et pas dans le sens de vouloir accomplir une sorte de performance, mais simplement, je suis allé quelques fois en Amérique latine, mais je ne l'ai pas vraiment vue, je ne la connaissais pas vraiment, et il y a tellement de pays, de continents et de régions fascinants que je me suis dit que je voulais aussi voir les autres. Ça a commencé en fait déjà pendant mes années de collège.

[00:52:16] J'ai eu un très, très bon professeur de géographie qui a su nous passionner et qui parlait de la Panaméricaine avec un enthousiasme incroyable. Dès l'âge de 15, 16 ou 17 ans, j'ai eu l'envie de parcourir la Panaméricaine à pied, en voiture ou n'importe comment. Après l'école, après mes études, j'ai tout de suite commencé à travailler et ça n'a pas vraiment été possible, alors j'ai gardé ce souhait au fond de moi : faire le tour du monde en voiture. Et puis, il ne restait plus qu'à trouver comment rendre ça possible. Comme d'autres économisent pour s'acheter une maison de campagne, la

construire et être heureux avec, moi j'ai simplement mis de l'argent de côté en me disant que je ne vais pas construire de maison de campagne, mais que j'économise pour un voyage autour du monde en voiture.

[00:53:11] La condition était donc d'abord d'économiser de l'argent, mais aussi du temps, et l'argent m'a permis d'arrêter de travailler plus tôt. J'ai arrêté de travailler à 60 ans, sans encore toucher de pension, et je me suis dit que pour le reste, jusqu'à ce que je la reçoive, je vivrais simplement de mes économies, mais que je voulais encore être assez en forme et assez jeune pour que le voyage en vaille vraiment la peine. J'ai démissionné de l'ONU en décembre 2016, enfin en été 2016, puis j'ai eu une deuxième opération de la hanche que j'ai glissée entre deux, et quand je suis sorti de la rééducation, j'avais entre-temps un 4x4 aménagé en camping-car que j'ai envoyé en Argentine. Je l'ai suivi en avion et je suis monté de l'Argentine jusqu'en Alaska de décembre 2016 à février 2020, donc jusqu'à la fin de l'hiver de cette année, puis je suis redescendu et j'ai fait expédier la voiture vers l'Europe. Pendant ce temps, lors d'un séjour en Autriche, je suis retombé amoureux et j'ai retrouvé une vieille amie d'enfance ; j'ai réussi à la convaincre de m'accompagner et c'est en 2017 qu'elle a démissionné en Autriche, elle est montée avec moi au Pérou en 2017 et nous avons voyagé ensemble.

[00:54:29] La voiture était pleine d'équipement de sport et, bien sûr, le chef de parc était aussi avec moi. Et là où c'était possible, j'ai aussi beaucoup pris l'avion pendant le voyage.

[00:54:39] **Lucian Haas:** Tu as donc traversé quasiment tous les pays d'Amérique ou tu as vraiment juste suivi la Panamericana et donc les pays andins en conséquence ? Je suis allé une fois

[00:54:50] **Oskar Lehner:** J'ai été brièvement dans le sud du Brésil, mais pour l'essentiel, je suis remonté vers les pays andins, mais là on a fait des zigzags, puis on a continué vers la Méditerranée, puis le Mexique et ensuite sur la côte ouest des États-Unis jusqu'en Alaska. Le tout a duré environ trois ans. Pour quelqu'un qui veut faire un tel voyage, je peux dire que si on veut tout voir, même seulement le Brésil, l'Uruguay, le Paraguay et tout le reste, il faudrait compter au moins quatre ans. Ce sont de très grandes distances, j'ai parcouru environ 100 000 kilomètres, ce qui en soi n'est pas tant d'un point de vue technique, mais si on veut aussi en profiter, je suis allé faire de l'alpinisme, du vol, du rafting, j'ai fait deux semaines de rafting sérieuses et ainsi de suite. Si on veut tout faire, c'est seulement là qu'on découvre vraiment le pays,

[00:55:37] alors il faut trois ans au minimum, et quatre ou cinq ans c'est mieux. Et c'est pour ça qu'on a dû établir des priorités. J'ai dit que le Brésil était trop grand, parce qu'il faut environ un an pour ça, parce qu'on doit toujours faire des allers-retours est-ouest entre les Andes et le Brésil ou faire un tour en boucle, et ainsi de suite. Et je me suis principalement concentré sur les pays andins. Bien sûr, j'ai raté des choses au Brésil à cause de ça, mais le voyage à travers les pays andins était aussi fantastique.

[00:56:04] **Lucian Haas:** Et as-tu volé dans chaque pays des Andes, en quelque sorte ? J'ai volé dans chaque pays.

[00:56:11] **Oskar Lehner:** J'ai commencé en fait tout en bas en Patagonie, au sud de Bariloche, ce sont de superbes zones de vol. Et ça a l'air un peu drôle, parce que j'ai appris d'une certaine manière qu'on pouvait y voler. Il y a quelques pilotes de sapins là-bas, je les ai contactés. Ils m'ont montré les sites de décollage et j'ai été accueilli par la communauté. Et c'est un peu différent de chez nous. En tant que communauté, ils sont tellement... ils ont beaucoup plus de sens de la collectivité. Chez eux, le vol ne s'arrête pas quand on atterrit, qu'on boit la bière de l'atterrissage et qu'on rentre chez soi. Non, ils cuisinent ensemble, ils passent la soirée ensemble. Et j'ai aussi vu ça chez les Argentins, c'était pour de l'escalade. C'est différent de l'Autriche, quand on va grimper, même en groupe, chacun reste sur son petit réchaud.

[00:56:58] Sinon, ils font un grand feu, ils mettent une énorme marmite dessus et ils cuisinent pour 20 personnes. Et après, on s'amuse bien et la soirée se termine tranquillement. C'est comme ça que j'ai intégré leur bande de pilotes au sud de Bariloche. Quand je leur ai parlé de mon projet de partir vers l'Argentine, la Bolivie, le Pérou et tout ça, ils m'ont tout de suite donné les coordonnées des clubs suivants, parce qu'ils sont tous connectés entre eux. Du coup, j'ai été pratiquement passé de club en club. Et à chaque club, c'était à peu près la même expérience. Ils étaient incroyablement sympas quand ils m'accueillaient. Ils rassemblaient tout le club. Genre, il y a un, "célèbre" club d'Autriche, entre guillemets bien sûr. "Célèbre" est évidemment ironique. Mais ils étaient vraiment ravis qu'un Autrichien vienne voir leurs sites de vol et y pratique.

[00:57:47] Là-bas, j'ai presque toujours volé avec les clubs locaux. Et ils m'ont fait les instructions de sécurité pour les zones correspondantes. Parce que voler en Amérique latine est déjà bien plus exigeant qu'en Autriche ou en Allemagne.

C'est au moins aussi exigeant qu'en France. Simplement parce qu'il y a beaucoup moins de signalisation sur les montagnes. Les sites de décollage sont plus complexes. On n'y arrive presque jamais sans décollage en marche arrière. Il y a des vents de décollage très forts. Et puis, il faut savoir où on peut aller, parce qu'on perd très vite le contact radio. Et il faut savoir ce qui nous attend là-bas. Ou plutôt, comment je reviens ? Ou comment je contacte la chaîne de secours si j'ai des difficultés ?

[00:58:31] **Lucian Haas:** Est-ce que ces expériences que tu as eues en Argentine avec la communauté des pilotes, où tu te fais recommander d'un endroit à l'autre, ça s'est poursuivi pendant le voyage ? Est-ce qu'il y a aussi ça dans les autres pays d'Amérique latine ? Ou est-ce que c'est spécifique à l'Argentine ? Non, non, c'est

[00:58:50] **Oskar Lehner:** ça s'est continué. Donc, dans le nord de l'Argentine, on nous a recommandé des gens au Bolivie. Et comme ça, j'ai vraiment été envoyé d'un endroit à l'autre à travers toute l'Amérique latine, parce qu'ils sont très fortement connectés entre eux. Ce qui est lié à ça, c'est qu'ils volent beaucoup moins. Il y a beaucoup d'endroits où on peut voler, mais il y a nettement moins de zones de vol officiellement désignées. Je pense que l'Argentine en a 40, alors que ça fait environ 6 000 kilomètres de long, mais des zones où il y a un point de rendez-vous, où les gens volent. Et ils se rendent les uns chez les autres, et ils se retrouvent aussi lors de ceux-là, par exemple j'étais présent au championnat national argentin, là-bas je crois que tout le monde, presque chaque Argentin avait une aile, qui est venue voler, parce que tant de pilotes ne l'ont pas.

[00:59:36] Et de là, ils se connaissent tous entre eux. Ils sont vraiment bien mieux connectés que, par exemple, en Haute-Autriche, où on a déjà du mal, je crois qu'on a cinq ou six clubs. Je connais très peu de gens d'autres clubs parce qu'ils sont déjà quasiment dans la vallée d'à côté, et on a peu de contacts avec eux. Là-bas, c'est tout autre chose, les groupes, avec la société qui fait avancer le collectif, sont beaucoup plus serrés que chez nous. Et ce qui est intéressant aussi, c'est que tout le monde y vole avec la radio. Chez nous, par exemple en Haute-Autriche, je ne connais personne qui vole avec la radio, parce que c'est un peu comme si... enfin, je ne suis plus un débutant. Mais là-bas, tout le monde a la radio, et ils communiquent aussi pendant le vol.

[01:00:17] **Lucian Haas:** entre eux. Ils sont tous sur la même fréquence, et on sait qu'on bascule sur celle-ci, c'est notre fréquence de vol, et on sait alors où se trouve chaque avion. Exactement. Mais c'est probablement aussi une nécessité de sécurité, en fait, pour que celui qui pourrait s'écraser ou autre chose puisse au moins communiquer, parce qu'il n'y a probablement même pas de réseau mobile à beaucoup d'endroits. Absolument, oui. Alors, elle a toujours dans le...

[01:00:38] **Oskar Lehner:** on a emprunté une radio pour l'appareil. Ils en avaient chacun une de secours, et sans elles, on ne nous aurait pas laissé décoller. Ils nous disent qu'ils veulent que tout le monde ait une radio. Une fois, ça m'a vraiment aidé, c'était, je ne sais pas, quelque chose dans le nord de l'Argentine, une zone désertique, c'était un super coin pour voler, et en bas, la route 40 passe, donc la route numéro 40, et comme c'est très désertique, il y a des systèmes de vents forts, et j'avais déjà vu qu'avec les moyens de poser au sol, c'était difficile, et là, quelqu'un en bas a appelé pour dire qu'on avait un vent de pose d'environ 40 km/h en bas, et le désert là, c'était la route, et puis il y avait les buissons d'épines et tout ça, et là, on a vraiment dû piloter la route de façon précaire, ce n'était pas un problème parce qu'on devait tous atterrir sur la route, parce qu'on était en danger si le premier devait rester coincé d'une manière ou d'une autre, mais les autres étaient comme : tu es descendu, en bas il y avait deux personnes qui se tenaient, ils ont immédiatement pris les suspentes arrière

[01:01:34] arrachés, sinon on aurait été traînés sur la route, et là, bien sûr, une radio est bien mieux quand tu peux déjà communiquer en l'air et dire ce qui t'attend.

[01:01:46] **Lucian Haas:** Si tu regardes tous ces pays à travers lesquels tu passes maintenant dans ce voyage autour du monde, au moins la partie de l'Amérique que tu as déjà pratiquement bouclée, si tu compares tout ça, est-ce qu'il y a un pays où tu te dirais : si quelqu'un veut aller faire du parapente quelque part, je lui recommanderais particulièrement celui-là, et pour quelle raison ?

[01:02:08] Alors, le Kirghizistan est

[01:02:09] **Oskar Lehner:** magnifique pour voler, d'abord pour ça, parce qu'on a vraiment des milliers de sites de décollage, c'est un pays qui n'a que quatre pour cent de forêt, c'est très montagneux, les montagnes ont une couverture

d'herbe jusqu'à trois mille cinq cents mètres, c'est seulement après que ça devient rocheux, on peut faire du hike and fly magnifique, les gens sont très sympas, on a des périodes de beau temps relativement longues, d'où le fait que le Kirghizistan est un pays magnifique si on veut aller un peu plus loin et avoir un peu de ce vol exotique et hors du commun.

[01:02:42] L'Autriche est super pour voler, mais j'ai aussi beaucoup aimé voler en France, c'était juste l'ambiance de la France entre les Alpes et le sud de la France, mais c'est un très bon endroit. Mais je veux juste raconter une expérience qui a été, pour moi, une expérience de vol vraiment exceptionnelle, à savoir le Yémen. Il faut que tu te imagines, je suis à Kaboul en 2011, genre en hiver 2011, 2012, et je regarde un peu, je clique sur Internet et tout, et soudain je tombe sur un film de l'équipe Nova. Ils étaient au Yémen, sur l'île de Socotra, en 2011, genre 2011, 2012, et ils ont été les premiers à y voler et ils étaient là, il y avait Thermik King et toutes sortes de gens étaient là et ils ont,

[01:03:30] parce qu'ils ont entendu parler d'un, d'un, ça devait être le Nord-Ouest de la mousson, qui arrive sur la chaîne côtière de Socotra pendant plus de quatre mois, c'est environ 700 mètres de paroi presque verticale en dessous, et ils y sont allés et ont fait un film fantastique qui s'appelle Forgotten Island, Socotra, avec S-O-C, Socotra, et je l'ai vu et ça m'a électrisé, genre je dois y aller, et j'ai alors par exemple cherché sur Google comment on pouvait organiser ça, quelques jours plus tard, un ami m'a appelé parce qu'il avait lu qu'on pouvait faire des randonnées en ski de randonnée au Cachemire, qu'un guide proposait ça, et là je me suis retrouvé face au problème : Socotra serait beau, le Cachemire serait beau, qu'est-ce qu'on fait ? Alors j'ai dit : fais les deux, genre sable et neige.

[01:04:18] En partant de Kaboul, j'avais tout avec moi, je me suis ensuite réservé un vol via Dubaï vers le Yémen. Je savais que le Yémen, même avant la guerre, était déjà assez dangereux, il y avait des attentats terroristes et Socotra se trouve en plein cœur de la piraterie. Comme je savais que c'était un peu critique, je me suis dit que ça en valait la peine. Ensuite, je me suis dit : je pars une semaine à Socotra, puis je rentre à Dubaï, et à Dubaï, je monte dans l'avion où mon ami arrive d'Europe, on part ensemble au Cachemire, on fait du ski de randonnée en poudreuse, et là, je peux imaginer...

[01:04:52] J'ai donc traîné tout l'équipement pour le kitesurf dans un pays chaud, donc l'Afrique, et tout l'équipement pour le ski de randonnée au Cachemire. Je suis donc parti de Kaboul, puis Dubaï, puis j'ai pris un avion pour le Yémen et après plusieurs correspondances, j'ai atterri à Socotra. Socotra est une minuscule île de 5 000, 6 000 habitants, donc complètement isolée, et le premier problème a déjà été que mes bagages ne sont pas arrivés. Les chaussures de ski et tout l'équipement de ski ainsi que le sac à dos avec la tenue normale sont restés bloqués quelque part, et il y a des vols tous les trois ou quatre jours. Heureusement, la aîle était là, et en tout cas, c'était la première histoire et c'était plutôt bien, je n'avais pas de tenue parce que les Arabes ont dû me déguiser, j'avais juste une tenue locale.

[01:05:40] ...prévenu et pour ma sécurité c'était bien, parce qu'il y a des pirates, des enlèvements et tout ça, et j'ai ensuite...

[01:05:52] quelques mois auparavant à Sokota et le film ont parlé du fait que j'ai fait la reconnaissance via l'équipe Nova et ils m'ont déjà récupéré et je suis parti avec eux sur exactement le même itinéraire que celui que l'équipe Nova a décrit et filmé dans leur film, je suis ensuite parti seul et l'île elle-même est vraiment presque extraterrestre, parce que c'est un morceau qui s'est détaché d'Afrique, qui a dérivé dans une partie aride, devant l'embouchure de la mer Rouge, à quelques centaines de kilomètres de la côte et tout sec, les plantes ont toutes dû s'adapter à cela, il y a des plantes qui n'existent que là et des animaux qui n'existent que là et donc vraiment une île extraterrestre, tout à fait karstique, et c'est là que je suis allé voler et il y a une sorte de

[01:06:40] une paroi côtière qui fait presque 600-700 mètres de haut, et là, il y a une dune qui est balayée par l'alizé de nord-ouest, avec peut-être 100-200 mètres de sable, un sable blanc très fin, on peut décoller là-dessus avec un vent soutenu, et je suis monté là-haut, et ensuite on peut planer magnifiquement le long de la crête, je crois qu'on peut planer sur environ 20 kilomètres, mais dans un vent tellement laminaire que tu peux lâcher les mains et voler juste en gérant ton poids, vers la fin, l'île s'affine et ça ressemble de plus en plus à la queue d'un crocodile, et là, il faut aussi faire attention, si le vent ne devient plus fort, il va souffler par-dessus l'île et de l'autre côté, on n'a que quelques centaines de kilomètres d'eau jusqu'à ce qu'on tombe sur l'Afrique, et là je sais, c'est limite, mais alors encore avec le système de vitesse 4-5 km/h

[01:07:29] Pour la vitesse de progression, j'ai fait en sorte de descendre vite, parce que plus on monte, plus la vitesse du vent augmente, et j'ai toujours surveillé précisément le compteur de vitesse pour voir comment j'avancais, et tout s'est bien passé, c'était vraiment une expérience incroyable, et donc la semaine s'est super bien déroulée, et ensuite je suis retourné à Dubaï, j'ai préparé mon avion, mon ami m'attendait déjà dans la machine et nous sommes partis pour le Cachemire et on a fait une longue traversée là-bas pendant une semaine, et de là je suis retourné à Kaboul, en Afghanistan, et j'ai repris mon trajet, et après ces deux semaines, j'étais certes fatigué, mais je me suis dit que ce serait absolument super et que ce serait, je crois, l'un des

[01:08:05] **Lucian Haas:** des meilleurs voyages que j'aie jamais faits.

[01:08:09] Est-ce que tu dirais aujourd'hui que ce vol à Socotra, c'était le vol de ta vie ? C'était probablement

[01:08:16] **Oskar Lehner:** visuellement le plus beau vol de tous, à savoir d'un côté

[01:08:21] **Lucian Haas:** était un peu

[01:08:21] **Oskar Lehner:** la mer bleue en dessous et quand on est peut-être à 700-800 mètres de haut, quand on regarde en bas et qu'on voit comment les couleurs changent, comme la mer devient profonde, puis une île vraiment totalement dénudée, probablement d'origine volcanique et ensuite érodée, avec ces formations rocheuses qui volent au-dessus et ce magnifique vent laminaire, où il n'y a aucune perturbation, aucune turbulence, ça vient de parcourir 3000 kilomètres au-dessus de la mer et il n'y a aucune perturbation, aucune turbulence, c'était vraiment tellement visuel.

[01:08:51] Et je crois que la plus belle expérience, et si on regarde le film de NOVA, je crois que c'est une "Forgotten Island", Socotra, on peut s'imaginer ce que ça signifie et ils ont fait ce film de manière tellement élégiaque que quand je l'ai vu à Kaboul, j'étais vraiment électrisé, il fallait que j'y aille et c'était la bonne décision.

[01:09:12] **Lucian Haas:** Eh bien, il te reste encore quelques années devant toi. J'espère bien. Quel vol de rêve reste-t-il ?

[01:09:16] **Oskar Lehner:** quel vol ? Un vol que je veux vraiment encore faire, c'est de décoller à Micheldorf, on est dans les Alpes septentrionales, décoller à Micheldorf et puis passer au-dessus du Tote Gebirge vers le Dachstein et ensuite revenir. Je pense que ça ferait environ 100 kilomètres, j'ai déjà fait certaines parties, mais je n'ai pas encore enchaîné tout le vol aller-retour et je me suis promis que je le ferais dès que les conditions météo seront bonnes.

[01:09:42] **Lucian Haas:** Cela veut dire que pour quelqu'un qui a parcouru le monde entier, dans divers pays à risque, et qui y a volé partout, réaliser un vol de rêve dans sa propre région reste un super truc à faire. Absolument, donc les

[01:09:54] **Oskar Lehner:** La région qu'on a là en Haute-Autriche et probablement aussi la Bavière, la Suisse, le Tyrol du Sud, où j'ai aussi volé, est certainement magnifique, mais c'est ma patrie plus proche et le déploiement des montagnes et le paysage là-bas sont vraiment très, très beaux, et le lien est simplement : je veux accomplir ce vol dans ma patrie proche une fois. Et un deuxième vol que je voudrais peut-être refaire, c'est de la Krente dans le Tyrol du Sud, un triangle plus grand. Je suis parti de Sand in Taufers, j'ai toujours fait le triangle de 100 kilomètres et je veux aussi y voler à nouveau. Ce sont deux vols que je veux encore faire.

[01:10:36] **Lucian Haas:** Bien, Oskar, je te souhaite que ces deux vols de rêve se réalisent quoi qu'il arrive. J'ai lu que tu prévoyais, ou avais prévu — je ne sais pas comment ça va se passer avec le Covid — de poursuivre ton tour du monde à partir de l'année prochaine pour continuer vers l'Asie. Si ça marche et si c'est possible, je te souhaite aussi beaucoup de superbes nouvelles expériences et merci en tout cas pour ces récits passionnants ici. Je pense que c'est assez inspirant pour beaucoup. Certains diront peut-être que je n'aurais pas osé ou autre chose. Mais ça montre quand même jusqu'où on peut aller en parapente dans de nombreux pays pour obtenir de toutes nouvelles impressions de ces pays. Merci beaucoup pour cette opportunité.

[01:11:17] **Oskar Lehner:** mener une conversation et j'essaie vraiment de ne pas prolonger le voyage d'un an, autant que le Covid le permet, mais plutôt d'un an plus tard et de faire trois ans en Asie. Et le parapente en fait partie bien sûr, et le parapente est vraiment un équipement sportif, surtout quand on en prend un petit et léger, qui est idéal pour ce genre de voyages et où l'on peut vivre de merveilleuses expériences dans d'autres pays.

[01:11:45] **Lucian Haas:** C'était Oskar Lehner en conversation avec Lucian Haas. Si vous voulez en savoir plus sur les expériences d'Oskar à travers le monde, je vous recommande son site www.oskarlehnertravel.news. Vous y trouverez de nombreux rapports et photos de ses missions professionnelles, de ses aventures sportives ainsi que des épisodes de son voyage actuel autour du monde. Dans les notes de cet épisode du podcast sur Loglites, j'ai également rassemblé quelques liens complémentaires sur les sujets abordés dans le podcast. Si Podz-Glidz vous plaît, n'hésitez pas à en recommander le podcast. Vous trouverez tous les épisodes précédents sur Loglites et Soundcloud ainsi que sur les catalogues audio connus comme Spotify, iTunes, Google Podcasts, etc. Pour ne manquer aucun nouvel épisode, vous pouvez aussi abonner Podz-Glidz directement dans votre podcatcher.

[01:12:34] Mais n'oublie pas, j'ai aussi besoin que tu sois un soutien de Podz-Glidz et Loglites. En tant que tel, tu m'aides à ce que tu puisses continuer à entendre encore beaucoup d'autres histoires intéressantes issues de l'univers du parapente.